

Stiftungswelt

SCHÖPFLIN STIFTUNG: Mehr
Demokratie-Experimente wagen

STIFTERPREIS 2019: Deutsche
Bürgerstiftungen im Porträt

UMFRAGE: So demokratisch
sind Stiftungen selbst

Unsere

Demokratie



Bundesverband
Deutscher
Stiftungen

Sie investieren in die Köpfe von morgen. Wir in die besten Anlagen von heute.

Als öffentliche Stiftung suchen Sie einen Partner, der die Zukunftsfähigkeit Ihres Engagements unterstützt. Wir setzen auf langfristige und an Ihren Bedürfnissen ausgerichtete Anlagestrategien.

Erfolg beginnt mit Respekt.

„Deka
Institutionell

Intro



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

in welcher Gesellschaft wollen wir leben? Wie und wo diskutieren wir darüber? Zum Glück sichert uns die liberale Demokratie den Raum und den Rahmen, diese Fragen in Freiheit immer wieder aufs Neue aufwerfen und aushandeln zu können. Stiftungen sollten diesen Raum nutzen und Plattformen bieten, um Grundsatzfragen zu diskutieren und Lösungsansätze aufzuzeigen.

Aber: Demokratie fällt nicht von den Bäumen. Wir müssen sie uns immer wieder neu zu eigen machen. Denn Demokratie ist voraussetzungsreich: Sie lebt von Engagement, Vielfalt, Partizipation, Teilhabe und Dialog. Demokratie benötigt Austausch und Interessen, bedeutet Kompromiss. Demokratie lebt im und vom Kampf der Meinungen, braucht Leidenschaft und Mut!

Am besten lernen wir Demokratie von früher Kindheit an. Wir müssen sie erproben, in Kindergärten, an Schulen und Universitäten, in Unternehmen, in Stiftungen, in der Nachbarschaft, der Kommune, Region und Nation, in Europa und weltweit. Davon erzählt der Schwerpunkt dieser Stiftungswelt.

Ihre Anne Rolvering

Geschäftsführerin Schwarzkopf-Stiftung Junges Europa

Mitglied im Beirat des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen



44



66




52

Stiftungswelt Servicebeilage für unsere Mitglieder

Stiftungsinfo
Sommer 2019

04 Wie Stiftungen mit Mikrofinanzfonds soziale und finanzielle Rendite erzielen 07 Welche Alternativen es zu Festzins-Investments gibt 18 Warum Attac die Gemeinnützigkeit abgesprochen wurde



STIFTUNGSINFO
Unsere Mitglieder erhalten zu jeder Stiftungswelt diese hilfreiche Servicebeilage.

Inhalt

Stiftungswelt Sommer 2019

Art. 1 GG
Stiftungen setzen
Unsere Demokratie

- 1 **Intro**
- 4 **Panorama**
- Titel**
- 7 **„Bei allen Projekten geht es um Demokratie“** Hans Schöpflin und Tim Göbel von der Schöpflin Stiftung im Interview
- 16 **Demokratie braucht unbequeme Medien** Mitgründer Christian Schwägerl über die Journalisten-Genossenschaft RiffReporter
- 17 **Unbequeme Medien brauchen Bürger und Stiftungen als Förderer** Warum die GLS Treuhand die RiffReporter unterstützt
- 18 **Partizipation am Kneipentisch** Erfahrungen aus dem Bürgerdialog „Hamburg besser machen“
- 20 **Wie können wir die Demokratie revitalisieren, Herr Nida-Rümelin?** Der Philosoph über die Chancen von Bürgerbeteiligungsprojekten
- 22 **Stiftungen zeigen Flagge für unsere Demokratie** Neues Online-Angebot des Bundesverbandes zum Thema Demokratie
- 24 **Der Druck nimmt zu** Stimmen aus den Bürgerstiftungen Osteuropas zu ihrer Situation
- 28 **Naturschutz mit demokratischen Mitteln stärken** Ein Appell von Michael Beier, Vorstandsvorsitzender der Heinz Sielmann Stiftung
- 31 **„Macht mal!“** In der Heinrich-Dammann-Stiftung bestimmen Jugendliche mit
- 34 **Partizipation in Stiftungen** Umfrage: So demokratisch sind Stiftungen selbst
- 36 **Ziel Nummer 16** Die Agenda 2030 zielt auch auf Demokratieförderung. Das passiert weltweit
- 39 **„Wertebildung ist niemals abgeschlossen“** Die Publizistin Angela Borgwardt über Publikationen von Stiftungen zum Thema Demokratie
- 40 **Studien von Stiftungen zur Demokratieförderung** Eine Übersicht
- 42 **Wenn Bürger stiften gehen** Von Freiburg bis Berlin-Neukölln: Bürgerstiftungen im Porträt
- 50 **Das Attac-Urteil und Stiftungen** Bundesverband fordert Klarstellung
- 52 **„Wir sollten mutig und demütig sein“** Interview mit DAFNE-Vorstand Carola Carazzone
- 55 **Ergänzung der Grundsätze guter Stiftungspraxis** Zum Stand der Dinge
- 56 **„Wer weit kommen will, geht gemeinsam“** Ein Gespräch mit Rolf Huber von der Siemens Stiftung über ihr Sozialunternehmen WeTu
- 60 **Personalien**
- 64 **Meldungen**
- 68 **Medien**
- 71 **Outro/Impressum**
- 72 **Abgestaubt**

Panorama

Meistgelesen auf stiftungen.org



Gehälter von Führungskräften in Stiftungen

Wie sieht die Entlohnung von Spitzenpersonal in Stiftungen aus? Welche Rolle spielt das Ehrenamt? Und gibt es ein Gender Pay Gap? Betriebswirtin Berit Sandberg im Interview. www.stiftungen.org/gehaelter



„Stiftungen sollen wie vorsichtige Kaufleute agieren“

Die gemeinsame Investition von Stiftungen in Immobilien über ein Personengesellschaftskonstrukt kann eine gute Finanzierungssäule sein. Was es dabei zu beachten gibt. www.stiftungen.org/stiftungsrecht



Finanzdokumentation leichtgemacht

Dr. Stefan Fritz, Geschäftsführer der Stiftungen der Erzdiözese München und Freising, hat mit dem „Stiftungscockpit“ ein Planungstool für das Finanzmanagement von Stiftungen entwickelt. Im Interview erklärt er das neue Instrument. www.stiftungen.org/stiftungscockpit

26

Prozent aller Start-ups können als grün eingestuft werden, weil sie mit ihren Produkten, Technologien und/oder Dienstleistungen einen Beitrag zu den ökologischen Zielen einer Green Economy leisten. Zudem streben zwei Drittel aller befragten Start-ups danach, eine positive gesellschaftliche oder ökologische Wirkung zu erzielen.

Quelle: Green Startup Monitor 2018.

»Ein Netzwerk der Guten durchzieht das Land«

Der ehemalige Bundespräsident **Joachim Gauck** in seiner Berliner Stiftungsrede anlässlich der Berliner Stiftungswoche.



Anstifter

Neue Heimat für alte Games

Die weltweit größte Sammlung von Video- und Computerspielen ist online gegangen. Für jeden frei verfügbar, können ab sofort Game-Informationen wie Erstveröffentlichung, Genre oder Spielmodi eingesehen werden. Die unter anderem von der Bundesregierung geförderte Datenbank, in der schon jetzt rund 40.000 Titel verzeichnet sind, ist aus einem Zusammenschluss der Bestände verschiedener Partner entstanden. Dazu gehören neben anderen das Computerspielmuseum, das Archiv des Deutschen Computerspielepreises sowie die Stiftung Digitale Spielekultur. „Mit Hilfe der Politik wollen wir jetzt zügig die zweite Phase einläuten und die Exponate an einem Ort zusammenführen, damit sie auch wirklich genutzt werden können“, beschreibt Çiğdem Uzunoglu, Geschäftsführerin der Stiftung Digitale Spielekultur, die weiteren Pläne für das Projekt.

www.internationale-computerspielesammlung.de



Drei Fragen an

Wilfried Hälker

Stiftung Wald schafft Zukunft

Herr Hälker, Ihr Stiftungskapital sind Kiefernwald, Äcker und Wiesen. Wie entstand die Idee zum Stiftungswald?

Wilfried Hälker: Etwas dauerhaft Bleibendes zu schaffen, aus dessen Erträgen gemeinnützige Zwecke verfolgt werden, ist eine wunderbare Vorstellung. Wir möchten zukünftigen Generationen vermitteln, dass auch wir als „kleine Stiftung“ mit unseren Zielen Umweltschutz und Bildung in Afrika Großes und Wichtiges bewirken können.

Wie passt Ihr Stiftungswald in Brandenburg zu Entwicklungsprojekten in Afrika?

Es ist uns ein großes Anliegen, den schlechten Lebensbedingungen der dort lebenden Menschen wirksame Maßnahmen entgegenzusetzen. Dabei soll sich unsere Stiftungsarbeit auf die Verbesserung der Bildung und Ausbildung der Menschen fokussieren. Die jährlichen Erträge unseres nachhaltig bewirtschafteten Forstbetriebes stehen der Stiftung im vollen Umfang zur Verfügung. Mit diesen Mitteln aus dem Wald schafft die Stiftung Zukunft in Afrika.

An welcher Stelle binden Sie zukünftige Generationen in Ihre Stiftungsarbeit ein?

Wir möchten junge Menschen für Natur-, Umwelt- und Ressourcenschutz sensibilisieren und dabei versuchen, globale Probleme aufzuzeigen. Im Frühjahr werden wir etwa mit Schulklassen Projektwochen durchführen, um über Umweltprobleme hier bei uns und in Afrika zu informieren. Aber auch die Ökologie und den Einfluss des Waldes auf Wasserhaushalt, Klimaverbesserung und Erholungsfunktion wollen wir den jungen Menschen näherbringen. Außerdem planen wir gerade ein Wiederbewaldungsprojekt in Uganda sowie einen Schulneubau in Madagaskar. ←



Wilfried Hälker ist Vorsitzender der Stiftung Wald schafft Zukunft

Art. 1 GG

Stiftungen setzen

sich für den

Schutz der

Menschenwürde und

der Menschenrechte

ein.

Beispiele auf www.stiftungen.org/artigg

„Bei allen Projekten geht es um Demokratie“

Was ist die Rolle von Stiftungen in der Demokratie?
Wo und vor allem wie sollen sie sich engagieren?
Hierüber und über das vielseitige Engagement
der Schöpflin Stiftung sprachen wir mit dem
Vorstandsvorsitzenden **Hans Schöpflin** und dem
Geschäftsführenden Vorstand **Tim Göbel** →

→ Die Adresse, die die Pressesprecherin der Schöpflin Stiftung als Ort für das Interview nennt, ist ungewöhnlich und doch typisch Berlin: ein riesiges ehemaliges Industriegebäude im Stadtteil Rummelsburg im Osten der Hauptstadt, in dem sich die beiden Interviewer erst einmal gründlich verlaufen. Besorgte Anrufe, wo wir denn blieben. Per Handy lotst uns Tim Göbel dann durch endlose, kafkaesk anmutende Gänge ins Architekturbüro AFF auf der Rückseite des Gebäudes. In der Besprechungsecke des riesigen Großraumbüros warten unsere beiden Gesprächspartner auf uns. Sie haben bereits den ganzen Tag hier verbracht, um mit dem Chef von AFF über das jüngste Großprojekt der Stiftung zu sprechen: das Haus des gemeinnützigen Journalismus. Doch dazu später mehr.

Stiftungswelt: Herr Schöpflin, Demokratieförderung ist einer der Schwerpunkte Ihrer Stiftung. Woher kommt Ihr Interesse an dem Thema?

Hans Schöpflin: Das habe ich aus den USA mitgebracht, wo ich mit meiner Familie viele Jahre lang gelebt habe. Ich habe ja auch in Kalifornien eine Stiftung, die sich bereits Ende der 1990er-Jahre intensiv mit dem Thema Globalisierung auseinandergesetzt hat und mit der Frage, wie sich die Zivilgesellschaft gegen die Übermacht der großen Wirtschaftskonzerne behaupten kann. Da ging es ganz klar um Demokratie. Als ich dann 2013/14 zurück nach Deutschland kam, wurde gerade das Freihandelsabkommen TTIP verhandelt und in der Öffentlichkeit sehr kontrovers diskutiert; auch bei uns in Lörrach fand eine Podiumsdiskussion dazu statt. Ich habe mir das alles angehört – und auf einmal wurde mir schlagartig klar: Hier geht es nicht um die Freihandelsfrage, hier geht es um Demokratie, um das Aushebeln demokratischer Prozesse durch Großkonzerne, die ihren Einfluss auf die Politik nutzen, um ihre Interessen durchzusetzen.

Tim Göbel: Eigentlich zieht sich das Thema Demokratie wie ein roter Faden durch unsere Stiftung. Bei unserem Programmbereich „Gemeinnütziger Journalismus“ ist es evident: Es braucht ein starkes Mediensystem als vierte Gewalt, um Demokratie zu stützen. Ähnlich deutlich ist der Bezug in unserem Bereich „Wirtschaft und Demokratie“, wo es darum geht, wie sich die Interessen der Unternehmen auf der einen und die der Bürgerinnen und Bürger auf der anderen Seite in ein gutes Gleichgewicht bringen lassen. Aber auch unsere beiden anderen Programmbereiche, „Schule und Entwicklung“ und „Flucht und Integration“, sind klar unter dem Demokratieaspekt gewählt.

Inwiefern?

Göbel: Die Schule ist ja in der Regel die erste Institution, die Kinder bewusst erleben. Da geht es um die Frage, wie man zusammen lebt und arbeitet. Insofern hat Schule eine ganz wichtige Sozialisationsfunktion für ein demokratisches Gemeinwesen. Flucht und Integration wiederum sind die großen Themen unserer Zeit, an denen sich ablesen lässt, ob sich eine Gesellschaft in eine gute oder eine kritische Richtung entwickelt. Wir werden oft gefragt, wie unsere vier Programmbereiche inhaltlich zusammenhängen. Die Antwort lautet: Bei allen geht es um Demokratie.

Schöpflin: Oder anders gesagt: Es geht um die vier Ks – Kollaboration, Kommunikation, kritisches Denken und Kreativität. Die Grundfrage lautet: Wie können wir unsere Demokratie am Leben erhalten und junge Menschen, die ja heute ungemein vielen Einflüssen ausgesetzt sind, dazu bringen, sich kritisch und kreativ mit demokratischen Prozessen auseinanderzusetzen?

Göbel: Ein weiterer Aspekt, der all unseren Aktivitäten zugrunde liegt, ist der des Bottom-up. Dem Begriff der Demokratie, wenn man diesen wörtlich als „Herrschaft des Volkes“ übersetzt, wohnt er ja bereits inne. Sicherlich braucht es manchmal Top-down-Lösungen, etwa bei der Gesetzgebung. Grundsätzlich aber glauben wir an Lösungen, die von unten, also von uns allen, kommen.



Über die Gesprächspartner Aus der südbadischen Unternehmerfamilie Schöpflin stammend, wuchs **Hans Schöpflin** mit dem Versandhandel auf. In Amerika machte er sich Anfang der 1980er-Jahre als Risikokapitalgeber selbstständig. 2001 gründete er in Kalifornien die Panta Rhea Foundation und kurz danach gemeinsam mit seinen zwei Geschwistern die Schöpflin Stiftung in Lörrach.

Tim Göbel, Jahrgang 1978, ist geschäftsführender Vorstand der Schöpflin Stiftung. Er studierte Wirtschaftswissenschaften und war im Gründungsteam am Aufbau der privaten Zeppelin Universität in Friedrichshafen beteiligt, von 2008 bis 2016 als deren Vizepräsident.

Die Schule als sozialisierende Kraft, die Medien als vierte Gewalt der Demokratie. Welche Rolle können Ihrer Meinung nach Stiftungen in diesem Kontext spielen?

Göbel: Ich denke, sie sollten sich als eine Art Geburtshelfer für innovative Demokratieprojekte verstehen. So ist jedenfalls unser eigenes Selbstverständnis. Wir fördern ja oft in einer sehr frühen Phase. Das Social-Start-up Kiron etwa, das 2015 ein Online-Studienprogramm für geflüchtete Menschen entwickelt hat, haben wir von Beginn an unterstützt. Ähnlich ist es bei der „Bürgerbewegung Finanzwende“, die der ehemalige Bundestagsabgeordnete Gerhard Schick Anfang des Jahres gegründet hat mit dem Ziel, das Bankensystem zu reformieren. Damit unterscheiden wir uns von vielen anderen Stiftungen, denen eine solch frühe Förderung zu riskant erscheint.

„Stiftungen sollten sich als eine Art Geburtshelfer für innovative Demokratieprojekte verstehen. So ist jedenfalls unser eigenes Selbstverständnis“

Tim Göbel

Interessant, dass Sie die „Bürgerbewegung Finanzwende“ unterstützen. Wie verträgt sich Herrn Schicks Kritik an unserem Finanzsystem mit Ihrem Geist als Investor, Herr Schöpflin?

Schöpflin: Die verträgt sich hervorragend mit meiner Weltansicht. Wenn Sie sehen, was in der Finanzkrise 2008 passiert ist – ich habe ja damals in den USA gelebt –, dann kann man Herrn Schick nur zustimmen. Wenn überhaupt irgendwo, dann muss Politik hier eine zentrale Rolle spielen. Die Banken brauchen eine Ordnungspolitik von oben nach unten. Den Sektor auf der Basis freiwilliger Selbstverpflichtung bändigen zu wollen, können Sie vergessen. Ich finde, es gibt Auswüchse, die müssen angegangen und auch belangt werden.

Zurück zu Ihrer Stiftung: Finden Sie die Bezeichnung „Geburtshelferin“, die Herr Göbel eben verwendet hat, treffend?

Schöpflin: Auf jeden Fall. Ein anderer Begriff, den wir oft benutzen, ist „Anschubfinanzierung“. Übrigens fördern wir nicht nur längerfristige Projekte wie etwa die „Bürgerbewegung Finanzwende“, sondern auch sehr kurzfristige – getreu dem Ausspruch des britischen Ökonomen John M. Keynes: „In the long run we are all dead.“ Bei den Europawahlen Ende Mai etwa müssen wir verdammt aufpassen, dass wir nicht den Rechtspopulisten das Feld überlassen, da ist schnelles Handeln geboten.

Göbel: Wir haben uns deshalb entschieden, die Initiative der Europa-Demonstrationen „Ein Europa für Alle“ zu unterstützen, die eine Woche vor den Wahlen mit Demonstrationen und Festivals in 15 europäischen Städten die Menschen zu mobilisieren versucht. Diese Initiative wird sicherlich viele Einzelspenden bekommen, aber uns war es wichtig zu zeigen, dass auch Stiftungen dabei sind.

Wie läuft bei Ihnen der Entscheidungsprozess, welche Initiative, welches Projekt gefördert wird?

Schöpflin: Im Vergleich zu anderen Stiftungen haben wir sehr kurze Entscheidungswege. Für den Entschluss, dass wir die Europademonstrationen unterstützen, haben wir keine Woche gebraucht. Das liegt vermutlich daran, dass ich ein Stifter mit der warmen Hand bin, nicht mit der kalten.

Also entscheiden Sie das meiste?

Schöpflin: Herr Göbel und ich entscheiden als Vorstand gemeinsam.

Göbel: Dazu muss man aber wissen, dass wir innerhalb der Stiftung und vor allem mit den Programmleitern eine intensive Debattenkultur führen. Ich glaube, sagen zu können, dass Herr Schöpflin und ich keine Entscheidung alleine treffen. Natürlich kommt es vor, dass wir eine andere Meinung zu einem Thema haben als unsere Programmleiter, und dann wird das noch mal in Frage gestellt oder auch abgelehnt. Bei uns kann man ja keine Anträge stellen im klassischen Sinne.

Sondern?

Göbel: Wir definieren potenzielle Wirkungsfelder, wie aktuell das zum gemeinnützigen Journalismus, und versuchen dann wirklich einzutauchen. Dabei spielen unsere Programmleiter eine enorm wichtige Rolle. Denn sie sind es, die im Feld unterwegs sind und innovative Ideen und spannende Projekte ausfindig machen – gewissermaßen wie „Trüffelschweine“.

Wie hat man sich dieses Eintauchen konkret vorzustellen?

Göbel: Wir lesen viel, reden mit vielen Leuten, besuchen Konferenzen, bauen über die Jahre Netzwerke auf – und irgendwann stoßen wir auf Menschen, von denen wir glauben, dass das passen könnte. Und dann steigen wir ein – über Gespräche, über die Analyse von Unterlagen, über Prüfprozesse. Vor allem aber wollen wir ein Gefühl dafür bekommen, wo diese Organisation hin will, welche Ziele sie sich gesetzt hat, ob dort Menschen tätig sind, denen wir vertrauen können und die Lust haben auf eine partnerschaftliche Beziehung. Dabei versuchen wir immer das eigentlich Unmögliche: auf Augenhöhe miteinander zu arbeiten und die Macht-Asymmetrie, die über das Geld natürlich per se im Raum steht, so gut es geht zu minimieren.

Das klingt nach einem aufwendigen Prozess, der vielleicht sogar mehr Zeit kostet als die Bearbeitung klassischer Förderanträge.

Göbel: Wenn ich höre, wie viele Anträge andere Stiftungen tagtäglich bekommen, bin ich mir da nicht so sicher. Zudem entwickelt sich ja über diesen Anbahnungsprozess bereits eine Beziehung, die für den Fall, dass es zu einer För-

derung kommt, in die Zukunft wirkt. Wir starten also ganz anders als jemand, der am Schreibtisch einen Projektantrag bewilligt hat und dann erst den Menschen hinter diesem Antrag kennenlernt. Zudem wollen wir bewusst weg von der Projektfinanzierung, die typisch ist für die deutsche Stiftungsszene. Die Stiftung von Herrn Schöpflin in Kalifornien etwa fördert Organisationen teilweise zehn oder 15 Jahre lang.

Schöpflin: Das ist meiner Erfahrung als Wagniskapitalgeber geschuldet. Wenn etwas gut läuft, dann verabschiede ich mich als Venture Capitalist ja nicht, sondern lege noch eins drauf. Dass sich die meisten deutschen Stiftungen nach spätestens drei Jahren aus der Projektförderung zurückziehen, halte ich für alles andere als nachhaltig.

Abgesehen von der Förderdauer: Worin sehen Sie die größten Unterschiede zwischen der deutschen Stiftungsszene einerseits und der US-amerikanischen andererseits?

Schöpflin: In den USA ist die Ausgangslage eine ganz andere als hierzulande. Viele US-amerikanische Stiftungen gibt es seit Jahrzehnten, sie sind institutionalisiert und haben eine wirklich progressiv-liberale Agenda. Das hängt sicherlich damit zusammen, dass diesen Stiftungen altes institutionalisiertes Geld zur Verfügung steht, das die zumeist sehr progressiven Geschäftsführenden Vorstände dann in gesellschaftspolitisch wichtige Bereiche einbringen.

Es gibt in den USA aber ja auch das andere Extrem, nämlich äußerst konservative Stiftungen.

Schöpflin: Richtig, die Polarisierung ist in den USA viel größer. Hier hält man sich mehr in der Mitte oder schweigt sich aus.

„Unsere freiheitliche demokratische Grundordnung ist die beste Grundlage für das Handeln von Stiftungen“, so Prof. Dr. Joachim Rogall, Vorstandsvorsitzender des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen. Sie basiert auf dem Grundgesetz, das in diesem Jahr seinen 70. Geburtstag feiert und dessen Kern 19 Grundrechte bilden. Auf welcher vielfältigen Weise sich Stiftungen für diese Grundrechte und die ihnen zugrundeliegenden Voraussetzungen engagieren, zeigen wir im Schwerpunkt dieser Stiftungswelt und auf unserer Website „Unsere Demokratie“ (www.stiftungen.org/unsere-demokratie). Gleichzeitig möchten wir Sie einladen, mit uns über die Rolle nachzudenken, die Stiftungen in unserer Demokratie spielen können und sollten. Dazu haben wir Persönlichkeiten aus der Stiftungsszene um Statements gebeten, die diesen Schwerpunkt durchziehen. Wir freuen uns auf spannende Diskussionen mit Ihnen auf dem Deutschen Stiftungstag, der ebenfalls ganz im Zeichen „Unserer Demokratie“ steht!

Ist das so? In jüngster Zeit treten auch in Europa mehr und mehr Stiftungen in Erscheinung, die am rechten Rand agieren – ein Phänomen, das es in dieser Form zuvor nicht gegeben hat.

Schöpflin: In den letzten Jahren hat sich das natürlich sehr radikalisiert. Ich meine aber, eine gute Demokratie muss das aushalten können. Grundsätzlich gesehen gibt es in US-amerikanischen Stiftungen jedenfalls viel mehr Bereitschaft, sich politisch zu positionieren. Mein Eindruck ist, dass sich deutsche Stiftungen gern verstecken und keine Farbe bekennen. Ich habe meine Zweifel, ob das richtig ist.

„In US-amerikanischen Stiftungen gibt es viel mehr Bereitschaft, sich politisch zu positionieren. Hierzulande hält man sich eher in der Mitte oder schweigt sich aus“

Hans Schöpflin

Warum?

Schöpflin: Weil man als Stiftung eine Verantwortung hat. Aber da scheint es eine vielschichtige Angst zu geben, über die man sicherlich länger diskutieren könnte. Eine Angst,

die unsere Stiftung jedenfalls nicht hat. Wir sind farbenblind, uns ist die politische Ausrichtung unserer Förderpartner vollkommen egal – vom rechten Rand natürlich abgesehen. Uns geht es um die Sache und nicht um das Dogma einer vermeintlichen Überparteilichkeit.

Göbel: In diese Frage spielt ja auch die immer wieder geführte Debatte hinein, welche Legitimation Stiftungen eigentlich haben. Wir würden uns hier mehr Ehrlichkeit wünschen. Natürlich haben Stiftungen bestimmte Interessen, natürlich versuchen sie, Einfluss zu nehmen – und natürlich sind sie, anders als unsere Volksvertreter, nicht gewählt. Aber auch die Medien, die ja als vierte Gewalt der Demokratie gelten, wurden nicht gewählt. Das zu reflektieren und die eigenen Ziele transparent zu machen, wäre sicherlich hilfreich. Das ist das eine. Das andere ist, dass sehr viele Stiftungen das Thema Demokratie über entsprechende Studien fördern ...

Schöpflin: ... über die Schublade ...

Göbel: Ja, so lässt es sich etwas überspitzt auch ausdrücken. Jedenfalls würden wir uns wünschen, dass mehr Stiftungen Dinge einfach ausprobieren, sich an reale Gesellschaftsexperimente wagen. Nehmen Sie das Thema direkte Demokratie: Natürlich können Sie dazu stapelweise Bücher lesen. Aber machen Sie doch einfach mal! Wenn man etwas versucht hat, lässt sich danach viel besser darüber reden.

Deutschland braucht seine Stiftungen. Denn unser Land kann nur dann eine starke, sichere Demokratie bleiben, wenn die Bürgerinnen und Bürger sich verantwortungsbewusst für diese Gesellschaft einsetzen. Wenn Stiftungen daran mitwirken, Innovationen voranzubringen, das Verantwortungsbewusstsein der Bürger zu wecken, gesellschaftliche Missstände zu beseitigen, soziale Härten zu mildern, Chancengerechtigkeit und Integration zu ermöglichen, so leisten sie Erhebliches für den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Dr. Nina Smidt

ist Bereichsleiterin Internationale Planung und Entwicklung bei der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius.

Dieser Ansatz impliziert vermutlich aber auch, dass Sie mitunter Projekte und Initiativen fördern, die dann auch mal scheitern?

Göbel: Zum Scheitern sagen am besten Sie etwas, Herr Schöpflin.

Schöpflin: (*lacht*) Gern. Als Unternehmer habe ich meinen Mitarbeitern immer gesagt: Ihr dürft Fehler machen. Wenn ihr keine Fehler macht, sind wir eine Art Versicherungsgesellschaft, aber verdienen werden wir dann nichts. Diese Haltung lässt sich auf die Philanthropie übertragen. Natürlich birgt das ein gewisses Risiko. Aber wir können dieses Risiko minimieren, indem wir sehr früh beratend mit einsteigen. Wenn wir uns für eine Förderung entscheiden, dann warten wir nicht, bis uns nach sechs Monaten oder einem Jahr ein schriftlicher Bericht vorgelegt wird. Unsere Programmleute sind mindestens alle sechs bis acht Wochen vor Ort. Sie sitzen nicht bei uns im Büro, nein, sie gehen zu dem Förderpartner hin und unterhalten sich mit ihm. Das heißt, wir sind sehr nah dran. Und dadurch können wir einiges abfedern, was vielleicht schiefgehen könnte.

Stellt sich da aber nicht wieder die Machtfrage?

Wenn Sie als Geldgeber so nah dran sind an den Förderpartnern, wie sorgen Sie dafür, dass sich diese nicht von Ihnen bevormundet fühlen?

Schöpflin: Das ist eine gute Frage, die dürfen Sie nun beantworten, Herr Göbel. (*lacht*)

Göbel: Ich glaube, im Kern geht es um die Art, wie Sie das machen. Das fängt bei ganz kleinen Dingen an. Zum Beispiel bei der Frage, wer die Ziele definiert: Werden sie von der Stiftung festgelegt oder vom Förderpartner? Und wie werden bestimmte Erwartungen an diesen kommuniziert? Da geht es ganz viel um Fingerspitzengefühl.

Ihre Stiftung fördert unter anderem das Zentrum für politische Schönheit, das mit aufsehenerregenden Aktionen, wie jüngst dem Nachbau von Stelen des Berliner Holocaust-Mahnmals vor dem Wohnhaus von AfD-Politiker Björn Höcke, immer wieder für kontroverse Diskussionen sorgt. Wenn Sie so nah dran sind an Ihren Förderpartnern: Sind Sie dann über solche Aktionen vorab informiert?

Göbel: Nein, wir werden davon genauso überrascht wie Sie. Gerade das Zentrum für politische Schönheit würde jegliche Einmischung unsererseits schon aus seinem künstlerischen Selbstverständnis heraus ablehnen. Aber ganz grundsätzlich gilt: Sobald der Verdacht entstände, dass wir in die Themen unserer Förderpartner hineinreden, wäre sowohl deren als auch unsere Glaubwürdigkeit zutiefst beschädigt.

Lassen Sie uns über das Konzept des gemeinnützigen Journalismus reden, dem Sie einen ganzen Programmbereich gewidmet haben. Was ist das eigentlich: gemeinnütziger Journalismus?

Göbel: Das versuchen wir gerade selbst im Rahmen einer Studie vertieft herauszufinden, die dieses Feld noch einmal analysiert, also eine gewisse Begriffsklärung betreibt und eine Art Kartografie versucht. Grundsätzlich ist damit gemeint, dass es neben dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk und den privatwirtschaftlichen Verlagen so etwas wie eine dritte Säule – oder eher ein Säulchen – gibt: Akteure, die steuerrechtlich gesehen gemeinnützig sind, also weder öffentlich-rechtlich grundfinanziert noch gewinnorientiert.

Stiftungen sind selbst nicht demokratisch aufgebaut; sie sind von ihrem Gestaltungsprinzip her nicht heterarchische, sondern hierarchische Organisationen, sind nicht frei, sondern gebunden. Sie folgen, solange sie bestehen, dem Willen ihrer Stifterinnen und Stifter. Das macht sie anders, aber nicht illegitim.

Dr. Rupert Graf Strachwitz

ist Politikwissenschaftler und Historiker, Vorstand der Maecenata Stiftung, München, und Direktor des Maecenata Instituts für Philanthropie und Zivilgesellschaft in Berlin.

Demokratie ist eine Querschnittsaufgabe innerhalb der Organisation. Alle internen und externen Prozesse und insbesondere die Mitarbeitenden in der Stiftung sollten partizipativ einbezogen und beteiligt werden.



Carola Schaaf-Derichs

ist Geschäftsführerin der Landesfreiwilligenagentur Berlin.

Und dieses Säulchen wollen Sie stärken?

Göbel: Ja, und zwar sowohl strukturell als auch inhaltlich. Was das Strukturelle angeht, denke ich an mitglieder- oder stiftungsfinanzierten Journalismus und an Hybride.

Und inhaltlich?

Göbel: Da ist es unser Ziel, bestimmte Nischen des Journalismus wiederzubeleben.

An welche Nischen denken Sie?

Göbel: Vor allem an den investigativen und den konstruktiven Journalismus und an journalistische Cross-Border-Projekte, wie es sie etwa bei den Panama Papers gab. Natürlich gibt es diese drei Spielarten des Journalismus auch in manchen Formaten der beiden anderen Säulen. Aber um sie aus ihrem Nischendasein herauszuholen, bedarf es unserer Meinung nach neuer Energie und zusätzlicher Akteure.

Was Sie als Stärkung des Journalismus sehen, dürfte von den bisherigen Platzhirschen des Qualitätsjournalismus nicht ganz zu Unrecht als Konkurrenz wahrgenommen werden. Wäre es nicht einfacher und fairer, bestehende Qualitätsmedien, deren Geschäftsmodell aufgrund der Digitalisierung zunehmend ins Wanken gerät, zu unterstützen, anstatt ein ganz neues Feld aufzumachen?

Göbel: Ich glaube, es braucht beides und das wird ja auch gemacht – in Form von Recherche-Stipendien etwa, die der „Spiegel“-Reporter genauso bekommt wie der von der „Süddeutschen“. Mit solchen Stipendien hilft man auch den Verlagen. Und viele unserer journalistischen Förderpartner, sei es Correctiv oder Investigate Europe oder RiffReporter, haben Kooperationen mit den klassischen Akteuren und publizieren in den traditionellen Medien.

Anzeige

Gruppenvertrag D&O/VHV für Stiftungen im Bundesverband Deutscher Stiftungen



Wir beraten Sie individuell.
BUSINESS PROTECTION
 Versicherungsmakler für beratende Berufe und Management

Ihre Ansprechpartnerin:
Gunhild Peiniger, Geschäftsführerin
 Telefon +49 (0)40 413 45 32-0
 Telefax +49 (0)40 413 45 32-16
 gunhild.peiniger@pp-business.de
 Ein Unternehmen der Ecclesia Gruppe.



Wir sind Partner vom
**Bundesverband
 Deutscher
 Stiftungen**

Vermögensschaden-Haftpflichtversicherung € 100.000,- Versicherungssumme	Mitarbeiter- und Organfehler im operativen Bereich
Organhöherdeckung € 1 Mio. Versicherungssumme	
D&O-Versicherung € 500.000,- Versicherungssumme*	Versicherung nur für Organe der Stiftung bei Auswahl-, Überwachungs- und Organisationsverschulden
Gesamtversicherungssumme € 1,6 Mio.	Prämienbeispiel: € 750,- zzgl. 19% VSt. bei einem Stiftungsvermögen bis € 500.000,-

* Höhere Deckungssummen können dem einzelnen Verbandsmitglied jederzeit zu günstigen Prämien angeboten werden.

Fordern Sie ein unverbindliches Angebot an. Weitere Infos finden Sie unter: www.pp-business.de

Sie fördern nicht nur gemeinnützige Recherchebüros – derzeit lassen Sie ein ganzes Haus des gemeinnützigen Journalismus errichten, und zwar auf einem ehemaligen Friedhofsgelände in Berlin-Neukölln. Was hat es mit diesem Haus auf sich?

Göbel: Die Grundidee zu dem Haus kam von Correctiv-Gründer David Schraven, der feststellte, dass es zu wenig Orte des Austauschs für die Akteure untereinander gibt. Und weil wir von vielen unserer Berliner Förderpartner wissen, dass sie aufgrund der laufend steigenden Mieten dauernd umziehen müssen, sind wir irgendwann auf die Idee gekommen, dass die Förderung durch unsere Stiftung ja auch eine Art Kollektivförderung sein könnte, indem wir eine Infrastruktur als Kollaborationsangebot schaffen.

Schöpflin: Dabei geht es uns nicht darum, ein neues Medium zu schaffen, sondern einen Ort für Kollaboration. Die einzelnen Medien oder Publikationsorgane, die in dem Haus sitzen werden, werden in der Selbstständigkeit weiterarbeiten. Aber es könnte natürlich sein, dass zwei von ihnen sagen, wir machen ein Projekt zusammen.

Und die Geschichten, die aus solchen Projekten entstehen, werden dann wieder in den klassischen Medien erzählt?

Schöpflin: Da wird sich so viel ändern, allein durch die digitalen Entwicklungen. Wer weiß, was in drei oder fünf Jahren sein wird. Klar ist, dass wir eine technologische Infrastruktur auf die Beine stellen wollen, die nicht nur den Organisationen in dem Haus zur Verfügung stehen soll, sondern auch externen Gruppen, die vielleicht gerade einen Ort brauchen, wo sie zum Beispiel ein Video drehen können. Wir sehen das Haus mehr als eine Plattform.

Schöpflin Stiftung

Die Schöpflin Stiftung mit Sitz im badischen Lörrach engagiert sich für ein selbstbestimmtes Leben der jungen und kommenden Generationen. Durch soziales Risikokapital werden Experimente ermöglicht und deren zivilgesellschaftliche Verbreitung gestärkt. Dabei setzt sich die Stiftung ein für kritische Bewusstseinsbildung, eine lebendige Demokratie und eine vielfältige Gesellschaft – in Lörrach und europaweit. Weitere Informationen unter www.schoepflin-stiftung.de.

Wann soll es eröffnet werden?

Göbel: Eine finale Zeitplanung werden wir nicht nennen, da man sich damit gerade in Berlin nur in die Nesseln setzt. Aber wir können sagen, dass wir mitten im Entwicklungsprozess sind, sowohl konzeptionell-inhaltlich als auch architektonisch.

Schöpflin: Wenn es uns gelingt, das Haus Ende 2022, Anfang 2023 zu eröffnen, dann haben wir gute Arbeit geleistet.

Von den Visionen für die Zukunft zurück ins Stiftungsgeschäft von heute. Seit drei Jahren sind Sie, Herr Göbel, Geschäftsführender Vorstand. Wie funktioniert die Aufgabenteilung zwischen Ihnen und Herrn Schöpflin?

Schöpflin: Eine gute Frage, die wollte ich auch immer schon mal stellen. *(lacht)*

Göbel: Auf der einen Seite haben wir natürlich relativ klassische Aufgaben verteilt. Ich leite die Stiftung operativ und verantworte die Teams. Die Strategie hingegen machen wir gemeinsam, dazu sind wir in einem andauernden intensiven Gespräch.

Und wenn es dabei zu unterschiedlichen Auffassungen kommt?

Schöpflin: Dann wird das ausdiskutiert. Ich kann mich nicht erinnern, dass ich irgendwann einmal gesagt habe, also Herr Göbel, mir ist ganz egal, was Sie empfehlen, machen Sie, was ich sage.

Göbel: Nein, das hat es noch nie gegeben. Es geht darum, den jeweils anderen mit Argumenten zu überzeugen. Das gilt auch für den erweiterten Kreis. Am Ende zählt das beste Argument, nicht die Hierarchie.

Schöpflin: Ich nenne Ihnen ein Beispiel: Vor Kurzem hat uns einer unserer Programmleiter ein Projekt vorgestellt. Ein tolles Projekt, aber nachdem ich die Leute dahinter kennengelernt hatte, hatte ich kein gutes Gefühl bei der Sache. Wir haben das dann diskutiert und uns schließlich gegen eine Förderung entschieden. Was ich damit sagen will: Letztlich sind es die Menschen, auf die es ankommt. Sie können die beste Idee haben, aber wenn die Leute, die sie umsetzen sollen, nicht hundertprozentig passen, dann ist die beste Idee nichts. Lieber die zweitbeste Idee, aber mit einem hervorragenden Team. Da spreche ich aus 30 Jahren Erfahrung. ←

Interview Nicole Alexander und Dr. Mario Schulz

Stiftungen setzen

sich für

Gleichberechtigung

ein.

Art. 3 GG

Beispiele auf www.stiftungen.org/art3gg

Demokratie braucht unbequeme Medien

Von Christian Schwägerl

→ Es gibt durchaus Menschen, die froh wären, wenn der unabhängige Journalismus verschwinden würde. Gute Journalistinnen und Journalisten stellen kritische Fragen. Sie gehen Missständen auf den Grund, kennen sich mit komplexen Themen aus, lassen sich nicht von PR-Botschaften beeindrucken und sagen auch Mächtigen unerschrocken Wahrheiten ins Gesicht. Deshalb sind sie unbequem. Und genau deshalb sind sie so wichtig für unsere Demokratie.

Bei RiffReporter arbeiten wir daran, die Vision von einem starken Qualitätsjournalismus zu verwirklichen: Wir wollen dazu beitragen, dass freiberufliche Journalistinnen und Journalisten wieder mehr Ressourcen für ihre Recherchen zur Verfügung haben und ihr Wissen fortlaufend vertiefen können. Wir wollen mit unserer genossenschaftlichen Publikationsplattform einen Freiraum für neue Journalismus-Projekte schaffen, die Bürger und Stiftungen direkt ermöglichen und stärken können. RiffReporter unterstützt professionelle Journalisten darin, eigene Projekte aufzubauen und ihre Beiträge wirtschaftlich nachhaltiger zu vermarkten. Zu unseren wichtigsten Zielen zählt es, Journalismus und Gesellschaft intensiv ins direkte Gespräch zu bringen. Das tun wir zum Beispiel in Zusammenarbeit mit Bibliotheken, die wir als wichtige Partner ansehen.

Radikal gemeinwohlorientierte Ausrichtung

Während ein Teil der Journalismus-Szene sein Heil in PR sucht, versuchen wir uns an einer radikal gemeinwohlorientierten Ausrichtung. Die typische Journalistin, der typische Journalist der Zukunft soll sich nicht hinter Digitalglas verschanzten. Denn echter Journalismus lebt von direkter Anschauung und direktem Austausch. Für dieses Ziel schaffen wir konstruktive, neue Strukturen, die beim Grimme Online Award und beim Netzwende-Award von ZEIT-, Augstein- und Schwingenstein-Stiftung als Innovation gewürdigt wurden.

Das Riff-Projekt hat seinen Namen von der Vielfalt, dem Tiefgang und dem kooperativen Charakter von Korallenriffen. Die bereits 90 Journalistinnen und Journalisten unserer Genossenschaft sind durchweg Autoren großer Medienhäuser. Sie haben bisher 25 eigenständige Journalismus-Projekte gestartet, etwa zu Klimakrise, Digitalisierung, Anthropozän und verlässlichen Gesundheitsinformationen. Hinzu kommen „investierende Mitglieder“ als Unterstützer, zu denen unter anderem die Schweizer Demokratie Stiftung und die GLS Treuhand zählen.

Rechtlich getrennt von der Genossenschaft haben wir ein gemeinnütziges Projekt aufgebaut: Die Riff freie Medien gGmbH kann im Zusammenspiel mit Mäzenen und Stiftungen vertiefte Recherche, Faktenprüfung, journalistische Bildungsarbeit und internationale Zusammenarbeit fördern. Und der Riff-Stiftungsfonds bei der Dachstiftung für individuelles Schenken der GLS Treuhand erlaubt es, beliebige Summen in den dauerhaften Dienst des Qualitätsjournalismus zu stellen.

Unsere Infrastruktur dafür, Qualität über kompetente Journalistinnen und Journalisten zu stärken, steht bereit und sucht nach Unterstützerinnen und Unterstützern: So wie ein Korallenriff die Küsten schützt, wollen wir durch sachkundigen Journalismus der Erosion der Demokratie entgegenwirken. ←



Über den Autor **Christian Schwägerl** ist freier Journalist und Autor mit Schwerpunkt Wissenschaft. Im Januar 2017 gründete er die journalistische Genossenschaft RiffReporter mit.
www.riffreporter.de · www.riff-ggmbh.de

Unbequeme Medien brauchen Bürger und Stiftungen als Förderer

Von Sven Focken-Kremer

→ Eine offene und lebendige Gesellschaft ist essenzielle Grundlage für ein demokratisches Gemeinwesen. Und umgekehrt. Gemeinnütziges Handeln ist auf einen liberalen Rechtsstaat angewiesen. Erst dieser erlaubt es jedem Einzelnen, sich frei zu entfalten. Stiftungen nehmen dabei eine besondere Rolle ein. Einerseits sind sie Nutznießer gesicherter Rahmenbedingungen bürgerschaftlichen Handelns. Andererseits können sie Laboratorien für kreative Denkprozesse sein und so die Zivilgesellschaft stärken. Aus diesem Grund trifft es die Stiftungswelt zweifach, wenn demokratische Rahmenbedingungen erodieren.

Dieser Effekt ist seit Längerem beim Demokratie-Stützpfeiler Nummer 1 zu erkennen: dem Journalismus. Studien belegen: Das Misstrauen gegenüber den traditionellen Medien ist gestiegen. Zugleich haben sogenannte Fake News Hochkonjunktur. Nicht zu vergessen: Eine teils desolante Finanzlage der Printmedien, die zulasten der Qualität der journalistischen Recherche geht.

Demokratie lebt von Öffentlichkeit

Doch hochwertige Medienangebote sind enorm wichtig. Demokratie lebt von Öffentlichkeit und vom Zugang der Bürgerinnen und Bürger zu Informationen. Dafür brauchen wir vertrauensbildenden Journalismus. Aus diesem Grund fördert die GLS Treuhand den Qualitätsjournalismus.



Über den Autor **Sven Focken-Kremer** ist Leiter Kommunikation der GLS Treuhand.

Dabei verstehen wir uns nicht als „Rettungsring“ bestehender Konzepte. Vielmehr werden weitere kreative Instrumente eines zukunftsfähigen und unabhängigen Journalismus benötigt. Nur durch innovative Modelle lässt sich auf ein verändertes Konsumentenverhalten reagieren, ohne Qualität und Unabhängigkeit aus den Augen zu verlieren.

Die GLS Treuhand unterstützt daher Projekte wie das gemeinnützige Netzwerk Recherche, das pan-europäische Journalistennetzwerk Investigate Europe oder auch die RiffReporter. Sie alle haben sich den Grundsätzen des kritischen Journalismus verschrieben und zukunftsweisende Konzepte entwickelt. Doch damit allein ist es nicht getan. Wir alle müssen erkennen, dass Qualität ihren Preis hat, und sollten bereit sein, Wertarbeit zu honorieren. Statt klickheischenden, populistischen und oft kostenlosen Meldungen zu folgen, lohnt es sich, Qualitätsangebote zu nutzen – und diese zu unterstützen. Die Journalisten von Investigate Europe etwa arbeiten über Ländergrenzen hinweg zusammen, um internationale Missstände aufzudecken. Das kommt uns allen zugute. Jeder von uns kann diese Leistung mit Spenden fördern.

Es liegt in unserer aller Verantwortung, plurale Wissens- und Rechercheangebote für unsere Demokratie zu erhalten. Nur wenn wir gemeinsam in guten Journalismus investieren, erhalten wir ihn auch. Er ist es wert. ←

→ Sie wollen mehr erfahren? Besuchen Sie die Veranstaltung „Machen neue Finanzierungsmodelle Journalismus unabhängiger?“ auf dem Deutschen Stiftungstag! Wann? Mittwoch, 5. Juni, 15.45 bis 17.15 Uhr.

GLS Treuhand

Die GLS Treuhand fördert mit Ideen und Geld gemeinnützige Vorhaben für eine aktive und offene Bürgergesellschaft und berät unselbstständige und selbstständige Stiftungen.

Partizipation am Kneipentisch

Von Sven Tetzlaff

Bei staatlich initiierten Planungsprozessen wird Bürgerbeteiligung fast standardmäßig durchgeführt, um Protesten und Vertrauensverlust der Bevölkerung entgegenzuwirken. In Zeiten von Hassreden und Beleidigungen bieten Bürgerkonsultationen aber auch für Stiftungen eine ideale Möglichkeit, um Partizipation und eine konstruktive Dialogkultur zu stärken.

→ „Ich wünsche mir eine weitgehend autoberuhigte Stadt, die mehr Raum lässt für die Menschen, die mehr Flächen bietet zur Erholung, Entspannung, für Freizeitaktivitäten von Groß und Klein.“ Daniel Hauptmann nimmt an einem sogenannten Kneipengespräch beim Dialogprojekt „Hamburg besser machen“ in Hamburg-Rotherbaum teil. In einem anderen Stadtteil, in Hamburg-Eppendorf, meint Inga Vehling beim dortigen Kneipengespräch: „Als Hundebesitzerin fällt mir auf, dass viele Hundehalter ihre Tiere rücksichtslos auf andere Menschen und angeleinte Hunde zurennen lassen. Wieso gibt es keinen Hundeknigge, zehn Regeln für den Hund in der Stadt, den jeder Hundehalter unterschreiben muss?“ Und im Südosten Hamburgs, in Billstedt, schlägt Ralph Ziegenberg seinen Tischnachbarn vor: „Billstedt liegt an der Bille, aber der Fluss ist fast unerreikbaar, seit am Ufer die Bundesstraße 5 verläuft. Sie sollte überdeckelt werden, bei der A 7 geht das doch auch. Wenn Billstedt seinen Fluss zurückbekäme, könnten am Ufer Spazierwege und attraktiver Wohnraum entstehen.“

Kneipengespräche zur Beteiligung

Drei Stimmen aus fast drei Dutzend Kneipengesprächen, zu denen die Körper-Stiftung und die „Zeit“ im Rahmen ihres Bürgerdialoges „Hamburg besser machen“ im Februar und März 2019 in den Hamburger Bezirken eingeladen hatten. Die leitende Frage des Bürgerdialoges war themen- und bezirksübergreifend gestellt: Wie kann man die Lebensqualität in der Hansestadt verbessern, welche Wünsche und Ideen haben die Hamburgerinnen und Hamburger? Interessierte konnten sich unter selbst gewählten

Hashtags zu den für sie besonders brennenden Themen für Kneipengespräche anmelden und saßen anschließend an entsprechend beschrifteten Tischen mit Nachbarn aus ihrem Quartier zusammen. Ins Gespräch wurden sie gebracht von freiwillig engagierten Bürgern, die sich dafür als Moderatoren hatten ausbilden lassen. Auch „Zeit“-Redakteure nahmen teil. Großplakate, Vorschlagssammlungen in allen öffentlichen Bücherhallen und Kampagnen auf Facebook begleiteten die Aktion. Gezielt einbezogen in den Dialog wurden Kinder und Jugendliche in fünf Workshops, arabisch- und persischsprechende Einwohner während zweier Gesprächsrunden sowie Beschäftigte von Unternehmen, die den Dialog durch Sponsoring unterstützen. Mehr als 3.100 Vorschläge wurden vor Ort diskutiert.

Wer für die Kneipenabende keine Zeit hatte, konnte sich online unter www.hamburgbessermachen.de beteiligen. Über 1.441 Vorschläge wurden auf der Beteiligungsplattform des Projekts geographisch im Stadtraum markiert und von den Nutzerinnen und Nutzern der Plattform bewertet und kommentiert. Zum Schluss der Ideenphase konnten die User beim Community-Voting über die für das Gemeinwohl wegweisendsten Vorschläge abstimmen, die ihnen in einer Zufallsauswahl vorgelegt wurden.

Rund 1.600 Hamburgerinnen und Hamburger beteiligten sich on- und offline an dem Bürgerdialog. Ihre Vorschläge wurden in drei Akademieveranstaltungen weiter vertieft, mit Experten diskutiert und zu Empfehlungen verdichtet, bevor sie im Juni in Form eines Bürgergutachtens Vertreterinnen und Vertretern der Hamburger Politik übergeben werden. Die „Zeit“ und die Körper-Stiftung begleiteten medial und mit Veranstaltungen den Prozess der Ideenfindung und führten eine repräsentative Befragung durch. Beide Initiatoren bleiben auch nach Abschluss der Aktion an dem Thema dran und verfolgen, wie die politischen Verantwortungsträger in der Stadt mit den Ergebnissen umgehen.

Ergebnisoffener Bürgerdialog

Die Teilnehmer in den Kneipengesprächen und auf der Plattform schätzten an dem Bürgerdialog besonders, dass er ergebnisoffen angelegt war. So konnten sie eigene Ideen und Vorstellungen zum Zusammenleben in der Stadt mit anderen diskutieren und mussten sich nicht – wie zumeist bei staatlichen Beteiligungsprozessen – in das Korsett vorgegebener Themen zwängen. Die Einladung „ums Eck“ in Kneipen, Cafés oder Gaststätten wurde als niedrigschwelliges Angebot wahrgenommen, das mit einem knapp dreistündigen Zeitaufwand in die Tagesplanung passte.

In den Kneipengesprächen trafen zudem Menschen mit ganz unterschiedlichen Wünschen aufeinander. Intensiv wurde etwa das Spannungsfeld von übergeordnetem Allgemeinwohl und Einzelinteresse diskutiert. Kanalisiert wurde das Gespräch durch die Anforderung, sich an den Tischen auf gemeinsame Vorschläge zu einigen. „Die Teilnehmer kamen mit ganz unterschiedlichen Meinungen, es wurde durchaus gerungen und debattiert“, so Mark Spörrle, stellvertretender Chef vom Dienst der „Zeit“. „Aber am Ende verlief der Abend zumeist sehr konstruktiv und mit gegenseitiger Wertschätzung.“ Als wichtigstes Thema kristallisierte sich über alle Quartiere hinweg die Frage der Mobilität in der Stadt heraus, aber auch die Bereiche Umwelt und Wohnen bewegten die Bürgerinnen und Bürger.

Das Konzept der aufsuchenden Konsultation in den Stadtteilen trifft spürbar auf ein gestiegenes Interesse der Menschen, in ihrem Quartier und mit ihren Nachbarn ins Gespräch zu kommen. Eine im März 2019 veröffentlichte repräsentative Umfrage von infratest dimap im Auftrag der nebenan.de Stiftung unterstützt diesen Eindruck. Sie hat ergeben, dass über 60 Prozent der Deutschen das Bedürfnis haben, mit ihren Nachbarn in Kontakt zu kommen – unabhängig von Alter, Geschlecht, Bildungsstand und Wohnort. In den Kneipengesprächen in Hamburg kamen die Nachbarn generationenübergreifend miteinander ins Gespräch, Mitglieder von Bürgerinitiativen, Parteien und Verwaltungen nahmen genauso teil wie Studierende oder Selbstständige. Menschen fanden zusammen, die zu ihren Themen anschließend gemeinsam weiterarbeiteten.



Über den Autor **Sven Tetzlaff** leitet den Bereich Demokratie, Engagement und Zusammenhalt bei der Körber-Stiftung.

Und auf der Plattform www.nebenan.de organisierten sich parallel Nachbarschaftsgruppen, um in ihrem Quartier ein zusätzliches, eigenes Kneipengespräch anzumelden und durchzuführen. Zieht man das Konzept der Bertelsmann Stiftung heran, nach dem gesellschaftlicher Zusammenhalt auf den Aspekten Verbundenheit, soziale Beziehungen und Gemeinwohlorientierung beruht, so haben die Gespräche in Hamburg der Bürgergesellschaft in allen drei Bereichen wertvolle Impulse geliefert.

Einbeziehung, Mitwirkung, Gehörtwerden

Der lokale Raum, das Quartier und die Nachbarschaft spielen in Zeiten größerer Unsicherheit angesichts der Umbrüche durch Globalisierung, Migration und Digitalisierung eine zunehmend wichtige Rolle. Der Ort im Nahbereich stiftet Vertrautheit, gibt Halt und bietet Identifikation. Folgt man der These, dass Demokratien in die Krise geraten, wenn die Bürger sich nicht mehr für öffentliche Angelegenheiten und das Gemeinwohl interessieren, dann bilden die Kommunen und Städte einen unmittelbaren Erfahrungsraum für den demokratischen Interessenausgleich, eröffnen Mitwirkungsmöglichkeiten zur konkreten Veränderung des Lebensumfeldes und unterstützen auf diese Weise die Ausprägung demokratischer Einstellungen.

Auf das immer deutlicher artikulierte Bedürfnis nach Einbeziehung und Mitwirkung bei der Gestaltung der Zukunft und des Zusammenlebens gehen aufsuchende und quartiersbezogene Dialogformate besonders ein. Als erstes Flächenland hat Baden-Württemberg vor Kurzem ein landesweites Förderprogramm „Nachbarschaftsgespräche: Zusammenleben – aber wie?“ gestartet, das Städten, Landkreisen und Gemeinden offensteht. In diesem Programm spielt die Zufallswahl der Bürger eine wichtige Rolle, die möglich wird, weil die Kommunen Projektträger sind und auf Melderegister zur Einladung von Bürgerinnen und Bürgern zugreifen können. „Hier kommen vor Ort Menschen miteinander ins Gespräch, die sich sonst nicht austauschen. Dafür müssen die Teilnehmenden zufällig ausgewählt werden. Die Nachbarn kommen mit Politikerinnen und Politikern ins Gespräch, die ihnen in erster Linie zuhören. Es geht um Themen aus der Nachbarschaft, nicht um bundes- oder landespolitische Fragen. Das schafft die Grundlagen für ein Miteinander“, so Dr. Frank Bretschneider von der Universität Hohenheim, der das Programm der Nachbarschaftsgespräche wissenschaftlich begleitet. Bei der Qualifizierung von Moderatoren für Runde Tische und ganzer Einrichtungen als Orte von Beteiligung

ist seit vielen Jahren die Breuninger Stiftung aktiv und bietet ein breites Spektrum an Fortbildungsmöglichkeiten an.

Wie groß das Potenzial für Konsultationsformate ist, hat eine Umfrage von pollytix im letzten Jahr gezeigt. Nach dem Stellenwert informeller Bürgerbeteiligung befragt, gaben von 124 auskunftswilligen Kommunen 94 Prozent an, dass sie Informationsveranstaltungen – also die beteiligungsschwächste Form – anbieten. Mit dem Format der Zukunftswerkstatt haben 62 Prozent und mit

Online-Dialogen erst 41 Prozent Erfahrungen gesammelt. Ray Nher, Teilnehmer eines Kneipengesprächs im Hamburger Schanzenviertel, formuliert seinen Wunsch an die Hamburger Politik so: „Wenn man ehrenamtliche Gremien in jedem Stadtteil finanziert, kann die Stadt nicht nur von viel lokaler Expertise profitieren, die man sich sonst teuer einkaufen müsste; umgekehrt werden durch die garantierte Finanzierung Engagierte ermutigt, sich nachhaltig einzubringen. Für alle wäre das eine Win-win-Situation.“ ←

Wie können wir die Demokratie revitalisieren, Herr Nida-Rümelin?

Der Philosoph über digitale Demokratie-Tools und die Chancen, die in Projekten für Bürgerbeteiligung stecken

Stiftungswelt: Herr Professor Nida-Rümelin, welche Chancen bieten Bürgerkonsultationen für die Demokratie?

Julian Nida-Rümelin: Politische Entscheidungen beruhen auf den normativen Vorgaben der Rechtsordnung, den empirischen Kenntnissen der Parlamente und Verwaltungen sowie den praxisleitenden Vorstellungen des Gemeinwohls. Zu den relevanten empirischen Kenntnissen gehören nicht nur sozio-ökonomische Statistiken, sondern auch Befindlichkeiten und Erwartungen der Bürgerinnen und Bürger. Abgesehen von turnusmäßigen Wahlen gehen Reaktionen aus der Bürgerschaft allerdings eher zufällig (je nachdem, wer sein Anliegen zu Gehör bringt) und punktuell (je nach besonderer Betroffenheit Einzelner) in den Entscheidungsprozess ein. Bürgerkonsultationen bieten dagegen die Chance, die empirische Grundlage politischer Entscheidungen systematisch und kontinuierlich zu erweitern.

Welche Rolle sollten Online-Formate dabei spielen?

Online-Formate bieten im Gegensatz zu mündlichem oder schriftlichem Austausch umfassende Möglichkeiten der Partizipation und der Aggregation persönlicher Stellungnahmen, seien sie empirischer (Information über die Art der Betroffenheit) oder normativer Art (Konsultation im engeren Sinne: Was sollte aus Sicht der Bürgerinnen und Bürger unternommen werden?). Digitale Tools erlauben es, Stellungnahmen im Falle intensiver Beteiligung der Bürgerschaft auszuwerten, empirische Befunde zu systematisieren und normative Stellungnahmen zu aggregieren.

Wie können wir die Demokratie revitalisieren? Die repräsentative, rechtsstaatlich und institutionell verfasste parlamentarische Demokratie kann nicht durch Formen direkter demokratischer Partizipation ersetzt werden. Die Aporien der Logik kollektiver Entscheidungen zeigen zweifelsfrei, dass ein solches Ersetzen etwa durch den Einsatz von Software-Tools wie Liquid Democracy in chaotische und intransparente Entscheidungsprozesse münden würde. Die Revitalisierung der Demokratie beginnt mit der Stärkung des politischen Interesses – tatsächlich nimmt dieses seit Jahren zu – und mündet im günstigsten Fall in die Bereitschaft, sich in politische Entscheidungsprozesse einzubringen. Die Erfahrung, es geht um mich, meine Werte, meine Sorgen und Nöte, meine Visionen eines menschlichen Zusammenlebens, scheint mir das wichtigste Element einer Revitalisierung der Demokratie zu sein. Die Philosophie und die Praxis gleicher individueller Würde, gleichen Respekts und gleicher kultureller Anerkennung tragen die Demokratie als Lebensform. ←



Über den Gesprächspartner Prof. Dr. Julian Nida-Rümelin lehrt Philosophie und politische Theorie an der Ludwig Maximilians Universität München und berät das Projekt „Hamburg besser machen“ der Körber-Stiftung und der „Zeit“.

Internationale Podiumsdiskussion am Deutschen Stiftungstag 2019

„Vermögenswirkung – aktuelle Chancen und Herausforderungen“

Eine Veranstaltung der CSSP AG und yourSRI

Donnerstag, 6. Juni
09:30 - 11:00
Raum: Ebene 1, Stamitz Saal
Jetzt vormerken!

Impulsvortrag

„Nachhaltigkeit hat viele Grünstufen – Nachhaltigkeitskompass für Stiftungen 2019“

Oliver Oehri, CSSP AG und yourSRI

Podiumsdiskussion

„Vermögenswirkung – aktuelle Chancen und Herausforderungen 2019“

BayernInvest, Bundesverband Deutscher Stiftungen, Center for Philanthropy Studies, proFonds, PHINEO,
SwissFoundations, Velux Stiftung, Vereinigung liechtensteinischer gemeinnütziger Stiftungen

Premiumpartner im



TAGUNGEN

ZUR FINANZIERUNG GEMEINNÜTZIGER ARBEIT

WISSEN, INSPIRATION, SPANNENDE GESPRÄCHE

Hier treffen sich Engagierte aus Vereinen und Stiftungen, lernen gemeinsam Neues und tauschen sich fachlich aus. Melden auch Sie sich gleich an!



FACHWISSEN AUS DER AKTUELLEN PRAXIS

Referenten aus Non-Profit-Organisationen oder der Fundraising-Branche vermitteln praktisches, anwendungsorientiertes Wissen aus erster Hand.



KONTAKTE KNÜPFEN UND VERTIEFEN

Sponsoren und Aussteller kommen direkt mit interessierten Vertretern der NGOs ins Gespräch.

Nutzen auch Sie diese Gelegenheit!



DRESDEN · DONNERSTAG, 5. SEPTEMBER 2019

POTSDAM · DONNERSTAG, 19. SEPTEMBER 2019

MÜNCHEN · DONNERSTAG, 5. MÄRZ 2020

GELSENKIRCHEN · DONNERSTAG, 26. MÄRZ 2020

STUTTGART · DIENSTAG, 28. MAI 2020

INFORMATIONEN UND ANMELDUNG

www.fundraisingtage.de

Stiftungen zeigen Flagge für unsere Demokratie

→ Stiftungen engagieren sich vielseitig und mit großem Einsatz für unsere Demokratie. Um dieses Engagement sowohl für Stiftungen als auch für die Öffentlichkeit noch stärker sichtbar zu machen, hat der Bundesverband Deutscher Stiftungen mit Unterstützung der Robert Bosch Stiftung und der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius die Plattform „Unsere Demokratie“ auf der Webseite des Bundesverbandes eingerichtet. In den letzten Monaten haben Stiftungen ihre Projekte hier vorgestellt und können auch weiterhin ihre Ideen und Initiativen zur Demokratie einbringen. Die Seite bietet außerdem einen Überblick über Stiftungen, die sich für eines der Grundrechte aus dem Grundgesetz einsetzen, sowie einen eigenen redaktionellen Bereich mit drei Kategorien:

- › **Klare Kante:** Stiftungsvertreter und -vertreterinnen beziehen Stellung und sagen, warum das Engagement von Stiftungen für unsere Demokratie wichtig ist.
- › **Checkpoint Demokratie:** Stiftungen zeigen hier, wo und wie sie sich für unsere Demokratie einsetzen. Neben Best-Practice-Beispielen werden Studien, themenrelevante Veranstaltungen und aktuelle Publikationen präsentiert.
- › **Deutscher StiftungsTag:** Neben Highlights aus dem Programm werden interessante Persönlichkeiten vorgestellt, die auf Europas größtem Stiftungskongress in Mannheim vor Ort sind.

Darüber hinaus bietet das neue Online-Angebot eine Übersicht über die zahlreichen Projekte und Programme von Stiftungen zur Stärkung und Förderung unserer Demokratie. Die Seite wird in den kommenden Wochen kontinuierlich erweitert und ausgebaut. ←

Weitere Infos www.stiftungen.org/unsere-demokratie

Stiftungen setzen

sich für

Versammlungs-

freiheit

ein.

Art. 8 GG

Beispiele auf www.stiftungen.org/art8gg

Der Druck nimmt zu

Die Etablierung autoritärer oder „gelenkter“ Demokratien in Russland, aber auch in anderen osteuropäischen Staaten hat zu einer starken Kontrolle der dortigen NGO-Szene geführt. Wie kann sich die junge Bürgerstiftungsbewegung in diesen Ländern trotzdem behaupten? Welchen konkreten Schwierigkeiten sind die Akteure in ihrer täglichen Arbeit ausgesetzt? Stimmen aus den Bürgerstiftungen Osteuropas

Von **Anja Böllhoff** und **Axel Halling**

→ Bürgerstiftungen geben Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit, sich für ihre lokale Gemeinschaft zu engagieren und diese nach ihren Vorstellungen mitzugestalten. Sie sind offen für alle Interessierten und stehen damit geradezu für die Demokratisierung des Stiftungsgedankens. Zumindest gilt das für die Bürgerstiftungen in Deutschland, die den „10 Merkmalen einer Bürgerstiftung“ entsprechen. Auf dem gesamten europäischen Kontinent gibt es laut der jüngsten Umfrage der European Community Foundation Initiative (ECFI) aktuell 798 Bürgerstiftungen, die in 26 Ländern in ähnlicher Weise wirken. Die Tendenz ist dank zahlreicher Gründungsprozesse steigend. Der genauere Blick in die einzelnen Länder zeigt jedoch, dass sich die Herausforderungen und Themen, denen sich die Bürgerstiftungen gegenübersehen, von Land zu Land stark unterscheiden. Stehen in Westeuropa vor allem Themen wie niedriges Zinsniveau, Digitalisierung oder Extremismus auf der Tagesordnung, müssen sich Bürgerstiftungen in Osteuropa zunehmend mit Einschränkungen durch das politische Umfeld und dem erschwerten Zusammenspiel mit Kommunal- oder anderen Regierungsbehörden auseinandersetzen.

Welche Auswirkungen haben „shrinking spaces“, also die Einschränkung zivilgesellschaftlicher Handlungsspielräume, für die Freiheit von Bürgerstiftungen? Wir haben Vertreterinnen und Vertreter von Bürgerstiftungen aus Ost- und Südosteuropa befragt. Ihre Erfahrungen in Ländern wie Ungarn, Polen, Slowakei, Russland, Rumänien oder auch Bosnien-Herzegowina lassen das Thema Bürgerstiftungen und Demokratie in einem gänzlich anderen Licht erscheinen.

Bosnien-Herzegowina ist eines der Länder, in denen im Zuge des Demokratisierungsprozesses eine Bürgerstiftung Fuß fassen konnte. Seit 2003 arbeitet die Bürgerstiftung Tuzla, unter anderem mit finanzieller Unterstützung der deutschen Freudenberg Stiftung, daran, die Lebensbedingungen der 110.000 Einwohner der Stadt sowie des Umlandes

zu verbessern. Das Projekt „Demokratisches Gemeinwesen“ widmet sich dabei in besonderer Weise lokalen Beteiligungsprozessen und dem Ziel, desintegrativen Prozessen entgegenzuwirken. Wie das aussieht, beschreibt **Jasna Jašarević**, Geschäftsführerin der Tuzla Community Foundation:



In einer Zeit des Übergangs unserer Gesellschaft brauchen unsere Bürgerinnen und Bürger Unterstützung im Aufbau von Kompetenzen zur Entwicklung demokratischer Strukturen. Soziales Engagement und Bürgerinitiativen sind wichtige Indikatoren für den Grad der Entwicklung unserer Zivilgesellschaft.

Mithilfe des Bürgerstiftungsprojektes „Community Organizing“ werden Perspektiven entwickelt und das Gemeinschaftsgefühl gefördert: Bürgerinnen und Bürger werden zu sogenannten Community-Organisatoren ausgebildet und befähigt, Probleme in der Gemeinde zu erkennen, zu definieren und gemeinsam mit Mitbürgern Lösungen zu schaffen. Community Organizing stärkt das Gefühl der Zugehörigkeit und des sozialen Zusammenhaltes.



Nicht in jedem Land, in dem sich demokratische Kulturen erst nach dem Zusammenbruch des Kommunismus entwickeln konnten, haben Bürgerstiftungen die Freiheit wie in Bosnien-Herzegowina. In der **Slowakei** zum Beispiel setzen sich Bürgerinnen und Bürger bereits seit 1994 in acht

Bürgerstiftungen mit den gesellschaftlichen Herausforderungen des ehemaligen Ostblocklandes, in dem heute 5,4 Millionen Menschen leben, und ihren Auswirkungen auf lokaler Ebene auseinander. **Beata Hirt**, Geschäftsführerin der ersten Stunde der ältesten slowakischen Bürgerstiftung in Banska Bystrica, berichtet über die schlechter werdenden Rahmenbedingungen für gemeinnützige Institutionen:

” Momentan sind die demokratischen und politischen Umstände in der Slowakei gemeinnützigen Organisationen gegenüber nicht sehr freundlich. Der Staat arbeitet eher, ähnlich wie in Ungarn, an dem Bild von der ‚NGO als Staatsfeind‘, die von ausländischen Investoren wie George Soros gefördert würde. Für uns lokal tätige Institutionen heißt das, dass wir absolut transparent arbeiten und die Öffentlichkeit ständig über unsere Aktivitäten informieren müssen. Vor allem aber müssen wir darauf achten, dass wir uns nicht politisch positionieren und uns zugleich jederzeit über unsere Werte im Klaren sind: Gleichheit, Offenheit und Integration.

Oftmals müssen wir unseren Spendern und Zuwendungsempfängern erklären, dass wir nicht im Interesse von irgendjemandem, zum Beispiel einer Partei oder einer ausländischen Interessengruppe, arbeiten, sondern nur im Interesse unseres Gemeinwesens.



Das kluge Ausbalancieren zwischen verschiedenen Interessengruppen in einem Klima, das von der Kontrolle des öffentlichen Raumes und der Medien durch die Regierung geprägt ist, beschäftigt auch Bürgerstiftungen in **Polen**. Immerhin 25 Bürgerstiftungen gibt es hier. Für sie wird es immer schwieriger, ihre Aufgaben unter Wahrung der Unparteilichkeit zu erfüllen. Die landesweit tätige „Akademie zur Entwicklung der Philanthropie“ gibt uns einen Einblick, wie sich die seit 1998 bestehenden Bürgerstiftungen im Spannungsfeld zwischen Politik und Gesellschaft bewegen. Ihr Vorstandsvorsitzender **Pawel Lukasiak** berichtet:

” Die Spaltung ist tief und die Beziehungen sind sehr angespannt. Die Auswirkungen des bisherigen Höhepunktes dieses Konflikts, der Ermordung des Präsidenten von Gdańsk Pawel Adamowicz während einer Veranstaltung der Wohltätigkeitsorganisation „Das große Orchester der Weihnachtshilfe“ im Januar 2019, sind noch

nicht absehbar. Zwar zeigten sich die Bürgerinnen und Bürger unmittelbar danach extrem großzügig gegenüber der Wohltätigkeitsorganisation Weihnachtshilfe. Die große Schwierigkeit für Bürgerstiftungen ergibt sich aber aus der Notwendigkeit, gegenüber den politischen Lagern neutral bleiben zu müssen. Behörden müssen lernen, dass Bürgerstiftungen beliebte, effektive und allgemein anerkannte Organisationen in Europa und Amerika sowie wichtige Institutionen für den Aufbau von Zivilgesellschaft und lokalen Gemeinschaften sind.



Das bestätigen auch die Bürgerstiftungen selbst. Die älteste der 25 polnischen Bürgerstiftungen, die Snow Mountain Community Foundation, berichtet, dass polnische Behörden prinzipiell nicht verstehen, worum es den Bürgerstiftungen geht: einzig um das lokale Gemeinwohl. Unterstützungsbereitschaft für kleine Institutionen, finanzielle Mittel und vor allem ein freundliches Miteinander nehmen ab. Für gewachsene Bürgerstiftungen bedeutet das zwar keine drastischen Veränderungen im Alltag, aber zahlreiche kleinere Institutionen verlieren Finanzierungsquellen und Förderer und sind zunehmend auf die Hilfe der Bürgerstiftungen und deren unabhängigen Finanzquellen angewiesen.

In **Ungarn** kontrolliert die ungarische Regierung die NGO-Szene immer stärker. **Tamás Scaurszki**, Vorstandsvorsitzender der Roots & Wings Foundation, die Bürgerstiftungen in Ungarn unterstützt, berichtet:

” Unsere Arbeit läuft in einem zunehmend polarisierten politischen Kontext ab. Wir sind größeren politischen und gesellschaftlichen Kräften ausgesetzt und müssen mit ihnen arbeiten, was Herausforderung und Chance zugleich ist. Auf der einen Seite untergraben politische Kräfte proaktiv und erfolgreich die Glaubwürdigkeit unabhängiger NGOs und des unabhängigen Zivilengagements allgemein. Auf der anderen Seite erkennt ein bedeutender Teil der Gesellschaft durchaus an, dass NGOs und zivilgesellschaftlich Engagierte versuchen, eine Gesellschaft und ein Land aufzubauen, in denen es sich zu leben lohnt.



Era Barna, Stifterin und Leiterin der Bürgerstiftung im Budapest IX. Bezirk Ferencváros, ergänzt:

„ Wir haben lange überlegt, wie die Bürgerstiftung als Brücke einen Diskurs zwischen Politikern, lokalen Gemeinden, Bürgerinnen und Bürgern sowie NGOs initiieren kann. Es ist unser Ziel, in diesem Jahr Bürgerinnen und Bürger zur Beteiligung an Kommunalwahlen zu motivieren und anzuregen, Fragen zu stellen.



Die Situation für Bürgerstiftungen in **Russland**, einem Land, in dem es NGOs traditionell nicht leicht haben, schildert **Maria Chertok**, Direktorin der Charities Aid Foundation (CAF):

„ Einer der Faktoren für die Bürgerstiftungsentwicklung in Russland, insbesondere in abgelegenen und ländlichen Regionen, ist die Wahrnehmung der Menschen, dass ihre Probleme von der nationalen Regierung nicht gelöst werden. Daher haben sich vergessene Orte mit wenig Hoffnung inzwischen zu Zentren des gemeinschaftlichen Engagements entwickelt – es gibt einfach keine andere Möglichkeit, um die eigenen Lebensumstände zu verbessern. Chancen zu erkennen, wo die Regierung nur Probleme sieht, ist ein Erfolgsfaktor für Bürgerstiftungen.



Andernorts unterstützt die lokale Politik die Bürgerstiftungen, indem sie einen positiven Rahmen für bürgerschaftliches Engagement bietet. Dabei ist es jedoch nicht immer leicht für die Bürgerstiftungen, ihre Unabhängigkeit zu wahren und das Gemeinwohl

ins Zentrum ihrer Arbeit zu stellen, anstatt lediglich auf die Forderungen der Lokalpolitik einzugehen.

Über alle sozialen, ethnischen und generationsübergreifenden Spaltungen hinaus zusammenzuarbeiten und Vertrauen innerhalb ihrer Gemeinschaft aufzubauen, ist ein demokratisches Grundprinzip, an welchem die russischen Bürgerstiftungen arbeiten.

Unabhängig davon, wie Demokratie und Bürgerstiftungen im jeweiligen Land zusammenspielen, ist die Vernetzungsarbeit von ECFI von unschätzbarem Wert für die einzelnen Akteure und ihre Organisationen: Internationale Zusammenarbeit öffnet die Türen zu einer größeren Welt, zu mehr Good-Practice-Beispielen, zum Erfahrungsaustausch, zum Lernen aus Fehlern, zu Anregungen und neuen Diskussionen. Deshalb ist es so wichtig, die Entwicklung der Bürgerstiftungsbewegung als Ganzes voranzutreiben.

Egal, in welches Land wir blicken: Bürgerstiftungen agieren mit ihren gemeinnützigen Anliegen und Projekten durch ihre unbezahlbaren Leistungen in den wertvollen und sensiblen Bereichen einer demokratischen Gesellschaft. Das bekräftigt auch der Geschäftsführer der Bürgerstiftung Sibiu in **Rumänien**, **Ciprian Ciocan**:

„ Ein positiver Effekt der politischen Lage ist, dass die politische Instabilität die Menschen in den Gemeinden mobilisiert. Sie müssen sich einbringen, um die Dinge ins Gute zu wenden. Im Ergebnis wird die Gesellschaft stärker und widerstandsfähiger sein.



→ Die vollständigen Interviews finden Sie zusätzlich unter www.communityfoundations.eu

Über die Autorin **Anja Böllhoff** ist Mitgründerin der Bielefelder Bürgerstiftung und hat die Organisation in den ersten zwölf Jahren aufgebaut. Seit 2016 leitet sie das europäische Bürgerstiftungsprogramm European Community Foundations Initiative (ECFI).
www.communityfoundations.eu

Über den Autor **Axel Halling** arbeitet seit 2008 für die deutschen Bürgerstiftungen im Bundesverband Deutscher Stiftungen und koordiniert seit 2016 das Mentoringprojekt „Bürgerstiftungen stiften Patenschaften für Geflüchtete“, das 2018 unter dem Namen „Chancenpatenschaften“ ausgeweitet wurde. Seit 2017 ist er Vorstandsmitglied der Stiftung „Roots & Wings“, die Bürgerstiftungen in Ungarn unterstützt. www.buergerstiftungen.org

BEST-IN-CLASS

IMPACT

SUSTAINABLE

SRI

SDG

ENGAGEMENT

RESPONSIBLE
INVESTING

ESG


 ◀ WIR HABEN DEN DURCHBLICK:

UNSER ETHIK-ANALYSE-PROZESS – ERFOLGREICH SEIT 1995. ▶

Das PRIME VALUES Ethik-Komitee der Hauck & Aufhäuser (Schweiz) AG prüft und bewertet regelmäßig die Ethikprofile von Unternehmen und Anleiheemittenten. Seine Beurteilungen sind bindend für die Zusammensetzung der darauf basierenden Portfolien. Der unabhängige Expertenrat ist mit renommierten Wissenschaftlern verschiedener Fachrichtungen besetzt. Seine Mitglieder haben ausgewiesenes Know-how in den Bereichen Wirtschaftsethik, Medizin, Ökologie, Ingenieurwissenschaften, Finanzwirtschaft und Theologie. Das Ethik-Komitee gewährleistet umfassende Kompetenz und eine strikte Konsequenz bei der Berücksichtigung nachhaltiger Standards - und das seit 1995.



HAUCK & AUFHÄUSER
(SCHWEIZ) AG

Diese Werbemitteilung im Sinne des Wertpapierhandelsgesetzes wird ausschließlich zu Informationszwecken zur Verfügung gestellt und kann eine individuelle anlage- und anlegergerechte Beratung nicht ersetzen. Die H&A Global Investment Management GmbH, Kaiserstraße 24, 60311 Frankfurt am Main unterliegt der Aufsicht durch die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht, Graurheindorfer Straße 108, 53117 Bonn und Marie-Curie-Straße 24-28, 60439 Frankfurt am Main. Die Hauck & Aufhäuser (Schweiz) AG ist eine 100prozentige Tochtergesellschaft der H&A Global Investment Management GmbH.

Naturschutz mit demokratischen Mitteln stärken

Wenn die Politik Fakten ignoriert, stehen der Zivilgesellschaft diverse Möglichkeiten zur Verfügung, um den Bürgerwillen durchzusetzen.

Nirgendwo ist das nötiger als beim Erhalt der biologischen Vielfalt. Ein Appell

Von **Michael Beier**

→ Über 1,75 Millionen Menschen haben im Januar und Februar dieses Jahres das Volksbegehren „Rettet die Bienen“ in Bayern unterstützt. Das Ergebnis: Der Text des Referendums wird ohne Änderungen zum Gesetz werden. Die Bürgerinnen und Bürger hatten das Heft des Handelns in der Umweltschutzpolitik selbst in die Hand genommen.

Seit August 2018 streikt die schwedische Schülerin Greta Thunberg für den Klimaschutz. Etwas mehr als ein halbes Jahr später gehen am 15. März 2019 in 125 Staaten über eine Million Demonstrantinnen und Demonstranten beim Global Climate Strike For Future auf die Straße. Fridays for Future ist eine politische Bewegung geworden. Der Schülerstreik ist ein demokratisches Mittel, um Interessen durchzusetzen.

Menschenmassen sind eine Sprache, die die Politik versteht. Der saarländische Regierungschef Tobias Hans (CDU) erkennt die Macht der Straße an und bezog in der ARD-Sendung „Bericht aus Berlin“ Stellung für die Demonstranten. Anderen gelingt dies nach wie vor nicht. Dieses Verhalten ist nur mit politökonomischen Interessen und Machtkonstellationen zu erklären.

Bewusstsein für globale Risiken steigt

Generationen von Naturschützerinnen und Naturschützern dürften die aktuellen Entwicklungen mit dem Stoßseufzer „Endlich!“ kommentieren. Jahrzehntelange Grundlagenforschung, Warnungen, Mahnungen, ehrenamtliches Engagement und immer wieder Rückschläge machen müde. Nun ist die Stunde derer gekommen, die akribisch Insekten zählen oder Vögel kartieren, die Kröten und Frösche von A nach B tragen oder Fledermauskästen kontrollieren.

Naturschutz ist nicht mehr das Schmutzkind, der Verhinderer. Naturschutz ist in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Die Akzeptanz ist enorm, denn die Auswirkungen des Klimawandels und des Verlusts der biologischen Vielfalt werden im Alltag sichtbar. Die Erkenntnis, dass der Schutz der Natur auch der Schutz unserer Lebensgrundlagen ist, führt zu der Frage: Was tut die Politik dafür? Wenn Politiker und Behörden nicht handeln, stehen der Zivilgesellschaft verschiedene demokratische Mittel zur Verfügung, um den Bürgerwillen durchzusetzen.

Aus der Zivilgesellschaft heraus kann in einer Demokratie auf vielfältige Weise Druck ausgeübt werden. Das Instrument der Selbstverpflichtung kann bei der Bewältigung großer gesellschaftlicher Herausforderungen maßgeblich helfen. Im Bereich Naturschutz kommt es dabei auf eine gute Vernetzung zwischen den Akteuren an. Im Grunde beschreibt dies eine Art von Lobbyismus für die Natur und damit für die Menschen. Und weil die Interessen nicht die Einzelner sind, sondern dem Gemeinwohl dienen, ist dieses Vorgehen demokratisch.

Die Gesellschaft wird immer politischer und polarisierter. Deshalb können Stiftungen nicht so tun, als sei ihre Arbeit apolitisch, denn sie wird als politisch wahrgenommen. Die beste Antwort darauf wäre, wenn Stiftungen sagen: ‚Ja, das, was wir tun, ist politisch‘, anstatt sich wegzuducken.

Michael Meyer-Resende

”

ist Executive Director von Democracy Reporting International.

Lobbyismus für den Zwergtaucher

Die Heinz Sielmann Stiftung ist in Beiräten und Kuratorien mit Politik, Wirtschaft und Landnutzern vernetzt. In „Sielmanns Biotopverbund Bodensee“ wurde von Anfang an auf die Kommunikation zwischen den Akteuren gesetzt. In den letzten 15 Jahren wurden an 44 Standorten gemeinsam mit Städten und Gemeinden insgesamt 127 Biotopbausteine geschaffen. Das ist ein großer Erfolg für den Erhalt der biologischen Vielfalt in unserer intensiv genutzten Kulturlandschaft.

Das Vogelmonitoring am Heinz-Sielmann-Weiher bei Billafingen im Landkreis Bodenseekreis zeigt die Wirkung des Engagements der Stiftung. Nach Einrichtung des fünf Hektar großen Weihers stieg die Anzahl beobachteter Vogelarten bis heute auf 173 an, darunter 13 neue Brutvögel.

Weitere Biotopverbünde folgen und werden nach dem gleichen Erfolgsrezept aufgebaut. Dazu gehören die Biotopverbünde Ravensburg und Nordostbayern. Eine interessante zivilgesellschaftliche Kooperation hat sich hier ergeben: Der Lebensmittelhändler Lidl unterstützt den

Biotopverbund und kooperiert gleichzeitig mit der Stiftung und 21 Landwirten aus der Region Schwandorf sowie mit der Privatmolkerei Bechtel. Immer im Blick: ein nachhaltiger Umgang mit unseren Ressourcen. Die Unternehmen stärken den Schutz der biologischen Vielfalt durch mehr Nachhaltigkeit in der Lieferkette. Die Gemeinden reaktivieren Biotope nicht nur für Tiere und Pflanzen, sondern auch als Erholungsräume für Bürgerinnen und Bürger.

Systemische Veränderungen anstoßen

Diese Naturschutzprojekte und Kooperationen allein können die Welt nicht retten. Dazu braucht es klare und mutige Entscheidungen aus der Politik. Aber aus ihnen heraus entstehen Kräfte, die wiederum Änderungen in der politischen Landschaft anstoßen. Aus kleinen Bausteinen werden systemische Veränderungen.

Eine weitere Chance des gemeinsamen zivilgesellschaftlichen Engagements von Unternehmen und Stiftungen im Bereich Naturschutz ist die verfügbare Finanzkraft. Die Frage ist nicht mehr, ob uns der Schutz der Natur etwas kosten darf. Bundesregierung und Länder haben in der Vergangenheit nur ein Drittel des Geldes ausgegeben, das eigentlich nötig wäre, um das EU-Naturschutzrecht umzusetzen. Für das Monitoring von Brutvögeln gibt der Staat derzeit etwa 300.000 Euro im Jahr aus. Im Ak-

tionsprogramm Insektenschutz stellt die Bundesregierung fünf Millionen Euro bereit, die allerdings dem Bundesprogramm Biologische Vielfalt abgezogen werden. Dem stehen EU-Subventionen für eine überwiegend umweltschädliche Agrarindustrie in Höhe von etwa 365 Milliarden Euro entgegen – eine Milliarde am Tag.

Naturschutz und Landwirtschaft Hand in Hand

Die Heinz Sielmann Stiftung setzt seit 25 Jahren erfolgreich Naturschutzprojekte gemeinsam mit Landnutzern um und ist überzeugt: Eine andere Landwirtschaft ist möglich. Kritik der Bauernverbände, dass „der Naturschutz“ das Feindbild Landwirt propagiere, muss zurückgewiesen werden. Nicht der einzelne Landwirt, die einzelne Landwirtin wird für den Verlust der Artenvielfalt pauschal verurteilt. Den Bürgerinnen und Bürgern darf unterstellt werden, dass sie komplexe Zusammenhänge verstehen. Dass Landwirte unsere Ernährungssicherheit gewährleisten und Kulturlandschaften erhalten, steht außer Frage. Feindbilder sind Pestizide und die industrielle Landwirtschaft, die weder Tierwohl noch Nachhaltigkeit kennt und am Ende schlicht gesundheitsgefährdend ist.

Im Kern aber verfolgen Landwirte und Naturschutz dieselben Ziele. Beide wollen etwas langfristig erhalten und für die nächsten Generationen, für die Zukunft arbeiten. Landwirte wollen gar nicht gegen die Natur wirtschaften. Sie haben ja begriffen, dass Natur unsere Existenz sichert. Eben diese Natur darf nicht die Kampfzone zwischen Bauernverbänden und Naturschutzorganisationen sein. Ein Zusammenschluss im Sinne des Gemeinwohls als Interessenvertretung der Bürgerinnen und Bürger ist überfällig. ←



Über den Autor **Michael Beier** ist Vorstandsvorsitzender der Heinz Sielmann Stiftung.

Foto: Heinz Sielmann Stiftung (Portrait: Beier)

Die Stiftungslandschaft in Deutschland ist einzigartig und in ihrer Gesamtheit bilden die Stiftungen die gesellschaftliche und politische Vielfalt im Land ab. Allen Stiftungen gemeinsam müsste das Ziel sein, die Menschen im Sinne einer aufgeklärten, friedlichen und demokratischen Gesellschaft in die Lage zu versetzen, die sie umgebenden Prozesse einordnen und mitgestalten zu können. Um dieses Ziel zu erreichen, darf es thematisch keine Tabus geben, keine Themen, die man nicht ‚anfassen‘ will.

”

Dagmar Enkelmann

ist Vorstandsvorsitzende der Rosa-Luxemburg-Stiftung.

„Macht mal!“

In der Jugendförderung Jugendliche nicht nur mitreden, sondern mitbestimmen lassen: Die Heinrich-Dammann-Stiftung hat es mit ihrer „Jugendcrew“ gewagt

→ Als in den Jahren 2013 und 2014 Heinrich und Ortrud Dammann, die Gründer der nach dem Stifter benannten kirchlichen Heinrich-Dammann-Stiftung, verstarben, wurde eine Umstrukturierung hin zu einer gremiengeleiteten Stiftung nötig. Thomas Schlichting, seit April 2015 Geschäftsführer, verfolgte dabei eine Idee: „Partizipation sollte nicht nur die Überschrift für einen Förderbereich sein, sondern auch tatsächlich gelebt werden.“ Nach einer Anlaufphase und „anfangs leichter Skepsis“, wie die Vorstandsvorsitzende Ute Bertram sagt, gab der Vorstand grünes Licht. Jugendliche zwischen 16 und 27 Jahren sollten aus einem Topf mit fünfstelligem Betrag nach von ihnen selbstbestimmten Kriterien über Förderanträge anderer Jugendlicher entscheiden. Ob das Ehepaar Dammann wohl etwas gegen das Vorhaben einzuwenden gehabt hätte? „Ganz im Gegenteil! Sie hätten das Projekt unterstützt mit den Worten: ‚Macht mal!‘“, ist Ute Bertram überzeugt.

Selbstorganisiert zur Jugendcrew

Im Herbst 2017 lud die Stiftung elf bei verschiedenen Trägern engagierte Jugendliche aus ganz Niedersachsen zu sich nach Hildesheim ein. Die Aufgabe bestand darin, „wichtige Fragen zu klären und erste Grundsteine zu legen“, erklärt Arne Glösen, der damals in der Vorbereitungsphase mitwirkte und heute stellvertretender Sprecher des Jugendgremiums ist. Die Gruppe entschied in Absprache mit der Stiftung, dass die Mitarbeit im zukünftigen Gremium ehrenamtlich erfolgen sollte, und bestimmte dessen Namen: „Jugendcrew“.

Die tatsächliche Arbeit der Jugendcrew begann Ende Juni 2018. Nach der Ausschreibungsphase kamen die neun Gewinner der Ausschreibung erstmalig zu einem Arbeitswochenende zusammen. Die vielseitig engagierten Jugendlichen zwischen 16 und 27 Jahren bekamen einzig die Satzung der Stiftung als Richtlinie vorgelegt. Schon am



Arne Glösen, 26 Jahre, Personalcontroller beim Landkreis Hameln-Pyrmont, stellvertretender Jugendcrew-Sprecher

Was unterscheidet die Tätigkeit als Sprecher von der der restlichen Jugendcrew-Mitglieder?

In der Jugendcrew haben wir aktuell einen Sprecher sowie eine Stellvertreterin und einen Stellvertreter, wobei wir keine hierarchische Struktur leben. Wir halten den direkten Draht zur Stiftung, planen die Arbeitswochenenden der Crew und sind erste Ansprechpartner in der Öffentlichkeitsarbeit und der Antragsverwaltung.

Wie wird bestimmt, wer als Pate bzw. Patin für einen Förderantrag zuständig ist?

Persönliche Vorlieben und Interessen sowie räumliche Nähe sind ausschlaggebende Kriterien. Jedes Jugendcrew-Mitglied hat die Möglichkeit, Interesse zu bekunden, wenn wir einen Antrag erhalten haben. Doch niemand ist dazu verpflichtet, ein Projekt zu betreuen. ←

Samstag stand die Geschäftsordnung. Und als sich die Jugendlichen am Sonntag verabschiedeten, hatten sie sich auf Förderkriterien, einen Plan für die Öffentlichkeitsarbeit sowie einen Termin für ein weiteres Treffen geeinigt. Die Crew wählte aus sich heraus einen aus drei Personen bestehenden „Sprecher*innenkreis“. Die Förderkriterien waren ganz klar auf Jugendarbeit und Partizipation ausgerichtet, laut Jugendcrew-Mitglied Benedict Schmidt genau so, „wie es sich das bereits verstorbene Stiftungsgründerpaar sicherlich gewünscht hätte.“ Dabei war klar: „Von der Antragstellung über die Förderentscheidung bis hin zur Nutzung der Gelder: All dies entscheiden die Jugendlichen selbst.“ Als jugendlich, egal ob antragstellend oder Mitglied der Jugendcrew, zählt, wer zwischen 16 und 27 Jahren alt ist.

Partizipation auf allen Ebenen

Dass die Jugendcrew es mit der Partizipation ernst meint, zeigt sich in dem von ihr beschlossenen Modus der Antragstellung: Jugendliche können ein einfaches Online-Formular ausfüllen und per Telefon oder Video einen Antrag stellen. Zwei aus der Crew bestimmte „Pat*innen“ übernehmen außerdem die Betreuung eines jeden Antrags. So können sich auch Jugendliche, die nicht in der Lage sind, einen schriftlichen Antrag zu stellen, mit ihrem Fördergesuch an das Gremium wenden. Mindestens dreimal jährlich möchte sich die Jugendcrew jeweils für ein gesamtes Wochenende treffen, um über die Projektanträge zu beraten, das weitere Vorgehen zu planen und über Neubesetzungen im Gremium zu bestimmen.

Am 12. März 2019 ging es dann los, bis Ende April lief die erste Phase der Antragstellung. Jugendliche dürfen sich um Projektgelder in Höhe von bis zu 1.000 Euro für Sachkosten und Honorare bewerben. Und wie sieht ein erstes Resümee aus? Lena Sonnengrüns Urteil steht einhellig für das der gesamten Jugendcrew: „Ich nehme viel aus dieser Zeit mit, egal ob es der Aufbau der Jugendcrew ist oder die verschiedenen Menschen, die ich kennenlernen durfte.“ Ute Bertram merkt an, dass die leise Anfangsbesorgnis unbegründet war: „Die Jugendcrew hat sich von Anfang an äußerst professionell zusammengefunden.“ Auch Thomas Schlichting ist von dem gegenseitigen Lernprozess begeistert. Ob er anderen Stiftungen empfehlen könne, ähnliche Wege einzuschlagen? „Da, wo es in die Struktur passt, auf jeden Fall!“ ←

René Thannhäuser



Benedict Schmidt, 21 Jahre, aus Braunschweig, arbeitet bei der Volkswagen Bank

Du bist auch politisch aktiv. Was können Politik und Parteien von der Jugendcrew lernen?

Wir stammen aus unterschiedlichen Organisationen, doch begegnen uns auf Augenhöhe. Ich würde mir wünschen, dass auch Parteien mehr aufeinander zugehen und mehr miteinander statt gegeneinander arbeiten. In der Politik sollte immer das Wohl der Gemeinschaft im Fokus stehen.

Gibt es auch Punkte am Projekt „Jugendcrew“, die du bereust? Nein, auf keinen Fall. Das Projekt dient anderen Stiftungen hoffentlich als Denkanstoß, ähnliche Initiativen ins Leben zu rufen, um Projektförderung noch attraktiver und zielgerichteter zu machen. ←



Lena Sonnengrün, 17 Jahre, Abiturientin aus Bohmte

Was an deiner Tätigkeit gefällt dir am meisten?

Dass jeder Jugendliche ganz einfach selber einen Antrag stellen kann. Zu sehen, dass Jugendliche durch so eine Möglichkeit die Motivation bekommen, eine Idee wirklich umzusetzen und ein tolles Projekt auf die Beine zu stellen.

Macht es sich bemerkbar, dass du zur Minderheit von nur zwei Frauen in der Jugendcrew zählst?

Dass der Jugendcrew nur zwei Frauen angehören, ist mir noch nie aufgefallen. Der Umgang untereinander ist freundschaftlich und unterstützend. Bei keinem unserer Treffen hat diese Zusammensetzung unsere Gruppe negativ beeinflusst. ←

Stiftungen setzen

sich für die

Meinungs- und

Pressefreiheit

ein.

Art.

5 GG

Beispiele auf www.stiftungen.org/art5gg

Partizipation in Stiftungen

Das Engagement von Stiftungen für die Demokratie ist vielfältig. Doch wie sieht es in ihnen selbst aus? In der neuesten Befragung des StiftungsPanels wollte der Bundesverband wissen, wie es um die Partizipation innerhalb von Stiftungen bestellt ist. Die Ergebnisse

→ Wenn Stiftungen ab und an zu hören bekommen, sie seien undemokratisch, so zielt dieser Vorwurf in vielen Fällen auf die Struktur der Gremien ab. Die Vorstellung eines Stiftungsvorsitzes, der solitär die Geschicke der Stiftung lenkt, ist nach wie vor verbreitet. Daher wollten wir eingangs von den befragten Stiftungen wissen, wie ihre Gremien zusammengesetzt sind. Rund 8 Prozent gaben an, dass in ihrem vertretungsberechtigten Gremium nur eine Person sitzt (7,8 Prozent, n=192). In rund 60 Prozent der Fälle besteht das Gremium aus zwei bis drei Personen (57,8 Prozent). Neben dem vertretungsberechtigten Gremium steht knapp 60 Prozent der Befragten noch ein kontrollierendes und knapp 30 Prozent ein beratendes Gremium (58,6 bzw. 28,3 Prozent, n=191) zur Seite. Ein Viertel hat neben dem Vorstand keine weiteren Gremien (25,1 Prozent). Das mag daran liegen, dass den Stiftenden die Existenz der staatlichen Stiftungsaufsicht ausreichend erscheint und sie weitere Gremien zur Kontrolle oder Beratung der Stiftung nicht für notwendig halten. Da viele Stiftungen nur über ein geringes Vermögen verfügen und die Gremien meist ehrenamtlich besetzt sind, liegt zudem die Vermutung nahe, dass die Unterhaltung weiterer Gremien mitunter zu viel Aufwand bedeutet.

Sofern die Stiftungen neben dem vertretungsberechtigten Organ über ein kontrollierendes Gremium verfügen, geben über 90 Prozent von ihnen an, dass es keine per-

sonellen Überschneidungen zwischen den Mitgliedern beider Gremien gibt (91,1 Prozent, n=112). Jedoch halten acht Prozent der Befragten die Unabhängigkeit der Organmitglieder – und damit einen Aspekt der „Grundsätze guter Stiftungspraxis“ – nicht ein. Für eine wirksame Überwachung der für die operative Tätigkeit verantwortlichen Stiftungsorgane ist dies jedoch eine Grundvoraussetzung.

*Stiftungen könnten
ihre Zielgruppen
noch besser
einbinden*

Austausch mit den Zielgruppen

Außerdem wurden die Stiftungen gefragt, ob und inwiefern sie ihre Zielgruppen an Entscheidungen in ihrer Stiftung beteiligen. Am häufigsten tauschen sich Stiftungen den Antworten zufolge regelmäßig mit den Zielgruppen über die Stiftungsarbeit aus (33,9 Prozent, n=192). Am zweithäufigsten wird die Vertretung der Zielgruppen in den Stiftungsgremien (24,0 Prozent) genannt. Knapp ein Viertel der befragten Stiftungen lässt ihre Projekte und Maßnahmen von ihren Zielgruppen bewerten und die Ergebnisse in ihre Entscheidungen

Eckdaten der Befragung

- › Zeitraum: 13.03. – 27.03.2019
- › Im StiftungsPanel: 553 Stiftungen
- › Rücklaufquote: 34,7 Prozent

Weitere Ergebnisse der Befragung werden rund um den Deutschen Stiftungstag im Juni 2019 unter www.stiftungen.org veröffentlicht.

Mehr Informationen: www.stiftungen.org/stiftungspanel

einfließen (23,4 Prozent). Diese Zahlen und damit die Partizipationsmöglichkeiten für die Zielgruppen sind durchaus ausbaufähig. Gerade Stiftungen als wichtiger Teil der Zivilgesellschaft stünde es gut an, ihre Projekte und Programme nicht nur für die Menschen, sondern noch stärker mit ihnen gemeinsam umzusetzen. Den Befragungsergebnissen zufolge scheint das Potenzial dafür vorhanden zu sein: Etwas mehr als ein Drittel bis gut 40 Prozent finden die genannten Partizipationsmöglichkeiten generell sinnvoll. Überraschend sind die jeweils (deutlich) über zehn Prozent liegenden Anteile der Befragten, die zu den in ihrer Stiftung vorhandenen Beteiligungsformen für ihre Zielgruppen keine Angaben machen konnten oder wollten (alle Zahlen siehe Grafik).

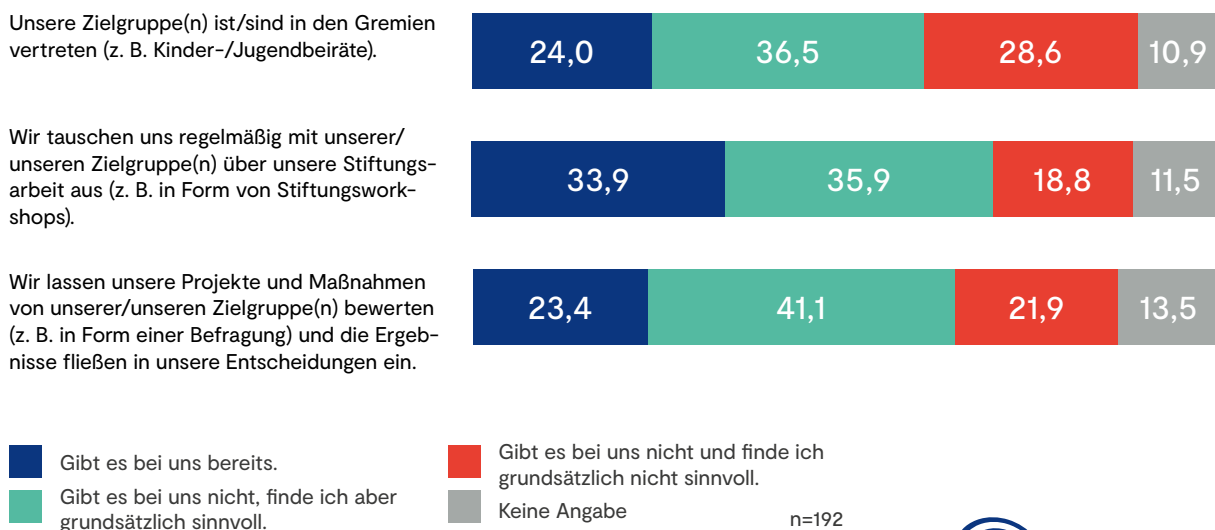
Partizipation als Innovationsmotor
 Daran anschließend wurden die Stiftungen, die ihre Zielgruppen in Entscheidungsprozesse einbinden, nach ihren Beweggründen dafür gefragt. Mehr als drei Viertel der Befragten geben an, dass Innovationen in der Stiftung gefördert werden, weil die Zielgruppen ihre Ideen einbringen (77,2 Prozent, n=92). Als zweithäufigstes Motiv wurde die durch die Einbindung geförderte Akzeptanz der Stiftung und ihrer Projekte in der Öffentlichkeit genannt (68,5 Prozent). An der Spitze stehen damit Beweggründe, die in erster Linie einen positiven Effekt für die Stiftung selbst haben. Auf den Plätzen drei bis fünf folgen mit deutlichem Abstand Beweggründe, die in erster Linie auf positive Effekte für die Zielgruppen

selbst abzielen. 39,1 Prozent der Befragten wollen Teilhabemöglichkeiten an gesellschaftlichen Prozessen schaffen und 34,8 Prozent demokratische Prinzipien erlebbar machen. 31,5 Prozent möchten mit der Beteiligung die Sozial- und Selbstkompetenzen der Zielgruppen fördern. ←

Theresa Ratajszczak

Beteiligung der Zielgruppen an Entscheidungen der Stiftung (in Prozent)

„Werden die Zielgruppen Ihrer Stiftung (z. B. Jugendliche) an Entscheidungen in Ihrer Stiftung beteiligt? Bitte kreuzen Sie an, welche Partizipationsformen es in Ihrer Stiftung bereits gibt bzw. nicht gibt und welche Sie sinnvoll finden bzw. nicht sinnvoll finden.“



Quelle: Online-Befragung unter den Teilnehmenden des StiftungsPanels, Erhebungszeitraum: 13.-27. März 2019, Rücklaufquote: 34,7 Prozent.



Ziel Nummer 16

Die Agenda 2030 der Vereinten Nationen beschreibt in ihrer Vision, dass es für nachhaltige Entwicklung Demokratie, gute Regierungsführung und Rechtsstaatlichkeit braucht. Weltweit wird an diesem Ziel gearbeitet – auch von Stiftungen

Von **Dr. Annette Kleinbrod**

→ „Friedliche und inklusive Gesellschaften für eine nachhaltige Entwicklung fördern, allen Menschen Zugang zur Justiz ermöglichen und leistungsfähige, rechenschaftspflichtige und inklusive Institutionen auf allen Ebenen aufbauen“. Mit diesem Wortlaut bekundet die Agenda 2030 den Will-

en zu einem vorteilhaften politischen und rechtsstaatlichen Umfeld. Diese Forderung wird in den einzelnen Unterzielen noch deutlicher, denn es geht dabei konkret um die Reduzierung jeglicher Ausprägung von Gewalt, die Förderung der Rechtsstaatlichkeit, die Reduktion von Kriminalität und Kor-

Das Ziel 16 der 2030-Agenda für nachhaltige Entwicklung

„Friedliche und inklusive Gesellschaften für eine nachhaltige Entwicklung fördern, allen Menschen Zugang zur Justiz ermöglichen und leistungsfähige, rechenschaftspflichtige und inklusive Institutionen auf allen Ebenen aufbauen“

Die Unterziele

- 16.1 Alle Formen der Gewalt und die gewaltbedingte Sterblichkeit überall deutlich verringern
- 16.2 Missbrauch und Ausbeutung von Kindern, den Kinderhandel, Folter und alle Formen von Gewalt gegen Kinder beenden
- 16.3 Die Rechtsstaatlichkeit auf nationaler und internationaler Ebene fördern und den gleichberechtigten Zugang aller zur Justiz gewährleisten
- 16.4 Bis 2030 illegale Finanz- und Waffenströme deutlich verringern, die Wiedererlangung und Rückgabe gestohlener Vermögenswerte verstärken und alle Formen der organisierten Kriminalität bekämpfen
- 16.5 Korruption und Bestechung in allen ihren Formen erheblich reduzieren
- 16.6 Leistungsfähige, rechenschaftspflichtige und transparente Institutionen auf allen Ebenen aufbauen

- 16.7 Dafür sorgen, dass die Entscheidungsfindung auf allen Ebenen bedarfsorientiert, inklusiv, partizipatorisch und repräsentativ ist
- 16.8 Die Teilhabe der Entwicklungsländer an den globalen Lenkungsinstitutionen erweitern und verstärken
- 16.9 Bis 2030 insbesondere durch die Registrierung der Geburten dafür sorgen, dass alle Menschen eine rechtliche Identität haben
- 16.10 Den öffentlichen Zugang zu Informationen gewährleisten und die Grundfreiheiten schützen, im Einklang mit den nationalen Rechtsvorschriften und völkerrechtlichen Übereinkünften

Was dazu nötig ist

- 16.a Die zuständigen nationalen Institutionen namentlich durch internationale Zusammenarbeit beim Kapazitätsaufbau auf allen Ebenen zur Verhütung von Gewalt und zur Bekämpfung von Terrorismus und Kriminalität unterstützen, insbesondere in den Entwicklungsländern
- 16.b Nichtdiskriminierende Rechtsvorschriften und Politiken zugunsten einer nachhaltigen Entwicklung fördern und durchsetzen

Quelle: Transformation unserer Welt: die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung

ruption oder auch um inklusive Formen der Entscheidungsfindung und den Schutz von Grundfreiheiten. Darüber hinaus wird in der 2030-Agenda explizit erwähnt, dass die einzelnen Ziele voneinander abhängen sind und die angestrebte nachhaltige Entwicklung nur erreicht werden kann, wenn alle Ziele in der Umsetzung die entsprechende Beachtung finden. Anders gesagt: Ohne die Implementierung des Ziels 16 wird es keine nachhaltige Entwicklung geben können.

Weltweit haben Stiftungen die Arbeit aufgenommen, um auf unterschiedlichen Wegen daran mitzuarbeiten, dass dieses Ziel erreicht wird mitzuarbeiten. Das Programm des Deutschen Stiftungstages 2019 zeigt eindrucksvoll, mit welchem Engagement Stiftungen die Demokratie in Deutschland, in Europa und auf globaler Ebene fördern und stärken.

Globales Engagement beginnt im eigenen Land

Und auch in Amerika unterstützen Stiftungen in ganz unterschiedlicher Weise die Demokratie. So gibt es bereits seit 2013 am US-amerikanischen Foundation Center das On-

line-Portal Foundation Funding for U.S. Democracy, das aufzeigt, welche Rolle Stiftungen bei der Förderung der Demokratie spielen. Unter anderem unterstützen sie den Journalismus, die Analyse der Bedeutung von Fake News für die Demokratie oder die Arbeit rund um die Rechte von Immigrantinnen und Immigranten. Insgesamt wird die Rolle der Philanthropie – und insbesondere der sogenannten Big Bet Philanthropy, das heißt des Spenden größerer Geldbeträge bei gleichzeitiger Inkaufnahme höherer Risiken – auch in den USA als sehr kritisch für die Demokratie gesehen, wie etwa die Bücher der Politologen Rob Reich und David Callahan sowie des Journalisten Anand Giridharadas zeigen. Ein beeindruckendes Beispiel für Stiftungswirken zur Förderung der Demokratie in Afrika ist die südafrikanische Democracy Works Foundation. Sie arbeitet auf unterschiedlichstem Wege, um die Demokratie in Afrika zu stärken, und bietet unter anderem Vorträge und Möglichkeiten zum Dialog an.

Wenn man sich das Ziel 16 mit den detaillierten Unterzielen ansieht, wird schnell deutlich, dass Stiftungen in allen Ländern zur nachhaltigen Entwicklung beitragen können. Dazu gehört auch ein wichtiges, aber bislang unter Stif-

Stiftungen können ein Korrektiv sein, wenn die demokratischen Mechanismen versagen oder relevante Perspektiven fehlen. Grundsätzlich ist der Beitrag von Stiftungen weniger spektakulär. Sie nehmen in ihrer täglichen Arbeit gesellschaftliche Bedürfnisse auf, wo es Staat oder Wirtschaft (noch) nicht tun können. Damit tragen sie zu sozialem Frieden und Kohäsion bei. Je breiter und vielfältiger der Stiftungssektor ist, desto besser gelingt ihm dies. Wer also eine Demokratie will, bei der Bürger und Bürgerinnen Eigenverantwortung übernehmen, sich der Zivilsektor selbstständig organisiert und bei der letztlich Staat und Politik dazu da sind, dem Volk zu dienen, braucht Stiftungen nicht zu fürchten. Im Gegenteil: Stiftungen gehören als notwendige Akteure zur Demokratie wie die Parteien, die Medien und der Stammtisch.

Dr. Lukas von Orelli

ist Geschäftsführer der Schweizer Velux Stiftung und Präsident der SwissFoundations, des Dachverbandes der Schweizer Förderstiftungen.

“

Der anti-demokratische, rechtsautoritäre Diskurs lebt vom dauernden Gerede von der Krise. Diesem Krisendiskurs müssen Stiftungen entgegentreten, ihm die Legitimation entziehen und nicht selbst einstimmen, sondern vielmehr zukunftsfördernde Argumente stark machen.

Dr. Ellen Ueberschär

sitzt im Vorstand der Heinrich-Böll-Stiftung und ist unter anderem verantwortlich für die Inlandsarbeit der Stiftung.

tungen kaum diskutiertes Arbeitsfeld: Wenn etwa illegale Finanz- und Waffenströme, Korruption und Bestechung reduziert werden sollen, so erfordert das gerade in den westlichen Ländern ein intensives Engagement. Deutsche Stiftungen können daher die Arbeit an der globalen nachhaltigen Entwicklung durch ihr Wirken aus Deutschland heraus stärken. Am ehesten wird das gelingen, wenn zum Beispiel über Studien und Öffentlichkeitsarbeit deutlich gemacht wird, welchen Einfluss die Lieferketten westlicher Unternehmen auf die Menschenrechte haben oder auf welche Weise Geldwäsche und illegale Finanzströme entstehen. Hierzu bedarf es des Dialogs und neuer Kooperationen mit Unternehmen und Finanzinstitutionen. In den Veranstaltungen zur Philanthropie in Afrika, die der Bundesverband Deutscher Stiftungen in den letzten Monaten organisierte, war von afrikanischen Stiftungen und Akteuren immer wieder die Bitte zu hören, sich dieser Themen auch von Deutschland aus und in Deutschland anzunehmen.

Dialoge über Sektoren hinaus

Die Betrachtung von Ziels 16 der 2030-Agenda macht deutlich, wie nötig die Kooperation mit allen Stakeholdern in den relevanten Fachgebieten ist. So hat die deutsche Entwicklungszusammenarbeit umfassende Programme zum Thema Demokratie angestoßen: Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) sieht den Bereich „Good Governance“ als grundlegend für nachhaltige Entwicklung an und verfolgt einen

umfassenden Ansatz, mit dem die gesamte Bevölkerung beteiligt und auch Minderheiten berücksichtigt werden sollen. Das BMZ unterstützt in zahlreichen Ländern Bereiche wie gute Regierungsführung, Menschenrechte, Partizipation, E-Governance, Meinungsfreiheit oder Good Financial Governance. Die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) hat dafür ein Sektor-Programm „Governance“ aufgesetzt, mit dem es das BMZ berät und Projektvorhaben umsetzt.

Wenn unterschiedlichste Akteure zusammenwirken, wird man die Demokratie – und das Ziel 16 der 2030-Agenda – noch wirkungsvoller unterstützen können. Stiftungen haben hierbei eine ganz besondere Rolle, da sie unabhängig agieren und in der Lage sind, innovative Ansätze zu testen. Kontaktieren Sie uns, wenn wir Ihnen helfen können, Kooperationspartner aus anderen Sektoren zu finden! ←



Über die Autorin **Dr. Annette Kleinbrod** ist EZ-Scout (Beraterin für internationale Zusammenarbeit) beim Bundesverband Deutscher Stiftungen. annette.kleinbrod_ext@stiftungen.org

„Wertebildung ist niemals abgeschlossen“

Der Schwerpunkt des Wissensatlas Bildung der Stiftungen geht in diesem Jahr der Frage nach, welche Stiftungen sich in Publikationen dem Thema Demokratie widmen. Die Publizistin **Dr. Angela Borgwardt** hat sich die Studien genauer angesehen

Stiftungswelt: Frau Dr. Borgwardt, in den vergangenen Monaten haben Sie Stiftungspublikationen durchforstet und Steckbriefe erstellt. Womit beschäftigen sich Stiftungen im Bereich Demokratie?

Angela Borgwardt: Eine Anmerkung vorweg: Ich habe für den Wissensatlas Bildung keine repräsentative Untersuchung durchgeführt, sondern interessante Publikationen mit Stiftungsbeteiligung zum Thema Demokratie ausgewertet. Drei Schwerpunkte zeichnen sich aus meiner Sicht ab: Ein Schwerpunkt liegt auf den Herausforderungen in einer Einwanderungsgesellschaft und der Rolle, die Bildungsakteure dabei spielen können, insbesondere im Umgang mit Vielfalt und bei der Integration von Geflüchteten. Ein anderer Schwerpunkt betrifft Partizipation. Im Fokus stehen hier zum Beispiel Mitbestimmungsmöglichkeiten von Schülerinnen und Schülern oder neue Formen der Bürgerbeteiligung, die Verfahren der repräsentativen Demokratie sinnvoll ergänzen können. Der dritte Schwerpunkt betrifft politische Bildung und Wertebildung, was zum Beispiel Kommunikationsstrategien gegen rechtsextreme Hate Speech in den sozialen Medien einschließt.

Sehen Sie weiße Flecken? Ich denke, Stiftungen könnten die Gruppe der Erwachsenen stärker in den Blick nehmen.



Über die Gesprächspartnerin **Dr. Angela Borgwardt** arbeitet als freie Publizistin und Redakteurin für verschiedene Stiftungen, Verlage, Bildungsinstitutionen und Hochschulen.

Wertebildung ist niemals abgeschlossen, sondern als permanenter Prozess zu begreifen. Durch Globalisierung, Digitalisierung oder auch Migration sind Werte einem Wandel unterworfen. Deshalb bedarf es immer wieder einer gesellschaftlichen Verständigung, um eine gemeinsame und tragfähige Basis auszubilden.

Welche Perle haben Sie bei der Recherche entdeckt?

Zum einen die Publikation „Dorfgespräch“ der Stiftung Mitarbeit. Hier wird ein neues Gesprächsformat vorgestellt, das in ländlichen Gebieten, wo die Unzufriedenheit mit der gegenwärtigen Politik oft groß ist, eine offene Gesellschaft befördern soll. Außerdem die Studie „Junges Europa 2018“ der TUI Stiftung, die Einblicke in das politische Denken der 16- bis 26-jährigen in Europa gibt. Im Kontrast zur verbreiteten Europaskepsis zeigt sich hier, dass die junge Generation die Errungenschaften des europäischen Projekts zunehmend erkannt hat. Das gibt Anlass zur Hoffnung, dass die Demokratie in Europa insgesamt wieder an Stabilität gewinnen wird. ← [Interview Dr. Mario Schulz](#)

→ [Alle Ergebnisse der Recherche unter \[www.wissensatlas-bildung.de\]\(http://www.wissensatlas-bildung.de\). Auf der nächsten Seite finden Sie eine Auswahl der Publikationen von Stiftungen.](#)

Wissensatlas Bildung der Stiftungen

Der Wissensatlas ist ein gemeinsames Online-Portal des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen und des Netzwerkes Stiftungen und Bildung. In der Datenbank finden Sie rund 200 Fachpublikationen, Handlungsempfehlungen oder Projektberichte in Steckbriefen zu Themen aus dem Bereich Bildung.

Studien von Stiftungen zum Thema Bildung und Demokratieförderung

Jahr	Titel der Publikation	Stiftung	Thema
2019	Dorfgespräch. Ein Beitrag zur Demokratieentwicklung im ländlichen Raum	Stiftung Mitarbeit	Diskurs und Bürgerbeteiligung im ländlichen Raum
2019	Städte- und Gemeindepartnerschaften	Konrad-Adenauer-Stiftung	Stärkung des europäischen Bürgersinns
2019	Digitalisierung braucht Zivilgesellschaft	Stiftung Neue Verantwortung, Bertelsmann Stiftung, Robert Bosch Stiftung	Zusammenhang von Digitalisierung und Zivilgesellschaft
2019	Junges Europa 2019	TUI Stiftung	Europapolitische Bildung
2018	Demokratiebildung an Schulen	Bertelsmann Stiftung	Rolle von Lehrkräften bei der Demokratiebildung an Schulen
2018	Bürgerbeteiligung, Volksabstimmungen, Parlamentsentscheidungen	Bertelsmann Stiftung	Demokratieförderung durch Bürgerbeteiligung
2018	Aufbruch: Gründergeist und soziale Verantwortung	Körper-Stiftung	Gesellschaftliches Engagement der 50- bis 75-Jährigen
2018	Politische Bildung in der Schule	Friedrich-Ebert-Stiftung	Politische Bildung an Schulen gegen Demokratiefindlichkeit
2017	Vielfalt verstehen. Zusammenhalt stärken	Stifterverband, Bertelsmann Stiftung, Fritz Thyssen Stiftung, Deutsches Stiftungszentrum, Robert Bosch Stiftung, Stiftung Mercator, Körper Stiftung	Rolle der Zivilgesellschaft für den gesellschaftlichen Zusammenhalt
2017	Mitreden, mitgestalten, mitentscheiden.	Allianz Vielfältige Demokratie/ Bertelsmann Stiftung	Formen demokratischer Bürgerbeteiligung
2017	Qualität von Bürgerbeteiligung	Allianz Vielfältige Demokratie/ Bertelsmann Stiftung	Qualitätsfaktoren von Bürgerbeteiligung
2017	Digital Streetwork – Pädagogische Interventionen im Web 2.0	Amadeu Antonio Stiftung, Freudenberg Stiftung	Stärkung der Demokratie und der Debattenkultur von Jugendlichen in den sozialen Medien
2015	Kinder mischen mit	Schader-Stiftung	Verwirklichung des Rechts der Kinder auf Beteiligung
2015	Europa verstehen. Schülerinnen und Schüler haben Fragen zu Europa	Schwarzkopf-Stiftung Junges Europa	Europapolitische Bildung

Demokratie Stifter

Die im Grundgesetz festgeschriebenen Grundrechte sind als Freiheits- und Gleichheitsrechte staatlich garantiert, im Kern unveränderbar und von jedermann einklagbar. Damit bilden sie die Basis unserer Demokratie – und die Grundlage für das Handeln von Stiftungen.

Stiftungen setzen sich ein für ...

... den Schutz der Menschenwürde und der Menschenrechte (Art. 1 GG)

... das Recht auf Freiheit der Person (Art. 2 GG)

... die Gleichheit vor dem Gesetz (Art. 3 GG)

... Glaubens-, Gewissens- und Bekenntnisfreiheit (Art. 4 GG)

... Freiheit von Meinung, Kunst und Wissenschaft (Art. 5 GG)

... den Schutz von Ehe und Familie und von Kindern nicht verheirateter Eltern (Art. 6 GG)

... das Recht auf Bildung (angelehnt an Art. 7 GG)

... die Versammlungsfreiheit (Art. 8 GG)

... die Vereinigungsfreiheit (Art. 9 GG)

... Datenschutz und informationelle Selbstbestimmung (angelehnt an Art. 10 GG)

... Freizügigkeit (Art. 11 GG)

... Berufsfreiheit (Art. 12 GG)

... die Unverletzlichkeit der Wohnung (Art. 13 GG)

... den Erhalt des privaten Eigentums an Grund und Boden (angelehnt an Art. 14 GG)

... das Recht auf Asyl (angelehnt an Art. 16a GG)

Beispiele von Stiftungen, die sich für eines oder mehrere dieser Grundrechte engagieren, finden Sie unter www.stiftungen.org/unsere-demokratie. Ihre Stiftung ist nicht dabei? Schreiben Sie uns: unseredemokratie@stiftungen.org

Wenn Bürger stiften gehen

Der Deutsche Stifterpreis geht in diesem Jahr an die über 30.000 Bürgerstifterinnen und -stifter in Deutschland. Doch wer steckt eigentlich hinter den im ganzen Land verteilten Bürgerstiftungen? Wir haben nachgefragt



↑ Gemeinsames Kochen und Essen bei und mit der Freiburger Bürgerstiftung

„Wir wollten, dass uns jemand mal den Spiegel vorhält“

Die Freiburger Bürgerstiftung will sich nicht auf der Schwarzwaldidylle ausruhen und legt deshalb für neue Impulse großen Wert auf den „Blick von außen“

→ Angefangen hat alles im Jahr 2005. Reinhild Dettmer-Finke ist Filmemacherin und hat damals an einem Projekt zum Nutzen von Bürgerstiftungen gearbeitet. Das Thema ließ

aufmerksam. Und stieg damals direkt ein – heute sitzt sie mit Dettmer-Finke im Vorstand.

Gemeinsam haben die beiden das Projekt „Stadt Fotografen“ ins

leben. Denn den Stiftern war wichtig, dass ein Außenstehender einen Blick auf die Freiburger wirft: „Freiburg ist ja sehr idyllisch. Darum wollten wir, dass uns jemand anderes mal den Spiegel vorhält“, erklärt Dettmer-Finke. Die Fotografin zog durch die Stadt, klopfte an Türen, machte Fotos und so gleichzeitig Werbung für die Stiftung. Im Jahr 2016 wurde das Projekt neu aufgelegt. Die Flüchtlingskrise hatte Freiburg verändert und für Zuwachs gesorgt. Die Stifter fragten darum Geflüchtete, ob sie Teil der Stadt Fotografen werden wollen. Zwölf machten mit und zeigten ihre Sicht der Dinge.

Bei all ihren Projekten setzen die Freiburger auch auf Menschen, die Zeit stiften. Denn nicht jeder habe Geld übrig, um zu stiften. Aber jeder sollte sich nach seinen Möglichkeiten einbringen und die Stadt Freiburg mitgestalten, finden die Stifter.

„Wir sind vielleicht keine Stiftung mit viel Geld, aber wir machen damit sehr viel“, fasst Fritzsche zusammen. 80 Menschen packen bei der Freiburger Stiftung mit an. Aber das Engagement sei in ganz Freiburg sehr groß, was die beiden freut. Denn damit stehe und falle eine Bürgerstiftung. Es müsse immer auf die Stadt und die Bewohner eingegangen werden, findet Dettmer-Finke: „Das gesellschaftliche Miteinander muss in einer Demokratie immer wieder neu verhandelt werden. Da gibt es auch kein allgemeingültiges Rezept für eine Bürgerstiftung.“ ←



↑ Ein Foto-Workshop der Freiburger Bürgerstiftung

sie nicht mehr los: Sie wollte selbst eine Bürgerstiftung gründen. Sie informierte sich und nervte Freunde und Bekannte, bis sie 2006 dann 90.000 Euro gesammelt hatte. Genug Geld, um rechtlich als Stiftung anerkannt zu werden. Und der Startpunkt der Freiburger Bürgerstiftung.

Freiburg ist eine bunte Stadt. Manche bleiben fürs Studium, andere zieht es aus dem Rest der Welt in den Schwarzwald. So wie Bärbel Fritzsche. Sie zog 2006 hierher und wurde bei einer Veranstaltung auf die Stiftung

Leben gerufen, um einen neutralen Blick auf die Stadt zu werfen und so das bunte Treiben verewigen zu können: „Wir wollen, dass die Vielfalt der Stadtbevölkerung erhalten bleibt und unser Freiburg auch in 20 Jahren noch lebenswert ist“, sagt Fritzsche.

Die Stiftung vergibt für das Projekt ein Stipendium an einen Fotografiestudierenden, der dann für einige Wochen in Freiburg lebt und arbeitet. Im ersten Jahr wurde eine Hamburger Studentin eingeladen, um festzuhalten, wie die Freiburger

„Wir stehen mit beiden Beinen auf der Straße“

Brennpunkt Neukölln – so heißt der Stadtteil oft in den Nachrichten. Doch das wird dem Bezirk nicht gerecht, findet die Bürgerstiftung Neukölln, und setzt sich für die Bewohner ein

→ „Eine Stiftung, und das ausgerechnet im Brennpunkt Neukölln!“ Diesen Satz haben die Mitglieder dieser Bürgerstiftung schon oft gehört. Es lohne ja nicht, sich dort zu engagieren. Dabei ist Neukölln viel mehr als eine Ansammlung von Dönerbuden und sozialen Problemen, wie viele denken. In dem Berliner Bezirk leben mehr als 300.000 Menschen aus allen Altersklassen, Milieus und rund 160 Nationen gemeinsam. Ein großer Mix an Menschen mit verschiedenen Ideen und Wünschen für den eigenen Stadtteil. Viele Mitglieder der Bürgerstiftung wohnen dort schon seit Generationen und kennen den Bezirk sehr gut.

Im Internet tritt die 2006 gegründete Stiftung als Neukölln Plus auf – und das wollen sie auch sein, ein

Plus für die Gesellschaft: „Wir verstehen uns als Plattform für gesellschaftliches Miteinander sowie für die Kreation und Umsetzung von Ideen“, erzählt Thomas Heim. Er denkt, dass Menschen besonders in einer so schnelllebigen Zeit und in Großstädten wie Berlin nach Ankerpunkten suchen. So wie er vor sieben Jahren, als er nach Neukölln gezogen ist und Anschluss suchte. Heute ist Heim Teil des sechsköpfigen Vorstands – insgesamt engagieren sich 90 Neuköllner in der Stiftung.

Dennoch gehen der Stiftung teils die Helfer aus: „Wir haben bei einigen Projekten mehr Anfragen, als wir Mentoren und Stifter haben“, erzählt Heim. Es gebe einen großen Tatendrang und Ideenreichtum. Man

müsse den Menschen nur die Möglichkeit geben, diese umzusetzen.

Die Stiftung hat unter anderem ein Mentorenprogramm für Schüler, die kurz vor dem Abschluss stehen, ins Leben gerufen. „Wenn wir das Programm in der Schule vorstellen, sprechen uns Eltern, Lehrer oder Schüler häufig selbst an und fragen nach Unterstützung.“ Die Mentoren helfen den Jugendlichen dann dabei, ihren Traumjob zu finden, den Abschluss zu schaffen oder eine Ausbildung zu beginnen. Der Grundgedanke des Projektes ist, die Jugendlichen zwischen durch aus ihrem gewohnten und teils problematischen Umfeld zu holen und so Möglichkeiten aufzuzeigen. „Wir werden darum oft als Thinktank und Multiplikator innerhalb des Bezirks gesehen“, sagt der Vorsitzende.

Den Stiftern ist es wichtig, ganz nah an den Neuköllnern zu sein. „Wir stehen mit beiden Beinen auf der Straße und sind vor Ort“, sagt Heim. „Während einige Bürgerstiftungen nur finanziell Projekte unterstützen, sind wir hautnah dabei und packen mit an.“ Darum gibt es zum Beispiel jeden Sonntag einen Trödelmarkt, den die Ehrenamtler organisieren. Hier treffen sich junge und alte Neuköllner und schnacken gemeinsam. Der Erlös fließt wiederum in die Projektarbeit. Somit können auch Nicht-Mitglieder sich für Neukölln engagieren, ohne Kapital oder Zeit investieren zu müssen. ←



↑ Jubiläumfest der Bürgerstiftung Neukölln



Gemeinsam gestalten.



sparkassenstiftungen.de

Wenn Stiftungsengagement großgeschrieben wird.

Die Stiftungen der Sparkassen-Finanzgruppe unterstützen gesellschaftliche Initiativen in allen Regionen Deutschlands und tragen so zu einem lebenswerten Miteinander bei. Mit 752 gemeinnützigen Stiftungen ist die Sparkassen-Finanzgruppe die stifterisch aktivste Unternehmensgruppe in Deutschland.

#GemeinsamAllemGewachsen



„Bürgerstiftungen sind ein wichtiger Gegenspieler der Kommunalpolitik“

Als **Christian Pfeiffer** 1996 mit seinen Freunden am Esstisch saß, wusste er noch nicht, was er mit der Gründung der ersten deutschen Bürgerstiftung auslösen würde

→ *Die Bürgerstiftung Hannover war die erste Bürgerstiftung Deutschlands. Der Gründer und Kriminologe Prof. Dr. Christian Pfeiffer (75) erzählt im Interview über seine Idee einer Stiftung, in der sich Bürger lokal vor Ort engagieren – und wie er Menschen überzeugte, selbst Bürgerstiftungen zu gründen.*

Stiftungswelt: Herr Pfeiffer, wie kamen Sie auf das Thema Bürgerstiftungen, wo es doch damals noch keine solche in Deutschland gab?

Christian Pfeiffer: 1995 habe ich Projekte für Gewaltopfer in New York besucht. Die wurden aber von der Stadt nur teilfinanziert. Der Rest kam von einer „Community Foundation“. Aus Interesse fuhr ich zur Adresse der Organisation. Dort lernte ich einen Mitarbeiter der Stiftung kennen, der mir viel zu den US-Bürgerstiftungen erzählte und Mut machte.

Und dieses Konzept wollten Sie dann in Deutschland umsetzen?

Genau. Kurze Zeit darauf saß ich mit meiner Frau und drei Freunden zusammen und bat jeden um 5.000 D-Mark. Ich erzählte ihnen von New York und konnte sie überzeugen. Alle versprochen, zum nächsten Treffen jeweils einen Freund mitzubringen, der auch Stifter werden möchte. Und so wurden aus vier dann acht, aus acht dann 16...

Gab es große Hürden bei der offiziellen Gründung? Rein rechtlich war eine Bürgerstiftung ja möglich.

Man musste nur 100.000 D-Mark Kapital vorweisen können und eine akzeptable Satzung haben. Das hatten wir. Doch bis wir öffentlich anerkannt wurden, hat es lange gedauert. Die Bezirksregierung muss einer Gründung gesetzlich zustimmen. So etwas hatte aber keiner der Beamten zuvor gemacht.



↑ Prof. Dr. Christian Pfeiffer

16 Jahre später haben Sie bei einer medienwirksamen Radtour 35 Bürgerstiftungen besucht. Warum? Erstens war das eine Werbetour. Zweitens wollte ich begreifen und vermitteln, was bei Bürgerstiftungen Erfolgswege sind und wie man aus Fehlern lernen kann. Drittens war es eine Riesenfreude, all diesen engagierten Bürgerstifflern zu begegnen.

Welchen Anteil haben Bürgerstiftungen denn an einer funktionierenden Gesellschaft? Einen sehr großen! Bürgerstiftungen sind Kraftquellen der Zivilgesellschaft. Sie sollten sich mit ihren eigenen Ideen aus dem außerparlamentarischen Bereich in ihre Kommune einbringen. Darum setze ich mich auch dafür ein, dass Kommunalpolitiker nicht im Vorstand einer Bürgerstiftung sitzen.

Inwiefern unterstützen Bürgerstiftungen eine Demokratie? Bürgerstiftungen haben einige Vorteile gegenüber Parteien: Sie sind eine unabhängige, stabile Kraft, müssen keine politischen Gegner attackieren und alle vier Jahre gewählt werden. Sie bieten Menschen an, gemeinsam etwas in ihrer Kommune zu gestalten, bieten Teilhabe an. So genießen sie einen Vertrauensvorschuss, den sich Parteien erst erarbeiten müssen.

Haben Bürgerstiftungen an Bedeutung gewonnen? Ja, denn in Zeiten von Populismus und Migrationsströmen steht der Zusammenhalt der Gesellschaft auf dem Spiel. Genau hier können Bürgerstiftungen ansetzen. Besonders im Bereich der Arbeit mit Jugendlichen und Flüchtlingen würde einiges ohne Bürgerstiftungen nicht funktionieren. Um eine Gesellschaft konstruktiv voranzubringen, braucht es Ideen, Zeit und Geld. Diese drei Faktoren kann eine Bürgerstiftung bündeln und gezielt einsetzen. ←

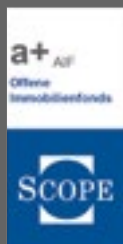


5-Jahres-
Performance des
LEADING CITIES
INVEST
WKN: 679 182

+16,8%
zum 31.12.2018 seit Auflage

+3,0%
p. a. zum 31.12.2018

99,5%
Vermietungsquote



Juni 2018¹⁾

Jetzt Anteile sichern:
www.LCI-Fonds.de/
CashCall-Strategie

LEADING CITIES INVEST

by KanAm Grund

Der erste Offene Immobilienfonds
der neuen Generation!

Leading Cities Invest
Defensiver Baustein

**STIFTUNGSFONDS
DES JAHRES**

2019

RenditeWerk

Fondsporträt:

Mit 16,8 % Rendite in 5 Jahren nutzt der LEADING CITIES INVEST den weltweiten Trend zur Urbanisierung und belegt einen Spitzenplatz unter vergleichbaren Kapitalanlagen.

Als Offener Immobilienfonds der neuen Generation kombiniert er das Wachstumspotenzial der Städte mit neuen sicherheitsorientierten Eigenschaften.

Möchten Sie mehr erfahren?

KanAm Grund
Kapitalverwaltungsgesellschaft mbH,
MesseTurm, 60308 Frankfurt am Main
T 0800 589 3555
info@LCI-Fonds.de
www.LCI-Fonds.de

Managed by **KanAm**
Grund Privatinvest

„Wir können dasitzen und uns beschweren oder es selbst machen“

Bei der Kölner Bürgerstiftung „KalkGestalten“ ist der Name Programm:

Die Stifter wollen Menschen in ihrem Viertel in allen Lebensbereichen unterstützen

→ Jahrzehntlang florierte Köln-Kalk als Industrie-Standort. Doch in den 1990er-Jahren machten viele Firmen dicht und ließen Arbeitslose zurück. In nur sieben Jahren wurde aus Kalk ein Bezirk mit Förderbedarf. Zunächst half das Land Nordrhein-Westfalen aus und zahlte jährlich eine Million D-Mark, später 500.000 Euro. Das half gemeinnützigen Vereinen und kleinen Initiativen, den Stadtteil auf Vordermann zu bringen. Doch 2005 war Schluss mit dem Geld. Und nun?

Diese Frage stellten sich damals viele Ehrenamtliche. Kerstin Schmedemann schritt gemeinsam mit anderen voran: Sie ist Mitbegründerin und Vorsitzende der Bürgerstiftung „KalkGestalten“ und wollte, dass jeder mithelfen kann: „Wir halten die Einstiegssumme für unsere Bürgerstiftung sehr niedrig – und das hat sich ausgezahlt“, erklärt sie. Mit bereits 500 Euro, gezahlt über fünf Jahre, kann sich jeder bei „KalkGestalten“ einbringen. Und das machen mittlerweile über 100 Menschen. Herzensangelegenheit der Stiftung ist die Kinderbetreuung im Integrationshaus in Kalk. Dort bietet Elizaveta Khan, die ebenfalls im Vorstand der Bürgerstiftung sitzt, Sprachkurse für Einwanderer und Flüchtlinge an. Ein großes Problem war aber, dass viele Frauen nicht teilnehmen konnten, da sie keinen Betreuungsplatz für ihre Kinder hatten. „Das isoliert die Frauen sehr schnell. Sie haben kaum Möglichkeiten, ihre Umgebung kennenzulernen,



↑ Mit dem Projekt KalkKunst soll Kunst und Kultur erlebbar gemacht werden.

haben keine Chance, die Sprache zu lernen, und sind später von ihren Kindern oder ihren Partnern als Übersetzende abhängig“, erzählt Khan. Die Bürgerstiftung unterstützt das Integrationshaus darum finanziell und ermöglicht eine Kinderbetreuung, die gut angenommen wird. „Eigentlich ist es bedauerlich, dass wir so etwas Grundlegendes wie Kinderbetreuung fördern müssen, und hier nicht der Staat einspringt. Aber genau für solche Dinge sind Bürgerstiftungen da – um zu helfen“, sagt Schmedemann.

Bei „Sei dabei!“ dreht die Stiftung den Spieß um. Es geht darum, Migranten das Ehrenamt nahezulegen. „In den Sprachkursen erzählen mir die Menschen oft, was sie früher in ihrer Heimat für die Nachbarschaft getan haben“, erzählt Khan. „Wegen

ihrer mangelnden Sprachkenntnisse trauen sie sich dann aber nicht, sich zu engagieren. Da greifen wir ein.“ Die Stifter fragen, was Interessierte gerne machen. Eine Gruppe von Frauen besucht seitdem jeden Freitag Senioren und Seniorinnen in einem Altersheim. Dort wird dann gemeinsam getanzt, gespielt und gesungen. Die Sprache ist dabei ganz egal. Da das Projekt so gut ankam, haben die Stifter ein Handbuch zu „Sei dabei!“ erarbeitet. Sie wollen andere Organisationen motivieren und zeigen, wie einfach gesellschaftliches Engagement ist. Denn das Ehrenamt, da sind sich beide sicher, ist eine tragende Stütze in Deutschland. Oder wie Elizaveta Khan sagt: „Wir können entweder dasitzen und uns beschweren oder sagen: ‚Nö, das machen wir selbst.‘“ ←

„Eine starke Demokratie lebt davon, dass sie Kinder einbezieht“

Fern der Heimat, in Kuba, kam **Christina Jakob** die Idee, sich für ihre Heimatstadt Halle zu engagieren. In der dortigen Bürgerstiftung fand sie die richtige Plattform dafür

Stiftungswelt: Frau Jakob, wie wurden Sie zur Bürgerstifterin?

Christina Jakob: Der Anstoß dazu kam ausgerechnet fernab der Heimat, in Kuba – das ist jetzt neun Jahre her. Ich habe damals ein studentisches Auslandsjahr in Havanna verbracht. In der Bibliothek der Sprachschule, in der ich gearbeitet habe, bin ich in der „Zeit“ auf einen Artikel über die Bürgerstiftung Halle gestoßen. Das hat mich sehr interessiert,

weil ich in Halle studierte und nach meinem Jahr in Kuba dort weiterstudieren wollte. Zurück in Deutschland nahm ich Kontakt mit der Bürgerstiftung auf und wurde 2011 Kulturpatin im Rahmen des Projekts „Max geht in die Oper“.

Was ist das für ein Projekt? „Max geht in die Oper“ will Kinder für die kulturelle Vielfalt Halles begeistern. Mein erstes Patenkind war zehn Jahre

alt, als wir gemeinsam in das einjährige Projekt starteten. Heute ist er fast 18 und wir treffen uns immer noch regelmäßig, um gemeinsam Zeit zu verbringen. Wir spielen Tischtennis, gehen ins Kino oder reparieren Fahrräder. Ich finde es spannend, ihm beim Erwachsenwerden zuzuschauen und ihn, so gut ich kann, zu unterstützen. Bis 2017 habe ich vier Kinder in Kulturpatenschaften begleitet.

PREMIUMPARTNER

Anzeige

49

STIFTUNGSWELT Sommer 2019

Ihr Finanzexperte im Stiftungsengagement

Besuchen Sie den Impulsvortrag „Integration der SDGs in nachhaltige Portfolios“

von Helmut Kotschwar, Geschäftsführer der EB-SIM GmbH.

Deutscher
Stiftungstag
Donnerstag,
6. Juni 2019

14:30 bis 16:00 Uhr

Stiftungen unterliegen besonderen Anforderungen, auch bei der Geldanlage:

- Planungssicherheit und Wertsicherung bei regelmäßiger Ausschüttung
- Vereinbarkeit Ihrer finanziellen Ziele mit Ihrem Auftrag und Wertevorstellungen

Wir begleiten Sie von der ersten Idee bis zur Umsetzung:

- Bei der **Gründung**
- Bei der **Anlage** und Verwaltung des **Stiftungskapitals**
- Bei der **Entwicklung** von **Anlagegrundsätzen** und -richtlinien, auf Wunsch in einem nachhaltigen Anlageuniversum

Erfahren Sie mehr unter www.eb.de/stiftungen



Evangelische
Bank



↑ Das Team der Bürgerstiftung Halle

Unsere Demokratie lebt von einer aktiven Zivilgesellschaft. Was können wir tun, um unsere Demokratie zu stärken? Für mich zeichnet sich Demokratie durch das Recht auf gesellschaftliche Teilhabe aus. Bereits Kin-

der sollten neugierig auf die diversen Möglichkeiten und Facetten des Miteinanders gemacht werden. Das Projekt „Max geht in die Oper“ etwa fördert spielerisch die Freude an aktiver Teilhabe durch kulturelle Bildung. Eine

starke Demokratie lebt davon, dass sie Kinder einbezieht.

Was können andere Stiftungen von der Bürgerstiftung Halle lernen?

Gerade in einer bunten Stadt wie Halle ist es wichtig, alle kultur- und generationenübergreifend einzubeziehen. Wenn etwa Kinder die Möglichkeit bekommen, Neuland in der eigenen Stadt zu erkunden, indem sie sich gegenseitig ihre Stadtviertel zeigen, oder wenn bei einem Tanztheaterprojekt Menschen unterschiedlichen Alters und kulturellen Hintergrunds zusammenkommen, um gemeinsam ein Stück auf die Bühne zu bringen, dann zeigt sich der Erfolg der Bürgerstiftung Halle getreu ihrem Motto: „Gemeinsam wird's mehr.“ ←

Interview Anna Walther
Alle anderen Porträts von Jennifer Garic

Foto: Bürgerstiftung Halle

Das Attac-Urteil – Bundesverband fordert Klarstellung

50

STIFTUNGSWELT Sommer 2019

→ Wie politisch soll und darf gemeinnütziges Engagement sein? Auf diese Frage hat es in der bundesrepublikanischen Geschichte schon viele Antworten gegeben, die zusammen den Rahmen bilden, in dem die Zivilgesellschaft immer wieder wichtige Impulse geben konnte. Beim Deutschen Stiftungstag werden wir nicht zuletzt von der Politik selbst hören, Stiftungen sollten für unsere Demokratie eintreten.

Seit einigen Wochen befürchten aber einige, der Raum für ihr Engagement sei durch das jüngste Attac-Urteil des Bundesfinanzhofes (siehe dazu die Analyse des Urteils in der „Stiftungsinfo“, Seite 18/19) enger geworden. Manche haben erwartet, dass der Bundesverband schnell und laut protestiert. Wir haben uns in Ruhe abgestimmt, denn dass die Gemeinnützigkeit in Deutschland bisher kein Kampfplatz für politische Partikularinteressen war, ist ein hohes Gut.

Gemeinsam mit den Partnern im Bündnis für Gemeinnützigkeit ist der Bundesverband besorgt, dass gemeinnützige Organisationen in Folge des Urteils sowie wegen weiterer Vorstöße aus der Politik eine rechtliche Einschränkung ihrer Aktivitäten in der zweckbezogenen politischen Willensbildung erleben – oder sich selbst aus Rechtsunsicherheit beschränken. Damit beraubt sich un-

sere lebendige Demokratie unnötig zahlreicher wichtiger Stimmen in der offenen Diskussion politischer Fragen.

Wir fordern eine Klarstellung, die einer solchen Beschränkung und Selbstbeschränkung vorbeugt, sowie eine rechtssichere Abgrenzung zwischen gemeinnütziger Arbeit und parteilicher Tagespolitik, die nach unserem Verständnis durch das Urteil nicht neu gezogen wurde: Zulässig bleibt bei der Verwirklichung des jeweiligen gemeinnützigen Zwecks, Lösungsvorschläge zu erarbeiten und gegenüber der Politik zu vertreten, auch wenn sie gleichzeitig von einer Partei vertreten werden sollten. Unzulässig wäre aber die Wahrnehmung eines allgemeinpolitischen Mandats oder wenn im Vordergrund anstelle der sachlichen Aufklärung der Allgemeinheit die Einflussnahme auf die politische Willensbildung und Durchsetzung der eigenen politischen Auffassung im Rahmen von Kampagnen stünde. Politische Betätigung darf Mittel zur Verfolgung des gemeinnützigen Zwecks, aber nicht eigentlicher Zweck sein. ←

Felix Oldenburg, Generalsekretär des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen
Prof. Dr. Stefan Schauhoff, Mitglied im Vorstand des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen

Exklusiv für Mitglieder des Bundesverbandes: Was bedeutet das Attac-Urteil für gemeinnützige Stiftungen? Jetzt nachlesen unter www.stiftungen.org/login

FACHWISSEN FÜR DEN GLOBALEN SÜDEN: WELTDIENST 30+

Einsatz in der Auszeit

Sie wollen sich freiwillig in der Entwicklungszusammenarbeit engagieren?
Im Urlaub oder Sabbatjahr Ihr Know-how weitergeben? Wirksam helfen?

Dann machen Sie mit beim Weltdienst 30+, der jungen Sparte des
Senior Experten Service (SES) für Berufstätige – von der Bundesregierung
gefördert, für Sie kostenlos!

 www.ses-bonn.de



**ENGAGEMENT
GLOBAL**

Service für Entwicklungsinitiativen



Engagement Global informiert, berät und vernetzt. Wir
begleiten und fördern auch die Entwicklungszusammenarbeit
deutscher Stiftungen. Kommen Sie mit uns ins Gespräch:

Infotelefon: 0800 188 7 188 (gebührenfrei)
stiftungen@engagement-global.de
www.engagement-global.de/stiftungen



Im Auftrag des



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

„Wir sollten mutig und demütig sein“

Carola Carazzone, Generalsekretärin des italienischen Stiftungsverbandes Assifero und Vorstandsmitglied von DAFNE, über die Entwicklung der italienischen Philanthropie und die Frage, welche Rolle Stiftungen für soziale Veränderungen spielen können

→ *Dublin an einem ungewöhnlich sonnigen Tag im Januar. Am Tag zuvor wurde Carola Carazzone in den Vorstand von DAFNE gewählt. Wir genießen die Morgensonne und unterhalten uns während einer geführten Tour durch die irische Hauptstadt. Beim Spaziergang durch den zentral gelegenen St. Stephen's Green fragt Carola Carazzone unseren Stadtführer plötzlich: „Wann war die große Hungersnot in Irland, ‚The Great Famine‘, eigentlich genau?“ „The Great Famine in Ireland?“ fragt unser Reiseleiter zurück, ein irischer Gentleman Anfang sechzig, den die Frage offensichtlich überrascht. „Zwischen 1845 und 1849. Dies war die Zeit des Massenhungerns und der Auswanderung, es war die schlimmste Hungersnot in Europa im 19. Jahrhundert. Die Kartoffelernte in Irland – damals die wichtigste Nahrungsquelle – fiel in mehreren aufeinander folgenden Jahren aus. Daher wird auch oft von der „Potato Famine“, der Kartoffel-Hungersnot, gesprochen.“*

Wir setzen unsere Stadtführung fort und Carola Carazzone erzählt mir: „Meine Großeltern haben große Armut und Kinderarbeit erlebt. Sie wuchsen in einer armen ländlichen Region in Norditalien auf. Ihre Geschichte und ihr Leiden während des Ersten Weltkrieges haben mein Leben stark beeinflusst. Das war ein wichtiger Grund dafür, mich leidenschaftlich für soziale Gerechtigkeit und Menschenrechte einzusetzen und demütig, aber auch mutig zu sein.“ Die Stadtführung geht irgendwann zu Ende, gefühlt hat unser Gespräch aber gerade erst begonnen. Deshalb verabreden wir uns erneut und nehmen uns Zeit für ein ausführliches Interview.

Stiftungswelt: Frau Carazzone, Sie haben 20 Jahre lang mit italienischen und internationalen Organisationen der Zivilgesellschaft zusammengearbeitet, wobei Sie Ihren Schwerpunkt auf Menschenrechte legen. Wie sind Sie dazu gekommen, sich auf diesem Gebiet zu engagieren?

Carola Carazzone: Nachdem ich 15 Jahre lang in mehreren Menschenrechtsprojekten in unterschiedlichen Ländern in Afrika, Lateinamerika und Osteuropa sowie auf internationaler Ebene als Sprecherin von 88 italienischen NGOs gearbeitet hatte, kam ich im Mai 2014 zu Assifero. Ich wollte mich nie auf einzelne Rechtsfälle konzentrieren. Ich wollte wirklich auf sozialen Wandel und soziale Gerechtigkeit hinarbeiten. Als ich 16 war, leitete ich ein Peer-to-Peer-Bildungsprojekt mit Menschen mit Behinderungen in einer armen Nachbarschaft in meiner Heimatstadt. Im Alter von 18 Jahren fing ich an, mit Straßenkindern in Paraguay zu arbeiten. Dabei hatte ich mit Menschen unterschiedlicher Herkunft und in unterschiedlichen Situationen zu tun. Ich habe gelernt, Menschen nicht als Objekte, die beschützt werden müssen, zu behandeln, sondern als aktive Treiber für soziale Veränderung. Das ist ein wichtiger Unterschied.



Über die Gesprächspartnerin Im Januar 2019 wurde die Menschenrechtsanwältin **Carola Carazzone** in den Vorstand des europäischen Stiftungsnetzwerkes DAFNE gewählt. Seit Mai 2014 ist sie Generalsekretärin von Assifero, dem italienischen Dachverband von Stiftungen und Förderorganisationen.

Wie würden Sie den italienischen Philanthropie-Sektor beschreiben? Italien ist ein Land, in dem der größte Teil des Reichtums vererbt wird. Philanthropie wurde jahrhundertlang von der katholischen Kirche geprägt, die soziale Dienste leistete und sich um die Armen, um ältere Menschen und um behinderte Kinder kümmerte. Reiche Familien waren es gewohnt, die Kirche finanziell zu unterstützen. In den letzten zehn bis 15 Jahren haben wir eine enorme Zunahme von Familienstiftungen erlebt. Das liegt daran, dass die jüngere Generation nicht mehr so eng mit der Kirche verbunden ist. Die Kirche verliert wahrscheinlich viel von ihrer sozialen Macht. Vor 30 Jahren hatten wir in Italien den Terrorismus der „Brigate Rosse“ (deutsch: Rote Brigade). Reiche Leute wurden angegriffen und waren Opfer von Entführungen und dergleichen. Jetzt haben wir bessere Bedingungen und eine neue Generation von Familien, die an der Gründung einer Familienstiftung interessiert ist.

Warum entschieden Sie sich für Assifero und inwiefern hat sich Assifero verändert, seitdem Sie Generalsekretärin sind? Ich wollte einen Beitrag zu einer neuen Entwicklungsphase leisten, um zu versuchen, das Silo-Denken des Sektors zu überbrücken und einen sozialen Wandel herbeizuführen. Wir sind ein kleines, aber sehr effektives Team von vier Personen, das eine Reihe von Programmen in ganz Italien durchführt. Im Jahr 2014 hatte Assifero weniger als 50 Mitglieder, die meisten davon mit Sitz in Norditalien, mit nur einer Ausnahme. Heute hat Assifero fast 100 Mitglieder in 15 Regionen, wovon 20 Prozent in Süditalien sind. Wir haben unser Budget verdoppelt, verfügen über ein nachhaltiges Mitgliedsbeitragssystem und sind Teil verschiedener Multi-Stakeholder-Allianzen. Assifero hat sich von einer traditionellen philanthropischen Mitgliedschaftsorganisation zu einer anerkannten und gut vernetzten Führungsorganisation entwickelt. Die Führungsrolle ist mir sehr wichtig. Stiftungen sind nicht nur Geldautomaten, sondern unabhängige Organisationen, die eine Mission haben und etwas bewirken können.

Sehen Sie sich selbst als Changemakerin? (*lacht*) Eigentlich liebe ich diesen Begriff sehr. Doch er ist zu einem Modewort geworden. Ich glaube, jeder kann ein Changemaker sein. Wir müssen dieses Konzept stärker demokratisieren. Man muss kein Held sein, man muss kein Genie sein, man muss kein Nobelpreisträger sein. Jeder kann ein Changemaker sein.

Sie wurden im Januar 2019 in den Vorstand von DAFNE gewählt. Wie hat DAFNE Ihrer Meinung nach zur Entwicklung von Assifero beigetragen? Durch die Arbeit in einem sehr vielfältigen, aber sehr konservativen Umfeld wie

STIFTUNGEN FAIR BERATEN

Gemeinsam handeln.

Gutes bewirken.

Christliche Werte und die Ziele Ihrer Stiftung sind die Grundlage unserer fairen Beratung. Informieren Sie sich über unsere Stiftungsbegleitung, Anlagerichtlinien und nachhaltige Angebote unter www.KD-Bank.de/Stiftungsberatung. Gemeinsam gestalten wir die Zukunft Ihrer Stiftung.



der italienischen institutionellen Philanthropie habe ich das DAFNE-Wissen und die Möglichkeiten von DAFNE wirklich ausgiebig dazu nutzen können, um meine Mitglieder zu begeistern. Dies erstreckte sich von der Strategieplanung über Verantwortlichkeiten bis hin zur Wirkungsmessung.

Welche Rolle sollte DAFNE in den nächsten Jahren spielen? Ich bin leidenschaftliche Europäerin. Ich denke, dass DAFNE eine wichtige Rolle spielen kann, wenn es darum geht, verschiedene Nationen miteinander zu verbinden und der Vielfalt der europäischen Philanthropie Bedeutung zu verleihen. Eine Rolle, die jedoch auch zum besseren Miteinander und zur besseren Einbindung beitragen kann. Ich bin auch über das europäische Peer-to-Peer-Netzwerk Ariadne und die European Community Foundation Initiative (ECFI) auf dem Gebiet der europäischen Philanthropie tätig, und ich denke, dass das breite und tiefe Verständnis von DAFNE auf diesem Gebiet sehr wichtig ist. Es geht nicht nur darum, Fördergelder bereitzustellen, sondern vielmehr um die Anerkennung der Rolle, die die Stiftungen und die philanthropischen Institutionen als Interessenvertreter, als treibende Kraft des Wandels und als Akteure der Zivilgesellschaft spielen. DAFNE ist daher bei der Unterstützung der Zivilgesellschaft in Europa sehr wichtig und sorgt dafür, dass die Philanthropie wirkungsvoller wird.

In Ihrem TEDx Talk „The Third Sector Has To Change The World“ („Der dritte Sektor muss die Welt verändern“) haben Sie an italienische Spender und Stiftungen appelliert, in zivilgesellschaftliche Organisationen und Akteure zu investieren und strategische Unterstützung zu leisten, anstatt Projektfinanzierungen zu verteilen. Wie können Stiftungen zur Entwicklung der Zivilgesellschaft beitragen? Wir müssen den systemischen Wandel fördern. Italienische NGOs sind schwach und sehr von Projektfördermitteln abhängig. Da sie keine Kernfinanzierung erhalten, können sie nicht in Personal, ihre Kommunikation nach außen, ihr Fundraising oder ihre Digitalstrategie investieren. Das stereotype Mantra besagt, dass die Gemeinkosten nicht mehr als fünf bis sieben Prozent des Gesamtbudgets von NGOs betragen dürfen. Das hat große Auswirkungen auf die Kapazitäten und darauf, was NGOs und zivilgesellschaftliche Organisationen langfristig erreichen können. Damit habe ich mich beschäftigt und am 22. März letzten Jahres in der Zeitung „Il Giornale delle Fondazioni“ einen Aufruf zum Handeln veröffentlicht, in dem ich die italienischen philanthropischen Organisationen und Stiftungen dazu aufgefordert habe, Maßnahmen zu ergreifen.

Philanthropie nimmt gerade heute immer neue Formen an. Die Initiative Next Philanthropy, die vom Bundesverband Deutscher Stiftungen 2018 ins Leben gerufen wurde, geht neuen Entwicklungen und Trends der globalen Philanthropie auf die Spur. Wir als italienischer Verband sollten uns an dieser Initiative beteiligen. Das würden wir wirklich gerne in Bewegung setzen.

Italienische Bürgerstiftungen repräsentieren ein sich schnell entwickelndes Gebiet der Philanthropie in ihrem Land. Wie gehen sie gesellschaftliche Herausforderungen an und welche Auswirkungen haben sie auf die traditionellere italienische Philanthropie? Die erste Bürgerstiftung in Italien feiert in diesem Jahr ihr 20-jähriges Bestehen. Heute haben wir 38 Bürgerstiftungen in Italien. Im Süden des Landes gibt es mindestens fünf Bürgerstiftungen und weitere werden gerade gegründet. Bürgerstiftungen schauen über den Tellerrand hinaus. Sie sind bereit, ihre Kapazitäten für soziale Zwecke einzusetzen und ihre Einnahmen der örtlichen Gemeinschaft zurückzugeben, so wie es beispielsweise die Bürgerstiftung Messina in Sizilien tut. Sie können auf ihren lokalen Kapazitäten aufbauen. Hierbei handelt es sich um ein völlig neues Förderportfolio. Es geht nicht nur darum, Zuschüsse zu gewähren, sondern auch darum, finanzielle Garantien anzubieten, eine Führungsrolle zu übernehmen und Beziehungen aufzubauen.

Sie sind sehr erfolgreich in Ihrem Beruf und blicken schon jetzt auf eine steile Karriere zurück. Was würden Sie jungen Frauen empfehlen, die auf dem Gebiet der Philanthropie arbeiten? Wie erreicht man sozialen Wandel? Frauen müssen mutig sein und Präsenz zeigen, wir müssen unseren eigenen Weg gehen. Wir müssen uns auf Vorstandsposten bewerben. Es ist immens wichtig, die Initiative zu ergreifen und Verantwortung zu übernehmen. In einem Seminar sich zu Wort zu melden und öffentlich zu sprechen, ist manchmal so schwierig, weil wir zum Zuhören erzogen wurden. Das ist ein echtes Problem. Ich bin eine starke Verfechterin kollektiver Führung und kollektiver Intelligenz. Thomas Malone, Professor am Massachusetts Institute of Technology (MIT), hat ein Buch über den Wert kollektiver Intelligenz geschrieben. Seiner Meinung nach gibt es drei Voraussetzungen für kollektive Intelligenz. Erstens: Die Gruppe ist vielfältig. Zweitens: Die Gruppe ist in der Lage, zu kommunizieren und kollektive Entscheidungen zu treffen. Und drittens: Es gibt einen großen Frauenanteil. ←

Interview Dr. des. Hanna Stähle

Ergänzung der Grundsätze guter Stiftungspraxis – Stand der Dinge

Am 29. März 2019 haben die Gremien des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen den Ergänzungen der Grundsätze zugestimmt – und zwar einstimmig. Dem vorausgegangen war ein offener und intensiver Dialog mit den Mitgliedsstiftungen. Auf der Mitgliederversammlung beim Deutschen Stiftungstag wird nun abgestimmt

→ Der frisch gewählte Vorstandsvorsitzende Prof. Dr. Joachim Rogall war es, der auf der Mitgliederversammlung 2018 in Nürnberg offiziell den Anstoß für eine neue Diskussion über die „Grundsätze guter Stiftungspraxis“ lieferte. Im Februar 2019 folgte eine E-Mail von ihm, in der die Entwürfe für eine Erweiterung der Grundsätze vorgestellt und alle Mitgliedsstiftungen eingeladen wurden, sich bei der Entwicklung der neuen Grundsätze einzubringen und die Diskussion aktiv mitzugestalten. Die Resonanz auf den Aufruf war außerordentlich hoch: Über 500 Mitglieder haben diese Möglichkeit genutzt, indem sie den Grundsätzen entweder direkt zugestimmt oder sie auf der Seite des Bundesverbandes kommentiert haben.

Auf dieser Basis haben Vorstand und Beirat die erweiterten Grundsätze in den Gremiensitzungen erneut intensiv diskutiert und sowohl inhaltlich als auch redaktionell überarbeitet. Neben diesen Anpassungen wurden auf den beiden Gremiensitzungen gegenüber dem Entwurf vom 18. Februar 2019 einige Änderungen und sogar Ergänzungen vorgenommen. (Die neuen Vorschläge finden Sie unter www.stiftungen.org/ggs)

Die erweiterten Grundsätze wurden unter der Überschrift „Stiftungen in der Gesellschaft“ an den Anfang und nicht, wie im Ursprungsentwurf, ans Ende gestellt. Dadurch ergibt sich eine neue Zählung. Zugleich wird der Stellenwert der neuen Grundsätze unterstrichen.

Sowohl bei der Befragung der Mitglieder als auch in den Gremiensitzungen wurde intensiv über die vorgeschlagenen Grundsätze 15, 18 und 19 debattiert: Im Vorschlag für den Grundsatz 15 (alt, neu 1) wurden Anführungszeichen eingefügt, um so sichtbar zu machen, dass es sich hier um ein direktes Zitat aus dem Grundgesetz Art. 1 handelt. Der Grundsatz 19 (alt, neu 5) zum Thema Digitalisierung wurde dahingehend geändert, dass der Fokus auf den technologischen Wandel erweitert wurde. Neu hinzugekommen ist – ebenfalls als Ergebnis der Diskussion unter den Mitgliedern und den Gremien – der Grundsatz 6, der Stiftungen auffordert, nachhaltig und in Verantwortung für künftige Generationen zu handeln.

Die Grundsätze 8 (neu, alt 2), 18 (neu, 12 alt) wurden ergänzt: Grundsatz 8 empfiehlt Stiftungen, die Ziele hinsichtlich Ertragskraft, Wertbeständigkeit sowie Nachhaltig-

igkeit und möglicher Beiträge zur Verwirklichung des Stiftungszwecks zu reflektieren sowie entsprechende Richtlinien für die Anlage des Stiftungsvermögens schriftlich niederzulegen. Grundsatz 18 wurde um den Hinweis ergänzt, dass Stiftungen verantwortlich mit Daten umgehen und darüber hinaus prüfen, welche Daten frei verfügbar gemacht werden können.

So geht es weiter

Die erweiterten Grundsätze guter Stiftungspraxis werden auf der Mitgliederversammlung am 6. Juni 2019 beim Deutschen Stiftungstag, der in diesem Jahr unter dem Motto „Unsere Demokratie“ steht, zur Abstimmung gestellt. Europas größter Stiftungskongress bietet damit den perfekten Rahmen, die Grundsätze zu ergänzen und eigene Regeln für das Stiftungswesen zu definieren. Zukünftig werden die Grundsätze kontinuierlich überarbeitet und erweitert. Deshalb unsere Bitte: Kommen Sie zahlreich zum Deutschen Stiftungstag 2019 und lassen Sie uns die erweiterten Grundsätze guter Stiftungspraxis auf eine breite Basis stellen! ←

Dr. des. Hanna Stähle und Dr. Mario Schulz

Mehr Zahlen und Fakten hierzu finden Sie unter www.stiftungen.org/ggs

„Wer weit kommen will, geht gemeinsam“

Die Siemens Stiftung hat in Kenia die WE!Hub Victoria Ltd. gegründet. Im Interview erklärt **Rolf Huber**, Geschäftsführender Vorstand der Siemens Stiftung, wie durch das Sozialunternehmen nachhaltige Lösungen und Strukturen für die Trinkwasser- und Energieversorgung sowie E-Mobility-Lösungen aufgebaut werden sollen

Next Philanthropy →

Stiftungswelt: Herr Huber, Sie haben mit der Siemens Stiftung das Sozialunternehmen „WeTu“ in Kenia gegründet. Was wollen Sie damit erreichen?

Rolf Huber: Die Ziele sind identisch mit denen unserer Stiftungsarbeit: Wir wollen Menschen in die Lage versetzen, ihre Lebensbedingungen und Lebensperspektiven zu verbessern. Nur die Herangehensweise ist etwas anders: Mit dem lokalen Sozialunternehmen wollen wir eine zuverlässige Grundversorgung mit bestem Trinkwasser und sauberer Solar-Energie dauerhaft sicherstellen. Darüber hinaus werden eben dadurch, dass es sich um ein unternehmerisches Modell handelt, neue Jobs in der Region sowie Möglichkeiten zur Qualifizierung entstehen. Diese wirtschaftliche Dynamik eröffnet neue Chancen zur Selbstbestimmung, gleichzeitig sind die unternehmerischen Risiken in der Anfangsphase minimiert, da die Siemens Stiftung als Darlehensgeber dahintersteht. Auf diese Weise können innovative technische Lösungen – wie spezielle elektrische Fahrzeuge – getestet werden. Kombiniert mit neuen Sharing-Economy-Modellen wollen wir vor Ort Technologie- und Entwicklungssprünge auslösen.

Könnten die von Ihnen geplanten Lösungen zur Trinkwasser- und Energieversorgung nicht auch über die Siemens Stiftung in München umgesetzt werden?

Prinzipiell ja, das könnten sie. Unsere Erfahrung zeigt jedoch: Die riesigen weltweiten Herausforderungen werden am besten mit lokalem Wissen und Engagement, gepaart mit internationalem Know-how und tragfähigen Netzwerken gelöst. Je näher die Menschen zusammenrücken, desto besser die Ideen und Lösungen. Je passender die technische Lösung, desto rascher stellt sich deren Wirkung ein. Und je lokaler das Geschäftsmodell und die kulturelle Einbindung, desto größer und nachhaltiger die Implementierung. Das haben wir auf allen Kontinenten in der Zusammenarbeit mit Sozialunternehmern gelernt und zeichnet immer unsere Herangehensweise aus. Diese Erfahrungen fließen nun in WeTu am Viktoriasee ein und werden eben mit der Gründung einer lokalen Struktur nochmals effektiver gestaltet.

Wäre es für die nachhaltige Entwicklung in dem Land nicht zielführender gewesen, wenn Sie als deutsche Stiftung mit einem afrikanischen Partner kooperieren, anstatt ein eigenes Unternehmen zu gründen?

Das machen wir ja, und nicht nur mit einem, sondern mit möglichst vielen. Eine sehr kluge und oft zitierte afrikanische Weisheit sagt: ‚Wer schnell ans Ziel kommen will, geht alleine, wer weit kommen will, geht gemeinsam.‘ Und es gibt nicht nur eine Lösung, wir werden unsere klassische Stiftungsarbeit nicht beenden, sondern im Gegenteil noch stärker investieren. Das Unternehmen WeTu wurde von der Stiftung gegründet und finanziert. Gleichzeitig ist es durchaus das Ziel, dass dieses Unternehmen nicht auf Dauer im Stiftungsbesitz bleibt. Bestenfalls werden sich in ei-



Über den Gesprächspartner **Rolf Huber** ist Geschäftsführender Vorstand der Siemens Stiftung. Er ist unter anderem verantwortlich für Entwicklungskooperation in Europa, Afrika und Lateinamerika.



↑ Eine sogenannte „Talking Wall“, mit der für einen hygienischen Umgang mit Trinkwasser geworben wird.

nem Ökosystem rund um die technischen Anwendungen und um die wirtschaftlichen Modelle weitere Organisationen und Unternehmen ansiedeln, um den Ausbau und die Skalierung am See und in Ostafrika voranzubringen. Entscheidend ist für uns die soziale wie unternehmerische Haltung solcher Partner. Die Stärkung der lokalen Entwicklung muss immer im Vordergrund von WeTu stehen. Alleine hätten wir mit unserer Stiftung nicht genügend Ressourcen und Know-how, um die vielen notwendigen Schritte zu gehen.

Wie stärken Sie afrikanische Akteure, sodass langfristig ein funktionierendes System zur Wasser- und Energieversorgung in Kenia existiert? Mit Kooperationen von Anfang an. Indem wir möglichst rasch lokales Know-how aufbauen, im technischen und betriebswirtschaftlichen Bereich genauso wie bei Hygiene, Gesundheit und sozialer Einbindung. Dazu setzen wir zum einen auf bereits angewandte Trainings- und Schulungsmaßnahmen, und werden zum anderen unsere Partnerschaften mit lokalen Hochschulen ausbauen und verschiedene Start-ups in die sich gerade entwickelnden Strukturen vor Ort einbinden. Unser Unternehmenssitz ist mitten im „Lake Hub“, einem IT-Start-up Center in Kisumu, der größten Stadt in West-Kenia. Wir spüren und sehen viel Aufbruchstimmung und Ideenreichtum. Es ist viel lokale Kraft vorhanden, diese kann sich mit unserer verbinden. Denn wie oben bereits zitiert – wer weit kommen will, geht gemeinsam.

Welche Rolle hat bei Ihren Überlegungen, ein eigenes Sozialunternehmen in Kenia zu gründen, das deutsche Stiftungsrecht und die Anforderungen des Finanzamtes gespielt? Wir haben in diesem Bereich über die Jahre viel gelernt. Wir arbeiten weltweit eng in einer Gemeinschaft mit Sozialunternehmern und haben gemeinsam Herangehensweisen entwickelt, die sowohl an den lokalen rechtlichen Rahmenbedingungen sowie an dem deutschen Stiftungsrecht orientiert sind. Die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen wirken in diesem Zusammenhang als Beschleuniger: Sie fördern die Kooperation über Sektorengrenzen hinweg, gemeinnützige Stiftungen arbeiten mit privatwirtschaft-

WeTu

Die WE!Hub Victoria Ltd., kurz WeTu, ist ein von der Siemens Stiftung gegründetes Sozialunternehmen. Mit 14 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern arbeitet WeTu an sieben Standorten am Viktoriasee an Lösungen zur Trinkwasser- und Energieversorgung sowie im Bereich E-Mobility.

lichen Organisationen zusammen, staatliche Stellen und internationale Organisationen unterstützen im Rahmen ihrer Möglichkeiten. Unser Stiftungsrecht setzt enge Grenzen, die wichtig sind, um den gemeinnützigen Auftrag von Stiftungen sicherzustellen. In diesem Rahmen ist es möglich, durch Zusammenarbeit passgenaue Lösungen mit den Finanzbehörden zu erarbeiten. Wir haben hier einiges an Zeit und Geld investiert und einige Erfahrungen gemacht, die wir mit



↑ Eine Wasserausgabe von „WeWater“ in Kenia

unseren Partnern im Netzwerk der Sozialunternehmer und anderen Stiftungen teilen werden. Wenn wir unsere Wirkung im Ausland optimieren und Ideengeber auch für andere Sektoren sein wollen, sind gerade wir Stiftungen gefordert, neue Wege zu beschreiten. Ich bin davon überzeugt, dass wir davon in Zukunft viel mehr sehen werden.

Sie sprechen davon, dass die Gründung von WeTu eng mit dem zuständigen deutschen Finanzamt abgestimmt wurde. Was genau war zu klären und was waren die besonderen Herausforderungen? Zwei Rahmenbedingungen galt es zu klären: Erstens, die Beteiligung an der Limited fällt formal in den Bereich der Vermögensverwaltung der Stiftung. Grundsätzlich sollten hier ja möglichst gute Erträge bei möglichst geringem Risiko erwirtschaftet werden. Die Beteiligung an der lokalen Gesellschaft ist jedoch nicht an der Erzielung von Erträgen für die Stiftung ausgerichtet und sie könnte im schlimmsten Falle sogar zu einem Totalverlust der eingesetzten Mittel führen. Zweitens: Die Finanzausstattung zum Erwerb der bestehenden Vermögenswerte – also die Grundstücke, Gebäude und die technische Infrastruktur am Viktoriasee – sollte WeTu in Form eines Darlehens aus „zeitnah zu verwendenden Mitteln“ der Siemens Stiftung zur Verfügung gestellt werden – also aus dem „ideellen Bereich“ und dann gegebenenfalls zu marktüblichen Konditionen. Um dies zu ermöglichen, galt es, die Satzung der WeTu entsprechend einer, aus deutscher Sicht, gemeinnützigen GmbH aufzusetzen. Zusammengefasst haben wir eine hundertprozentige Beteiligung in der Vermögensverwaltung, die aber gleichzeitig durch zeitnah zu verwendende Mittel unterstützt werden kann und deren etwaigen Verluste im „worst case“ keine negativen Auswirkungen auf die Stiftung bzw. die gemeinnützige Mittelverwendung haben. Diese Ansätze wurden vom Finanzamt so bestätigt.

Ist ein solches Geschäftsmodell die Zukunft für deutsche Stiftungen, die grenzüberschreitend die nachhaltige Entwicklung fördern wollen? Es ist sicherlich nur eine von mehreren Möglichkeiten. Auch wir werden und können nicht all unsere Stiftungsarbeit auf dieser Basis umsetzen, es müssen immer Lösungen und Ansätze erarbeitet werden, die für genau die jeweilige Situation passen. Unternehmerische Modelle sind nahe an den bewährten Traditionen in vielen Gesellschaften und Gemeinden, von Genossenschaften bis zu Kreditvereinen mit Investitionsmodellen. Offenheit und Innovationskraft ist gefragt, um die jeweiligen lokalen Strukturen und Entwicklungspotenziale bestmöglich mit globalem Wissen zu verbinden.

Als Siemens Stiftung sind Sie dafür bekannt, dass Sie neue, innovative Wege gehen, um besonders nachhaltige Wirkungen zu erzielen – was kommt als nächstes? Unser Fokus liegt jetzt zuallererst auf WeTu, das wir gemeinsam mit den Mitarbeitern und Partnern vor Ort zu einem stabilen Sozialunternehmen aufbauen wollen. Gleichzeitig werden wir das Thema Skalierung betrachten. Dies betrifft aus unserer Sicht vor allem umweltverträgliche Elektro-Mobilitätslösungen rund um Trinkwasserversorgung, Fischerei, Landwirtschaft oder das Handwerk. Hier eröffnen sich sehr spannende und vielversprechende Ansätze. Wir werden schnell lernen und darauf basierend Modelle erarbeiten, um weiterhin mit Investitionen, Know-how und operativer Unterstützung wirkungsvolle Innovationen voranzutreiben. ←

[Interview Dr. Annette Kleinbrod](#)



Weil nicht nur zählt, was zählbar ist.

STIFTEN



HELFEN



Was sind die besten Voraussetzungen, um eine Stiftung erfolgreich zu begleiten? Stabilität und Sicherheit für die Wertanlage sowie eine Beratung, die auf die komplexen Bedarfslagen von Stiftungen passgenau eingeht. Außerdem ein leidenschaftlicher Einsatz für die beste Lösung. Dazu ein Partner,

der für Werte einsteht, die auch Stiftern wichtig sind: Selbsthilfe, Förderauftrag, Verantwortung, Nachhaltigkeit – genossenschaftliche Kernaufgaben. Weil nicht nur zählt, was zählbar ist.

Mehr Informationen erhalten Sie bei Ihrer Volksbank Raiffeisenbank oder unter www.dz-privatbank.de

Personalia



Silke Lichtenstein

Dr. Silke Lichtenstein wird Geschäftsführerin der **Dr. Rainer Wild-Stiftung** in Heidelberg. Am 1. Juli 2019 übernimmt die Diplom-Ökotrophologin und Gastronomie-Betriebswirtin die Position und kehrt damit in die Stadt zurück, in der sie 2012 promoviert wurde.

www.gesunde-ernaehrung.org



Achim Budde

Neuer Direktor der **Katholischen Akademie in Bayern** ist Dr. Achim Budde (49), der am 1. Januar 2019 sein Amt antrat. Der habilitierte Theologe, der auch für die Stiftung Zukunft Glaube und für die Ökumenische Stiftung verantwortlich zeichnet, wird von Geschäftsführer Karl Hahn unterstützt.

www.kath-akademie-bayern.de



Carsten Könneker

Ab November wird Prof. Dr. Carsten Könneker Teil der Geschäftsführung der **Klaus Tschira Stiftung gGmbH**. Könneker ist Physiker und Literaturwissenschaftler, Chefredakteur verschiedener Publikationen und Professor für Wissenschaftskommunikation und Wissenschaftsforschung am Karlsruher Institut für Technologie (KIT).

www.klaus-tschira-stiftung.de



Susanne Keuchel

Seit dem 20. März 2019 ist Prof. Dr. Susanne Keuchel Präsidentin des **Deutschen Kulturrates**. Die 1966 geborene Musikwissenschaftlerin, Germanistin und Soziologin hatte neben Anstellungen an Universitäten auch hohe Leitungspositionen in Kulturinstitutionen, wie der Akademie der Kulturellen Bildung des Bundes und des Landes NRW e.V., inne.

www.kulturrat.de



Susanne Belting

Seit April leitet Susanne Belting die **DBU Naturerbe GmbH**. Die Diplom-Biologin und Expertin für den Schutz der Moore hat langjährige Erfahrung im Offenlandmanagement. Sie übernimmt die Position von Prof. Dr. Werner Wahmhoff, der in den Ruhestand geht.

www.dbu.de/naturerbe



Sebastian Dullien

Prof. Dr. Sebastian Dullien ist seit April neuer wissenschaftlicher Direktor des Institutes für Makroökonomie und Konjunkturforschung (IMK) der **Hans-Böckler-Stiftung**. Der 43-jährige Volkswirt mit vielfältiger internationaler Forschungserfahrung folgt als Direktor auf Prof. Dr. Gustav A. Horn.

www.boeckler.de



Niklas Hoves

Niklas Hoves ist seit Jahresbeginn neuer Geschäftsführer von **Ethecon – Stiftung Ethik und Ökonomie**. Die Stelle war seit 2018 vakant.

www.ethecon.org



Günter Baaske **Hilfe für Familien in Not –** **Stiftung des Landes Brandenburg**

hat seit dem 5. März mit Günter Baaske einen neuen Schirmherrn. Der Landtagsabgeordnete und Minister a. D. der SPD übernimmt das Amt von Ministerpräsident a. D. Matthias Platzeck, der diese Position seit 2013 innehatte.

www.familien-in-not.de



Marlehn Thieme

Marlehn Thieme ist neue Vorsitzende des Stiftungsrates der **Alfred Toepfer Stiftung**. Die Sozial- und Rechtswissenschaftlerin hat bereits Leitungserfahrung im ZDF-Fernsehrat. Sie übernimmt die Position von Prof. Dr. Christoph Stölzl, der das Gremium im März aus Altersgründen verließ. Bereits Ende 2018 wurde Thieme zudem zur neuen Vorsitzenden des Vorstands der **Stiftung Welthungerhilfe** gewählt. Damit folgte sie auf Bärbel Dieckmann, die nach zehn Jahren ihre Ämter aus persönlichen Gründen niedergelegt hatte.

www.toepfer-stiftung.de

www.welthungerhilfe.de/stiftung



Anne Janz

Anne Janz ist seit März neue Vorstandsvorsitzende der **Hessenstiftung – Familie hat Zukunft**. Bevor sie im Januar als Staatssekretärin in das Hessische Ministerium für Soziales und Integration wechselte, war sie über 15 Jahre Dezernentin für Jugend, Frauen, Gesundheit und Bildung der Stadt Kassel.

www.hessenstiftung.de

Anzeige



the beautiful north

Schöne Seiten für gute Taten.

Frisches & einleuchtendes Webdesign,
das Ihre Ziele sichtbar macht.

Julian Wiprich. Webdesign & Development
thebeautifulnorth.de





Philipp Sattler

Die **Stiftung Die Grüne Stadt** ist nicht nur zu Jahresbeginn nach Berlin umgezogen. Sie hat zudem einen neuen Geschäftsführer ernannt. Der Landschaftsarchitekt Philipp Sattler ist von nun an verantwortlich für die Stiftungsgeschäfte. Er bringt Expertise in der Projektakquise und -entwicklung mit.

www.die-gruene-stadt.de



Claudia Kuhn

Seit April ist Claudia Kuhn neue Leiterin des zur **Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloss Gottorf** gehörigen Jüdischen Museums in Rendsburg. Die 34-Jährige Historikerin und Medienpädagogin absolvierte zuvor ein wissenschaftliches Volontariat im Museum und sammelte berufliche und ehrenamtliche Erfahrungen in der Gedenkstättenarbeit.

www.jmrd.de
www.schloss-gottorf.de



Jürgen-Johann Rupp

Zum 5. April hat Dr. Jürgen-Johann Rupp den Finanzvorstand der **RAG-Stiftung** übernommen. Der Jurist war zuvor viele Jahre im RAG-Konzern tätig, unter anderem seit 2008 als Finanzvorstand. Rups Vorgänger Dr. Helmut Linssen hat sich in den Ruhestand verabschiedet.

www.rag-stiftung.de



Tirunesh Dibaba

Die äthiopische Langstreckenläuferin Tirunesh Dibaba ist neue Botschafterin der **Stiftung Menschen für Menschen – Karlheinz Böhms Äthiopienhilfe**. Die 33-Jährige ist eine der erfolgreichsten Läuferinnen der Welt, hat bereits diverse Goldmedaillen und WM-Titel gewonnen und hält den Weltrekord im Fünftausendmeterlauf.

www.menschenfuermenschen.de



Antonie Katharina Nord

Dr. Antonie Katharina Nord hat seit dem 1. April die Leitung der Abteilung Internationale Zusammenarbeit der **Heinrich-Böll-Stiftung** inne. Innerhalb der Stiftung leitete sie bereits das Regionalbüro „Südliches Afrika“ in Kapstadt und das Referat Nahost und Nordafrika in Berlin.

www.boell.de



Reinhard Störmer

Reinhard Störmer ist neuer Vorsitzender des Kuratoriums der **Montan-Stiftung-Saar**. Störmer gehört dem Gremium bereits seit 2010 an. Er ist u. a. Vorsitzender des Aufsichtsrates der SHS-Stahl-Holding-Saar GmbH & Co. KGaA, die zu 100 Prozent der Stiftung gehört.

www.montan-stiftung-saar.de



Stefanie Seiler

Das Kuratorium der **Stiftung der ehemaligen Kreis- und Stadtparkasse Speyer** hat eine neue Vorsitzende. Stefanie Seiler, seit Januar 2019 Oberbürgermeisterin der Stadt Speyer, ist die neue Leiterin des Stiftungsgremiums.
www.sparkasse-speyer.de



Christian Lürwer

Der **Kölner Gymnasial- und Stiftungsfonds** hat mit Christian Lürwer einen neuen Leiter der Immobilienverwaltung. Der Immobilienfachwirt verfügt über langjährige berufliche Erfahrungen in der Immobilienbranche.
www.stiftungsfonds.org



Thomas Müller

FC-Bayern-München-Profi und Fußball-Weltmeister Thomas Müller ist ab sofort neuer Botschafter der **Stiftung Lesen**. Zu der Motivation für sein künftiges Engagement sagte er: „Nur wer lesen kann, kann auch in allen Bereichen mitspielen.“
www.stiftunglesen.de

STIFTUNGSPARTNER

Anzeige



Finanzgeschäfte ohne unmoralische Angebote.

Wir verwalten Ihr Vermögen.
Garantiert ethisch-nachhaltig.



Unsere Kompetenz: ethisch-nachhaltige Geldanlagen.

Meldungen



64

STIFTUNGSWELT Sommer 2019 Meldungen

DAVID-Preis 2019

Die Stiftungen der Sparkassen-Finanzgruppe haben bereits zum 14. Mal ihre alljährlich verliehene Auszeichnung DAVID vergeben. Dem biblischen David gleich, der sich dem Kampf mit dem überlegenen Goliath stellte, wurden in diesem Jahr drei kleine und doch wirkungsstarke Stiftungsprojekte ausgezeichnet. In der Kategorie „Operative Projekte“ würdigte die Jury das Projekt „Ferien im Jurameer“, das Kindern und Jugendlichen in der Region Zollern-alb aktive Naturerfahrungen ermöglicht. Der Berliner Verein querstadtein, der als bestes „gefördertes Projekt“ gewürdigt wurde, bietet Stadtführungen durch ehemals obdachlose oder geflüchtete Menschen an. Aus ihrer ganz eigenen Perspektive und angereichert mit ihren persönlichen Erfahrungen vermitteln sie vor allem Schülerinnen und Schülern einen neuen Blick auf die Stadt. Der Sonderpreis des Wettbewerbs ging an die Stiftung Uckermärkische Orgellandschaft für das Projekt „Uckermärkischer Orgelfrühling – 10 Jahre Orgelmusik in der Uckermark“, mit dem rund 200 Orgeln geschützt werden sollen. Die Preisverleihung fand am 2. April im Hause des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes statt. Videos aus den Projekten gibt es unter www.sparkassenstiftungen.de/david.



Psychoanalytiker Ashis Nandy erhält Hans-Kilian-Preis

Die Köhler-Stiftung hat den indischen Psychoanalytiker und Sozialtheoretiker Ashis Nandy mit dem Hans-Kilian-Preis geehrt. Nandy ist einer der führenden indischen Intellektuellen und unter anderem Mitbegründer der Postcolonial Studies. Mit 80.000 Euro ist der Preis eine der höchstdotierten Auszeichnungen im Bereich der Sozial- und Geisteswissenschaften.



So wohnten Helmut und Loki Schmidt

Seit April öffnet die Bundeskanzler Helmut Schmidt Stiftung die Türen vom Wohnhaus des 2015 verstorbenen Ex-Bundeskanzlers. Jeden Monat bietet die Stiftung Führungen durch das Haus in Langenhorn an, um die man sich über die Internetseite der Stiftung www.helmut-schmidt.de bewerben kann. Wer keinen der 24 verfügbaren Plätze abbekommt, kann sich online auf eine virtuelle Entdeckungstour durch das Haus der Schmidts begeben und dabei einen Blick in die Bücherregale werfen, seine Schippermütze bewundern oder die im Haus verteilten Aschenbecher zählen. Zusätzlich zeigt die Stiftung im Hamburger Helmut Schmidt Forum die Fotoausstellung „100 Jahre in 100 Bildern“.

65

STIFTUNGSWELT Sommer 2019 Meldungen

Anzeige

**Arbeitshilfe zur
Fondsanlage**
für Stiftungen
& NPOs



www.fondsfibel.de

powered by



stiftungsmarktplatz.eu

Die Gerade-rechtzeitig-Drohnen

Steinige Straßen, schlammige Wege, holprige Pisten – gerade abgelegene Orte sind in Ghana oftmals schwer zu erreichen. Das gilt umso mehr für lebenswichtige Lieferungen wie etwa Blutkonserven oder Gegengifte bei Schlangenbisse. Die UPS Foundation und die Gates Foundation starteten nun in Kooperation mit der ghanaischen Regierung und der Organisation Gavi ein Versorgungsprogramm, das Impfstoffe und Medikamente mithilfe von Drohnen in entlegene Gebiete transportiert. Auf Abruf starten zukünftig 120 fliegende Helfer von vier Versorgungszentren aus, und das Tag und Nacht, an sieben Tagen in der Woche. Vorbild war ein bereits 2016 in Ruanda gestartetes Pilotprojekt.



Institutionelle Philanthropie
Private Ressourcen für das Allgemeinwohl

DAS MANIFEST DER EUROPÄISCHEN PHILANTHROPIE

Manifest für eine europäische Philanthropie

Mit nicht weniger als einem Manifest schaltet sich die Philanthropie in die Europawahl ein. Hervorgegangen ist es aus dem Projekt „Philanthropy Advocacy“, eine gemeinsame Initiative von DAFNE (Donors and Foundations Networks in Europe) und EFC (European Foundation Centre). Ziel des Manifestes ist es, bei den EU-Institutionen für einen Binnenmarkt für die europäische Philanthropie zu werben. Derzeit sind die gesetzlichen Regelungen von grenzüberschreitenden Spenden oder auch Investitionen bei der Vermögensanlage zu Gemeinnützigkeitskonditionen innerhalb der EU gerade für Stiftungen unzureichend. Bereits im Dezember 2018 hatte die Europäische Kommission einen informellen Arbeitskreis „Philanthropie“ eingerichtet, der die Anliegen des Sektors systematisch bearbeiten soll.

www.philanthropyadvocacy.eu

Avicii Stiftung gegründet

Als der DJ und Produzent Tim Bergling, besser bekannt unter seinem Künstlerpseudonym Avicii, im April 2018 in Oman starb, war er gerade einmal 28 Jahre alt. Der Superstar litt bereits seit längerem an psychischen Problemen. Nun hat die Familie die Tim Bergling Foundation gegründet, die vor allem in den Bereichen Suizidprävention und mentale Krankheiten aktiv sein will. „Tim wollte etwas bewegen. Die Gründung der Stiftung in seinem Namen ist unsere Art, die Erinnerung an ihn aufrecht zu erhalten und in seinem Geist weiterzumachen“, ließ die Familie in einem Statement verlauten.





Naturschutzpreis verliehen

Die Stiftung Naturschutzfonds Baden-Württemberg hat den 19. Landesnaturschutzpreis verliehen. Die mit 20.000 Euro dotierte Auszeichnung ging an acht verschiedene Vereine, Initiativen und Einzelpersonen, die sich für den Erhalt der Arten und die Schaffung neuer oder besserer Lebensräume für Tiere und Pflanzen engagieren. Das Motto des Preises in diesem Jahr: „Hummel, Has’ und Salamander – Vielfalt geht nur miteinander!“

Michel-Kelche aus Familiensilber

15 neue Abendmahlkelche brauchte der Hamburger Michel, da die alten Edelbecher durch den langjährigen Gebrauch abgenutzt und beschädigt waren. So rief die Michel-Stiftung ihre Gemeinde dazu auf, Familiensilber zu spenden, um daraus die Trinkgefäße gießen zu lassen. Zusammenkommen sind 623 Kilogramm Silberbesteck und 164 Kilo hochwertiges Silber, das nun eingeschmolzen wird.



Anzeige



Save the Date! Jahrestagung „Stiftung&Sponsoring“ 2019

14. November 2019 | 9:00-17:30 Uhr
 ESV-Akademie, Genthiner Straße 30 C, 10785 Berlin

Sonderpreis für Abonnent/innen von Stiftung&Sponsoring

Die Jahrestagung **Stiftung&Sponsoring** im Kalender vormerken und für den Newsletter anmelden, um neueste Informationen zur Jahrestagung sowie weiteren Veranstaltungen der ESV-Akademie zu erhalten. Wir informieren Sie rechtzeitig, sobald die Anmeldung möglich ist, damit Sie von unserem Rabatt für Frühbucher profitieren.

Jetzt anmelden und aktuell informiert bleiben:

 www.ESV-Akademie.de/Newsletter

Haben Sie Fragen zu unseren Veranstaltungen?

 (030) 25 00 85 - 853  info@ESV-Akademie.de

Medien



Feminismus und Stiftungen

Welche Kompromisse darf frau machen, um feministische Ideen voranzubringen? Spielt es eine Rolle, woher das Geld für „Das Gute“ stammt? Nicht zuletzt: Was ist Feminismus? Die Hauptfigur Greer Kadetsky arbeitet sich an diesen keineswegs neuen Fragen ab. Aus der schüchternen Studentin wird am Ende des Buches eine Ikone des Feminismus, die ihre eigene Stiftung plant. Ihren ersten Job findet Greer bei einer feministischen Stiftung, die mit den Gewinnen aus einer Risikokapitalfirma aufgebaut wird. Der Stifter (männlich!) hat stets ein Wörtchen mitzureden, wenn es darum geht, welche Ziele verfolgt werden. Schnell stellt sich die Frage, wer die Definitionsmacht hat: die Graswurzeln oder die Institutionen, Jung oder Alt, „Häppchenkonferenzen“ in exklusiven Tagungsräumen oder originelle, unterfinanzierte Projekte?

Meg Wolitzer hat in ihrem Roman „The Female Persuasion“ (Deutsch: „Das weibliche Prinzip“) die beiden sperrigen Themen Feminismus und Stiftungen zusammengeschrieben. Entstanden ist eine packende Geschichte, leicht zu lesen und doch nicht beliebig. ← Sabine Friedel

Meg Wolitzer: **The Female Persuasion**. London Chatto & Windus 2018, Deutsch: Das weibliche Prinzip. DuMont, 496 Seiten, 24 Euro.



Hilfe, Selbsthilfe und globale Krise

Pakistan ist der achtgrößte Weizenproduzent der Welt. Gleichzeitig weiß die Hälfte der Bevölkerung nicht, ob sie morgen etwas zu essen haben wird. Wie kann das sein? Thomas Gebauer und Ilija Trojanow erinnern daran, dass Hunger kein unabwendbares Schicksal ist, sondern eine Folge von Machtstrukturen und Interessenpolitik. Pestalozzi zitierend („Wohltätigkeit ist die Ersäufung des Rechts im Mistloch der Gnade“), legen die Autoren den Finger in die Wunde: Philanthropen, Spenden und Hilfsprogramme seien im besten Fall ein Tropfen auf den heißen Stein – im schlechtesten seien sie Teil des Problems und zementierten es. Kenntnisreich und klug zeigen sie auf, dass es ohne eine Umkehr gesellschaftlicher Verhältnisse, fairen Handel, globale Menschenrechte und echte Teilhabe keinen nachhaltigen Wandel geben kann.

Für Stiftungen ist der kritische Blick auf Impact Investment, effektiven Altruismus und das Wirken von Stiftungen durchaus lohnenswert. Die Stärken des Buches liegen in der scharfen Kritik der dahinterstehenden Marktlogik und im Aufzeigen von Auswegen. ← Markus Winkler

Thomas Gebauer und Ilija Trojanow: **Hilfe? Hilfe! Wege aus der globalen Krise**. FISCHER Taschenbuch 2018, 256 Seiten, 15 Euro.



Das „Wir“ muss gewinnen

Die Gesellschaftsdiagnose Wolfgang Picken in seinem Buch „Wir. Die Zivilgesellschaft von morgen“ ist verheerend. Den Umgang mit Partnerschaft, Erziehung, Altern und Sterben sowie Wohlstand sieht Picken in einer existentiellen Krise. Die Diagnose selbst ist nicht neu. Spannend wird das Buch, wenn Picken auf seine Erfahrungen als katholischer Priester und Stifter der Bürgerstiftung Rheinviertel rekurriert. Denn: Das gemeinnützige Engagement ist für den Philanthropen die Lösung gesellschaftlicher Probleme.

Als Beispiel für die zukünftige Zivilgesellschaft – das Wir – nennt er das Engagement während der Flüchtlingskrise 2015. Akteure wie Kirchen, Kommunen und Gewerkschaften haben ihre Milieugrenzen überwunden und auf lokaler Ebene humane Lösungen erarbeitet, während der Staat teils heillos überfordert war. Im „verbindenden Interesse der meisten an der positiven Gestaltung des unmittelbaren Sozialraums“ entstand das Wir. Picken's Buch ist ein Plädoyer für mehr Miteinander und Engagement, für ein Wir, in dem Stiftungen einen zentralen Platz haben müssen. ←

René Thannhäuser

Wolfgang Picken: **WIR: Die Zivilgesellschaft von morgen**. Gütersloher Verlagshaus 2018, 224 Seiten, 18 Euro.

Israelische Staatsanleihen in Deutschland – bereits seit 1956



Israel Bonds sind Staatsanleihen des Staates Israel. Sie wurden 1951 in den Vereinigten Staaten aufgelegt und 1956 in Deutschland eingeführt. Sie haben sich zu einer finanziellen und strategischen Ressource beim Aufbau des Staates Israels entwickelt.

Bis heute wurden weltweit Anleihen im Wert von über 42 Milliarden US-Dollar verkauft.

Bisher hat es Israel nie versäumt seine Zins- oder Tilgungszahlungen zurückzuzahlen.* Angesichts dessen investieren auch institutionelle Anleger, wie Staaten, Kommunen, Finanzinstitutionen, Stiftungen und Unternehmen mit einem hohen Maß an treuhänderischer Verantwortung.

Am 4. Februar 2019 bestätigte Standard & Poor's das AA-Rating von Israel - das höchste Rating, das Israel jemals erhalten hat. Die Ratingagentur gab als Begründung u.a. die blühende und vielfältige Wirtschaft der Nation, die Außenwirtschaftsbilanz und flexible geldpolitische Rahmenbedingungen an.

*Die bisherige Leistungsbilanz ist kein Indikator für zukünftige Entwicklungen.

Für mehr Informationen kontaktieren Sie uns unter:

infoDE@israelbondsintl.com | Tel.: 069-490470 | israelbondsintl.com

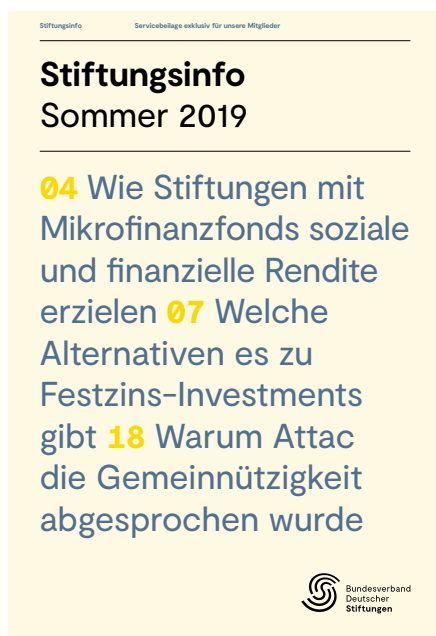
Development Company for Israel (International) Limited | Hebelstraße 6, 60318 Frankfurt am Main

Anzeige

Die Informationen auf dieser Anzeige wurden von der Development Company for Israel (International) Limited zur Verfügung gestellt, welche von der Financial Conduct Authority autorisiert, reguliert und in England unter der Nr.: 01415853 registriert ist. Dies ist kein Angebot, welches nur mittels Prospekt erfolgen könnte. Lesen Sie den Prospekt, um mit den israelischen Staatsanleihen verbundenen Risiken bewerten zu können. Diese können auf unserer Homepage unter <https://israelbondsintl.com/home-de/> eingesehen und heruntergeladen werden. Sie riskieren Ihr Kapital, die Regeln unter FSMA zum Schutz der Kleinanleger gelten nicht. Eine Investition in diese Anleihen fällt nicht unter die Bestimmungen der Financial Service Compensation Schema, oder eines ähnlichen Programms. Israel Bonds sind als Langzeit Investitionen vorgesehen. Da sie weder gelistet, noch an der Börse gehandelt werden dürfen und es auch keinen Sekundärmarkt dafür gibt, sind Israel Bonds als Konsequenz nicht vor Ihrer Fälligkeit realisierbar. DCI (International) Ltd ist nicht der Emittent der Anleihen. Sie werden vom Staat Israel emittiert. April 2019

Exklusiv für Mitglieder

SERVICEBEILAGE Stiftungsinfo



Expertentipps für die Vermögensanlage, stiftungsrelevante Urteile, praktische Beiträge und Hilfestellungen zu Managementthemen: All dies und mehr finden unsere Mitglieder in der Stiftungsinfo, der Servicebeilage, die jeder Ausgabe der Stiftungswelt beiliegt.

Unter anderem in dieser Ausgabe:

- › Nachhaltig gegen Niedrigzinsen: Wir stellen zwei Alternativen zu Festzins-Investments vor
- › Mit kleinen Schritten zum Erfolg: Mikrofinanzfonds bieten die Chance, in Schwellen- und Entwicklungsländern Armut zu bekämpfen und eine finanzielle Rendite zu erzielen
- › Gemeinwohl-Ökonomie: Eine Alternative auch für Stiftungen?
- › Aktuelle Verfügungen und Urteile: Das Attac-Urteil

MITGLIEDERBEFRAGUNG 2019: VIELEN DANK FÜR IHRE BETEILIGUNG!

Im Januar und Februar 2019 waren Sie, die Mitglieder des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen, gefragt. Wir wollten von unseren gemeinnützigen Mitgliedern wissen, wie sie die Arbeit des Bundesverbandes einschätzen: was wir schon gut machen, vor allem aber in welchen Bereichen wir uns noch verbessern können.

Die verhältnismäßig hohe Rücklaufquote von 23 Prozent zeigt: Sie haben die Chance zur Beteiligung genutzt – dafür möchten wir Ihnen ausdrücklich danken! Detaillierte Ergebnisse werden wir bald online auf www.stiftungen.org sowie in der nächsten Ausgabe der Stiftungswelt bekanntgeben.

Weitere Informationen unter www.stiftungen.org/mitgliederbefragung



Outro

VORSCHAU Stiftungswelt Herbst 2019: Gender und Vielfalt

Frauenanteil in Führungsgremien, Gender Pay Gap, Vereinbarkeit von Beruf und Familie: Regelmäßig wird in den Medien darüber berichtet, wie es in Politik und Wirtschaft um Geschlechtergerechtigkeit bestellt ist. Doch wie sieht es damit im Stiftungswesen aus? Gemeinsam mit dem Beratungshaus Phineo haben wir eine Umfrage unter deutschen Stiftungen zum Thema interne Geschlechterstruktur und geschlechtergerechte Stiftungsarbeit durchgeführt. Die spannenden Erkenntnisse daraus präsentieren wir in der nächsten Stiftungswelt, die zudem viele weitere Aspekte von Diversität aufgreift.

Erscheint am 26. September 2019

Stiftungswelt

Mit vier Ausgaben im Jahr 2019 bietet die Stiftungswelt Informationen rund ums Stiftungswesen. Das Magazin richtet sich an die Mitglieder des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen, an Entscheider und Führungskräfte in Stiftungen, an Stifter und Stiftungsberater, an Multiplikatoren aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft und an alle Philanthropen.

Die nächsten Titelthemen

Stiftungswelt Herbst 2019: *Gender und Vielfalt*
Stiftungswelt Winter 2019: *Next Philanthropy*

Sie haben Ideen und Themenvorschläge zu Artikeln und Beiträgen? Wir freuen uns über Anregungen! Schicken Sie uns Ihre Themen einfach an redaktion@stiftungswelt.de

Weitere Informationen

www.stiftungswelt.de · www.stiftungen.org

✉ www.stiftungen.org/newsletter

f [@bundesverband](https://www.facebook.com/bundesverband)

🐦 [@stiftungstweet](https://twitter.com/stiftungstweet)

📷 [@deutsche_stiftungen](https://www.instagram.com/deutsche_stiftungen)

Anzeigen

Über Anzeigen in der Stiftungswelt erreichen Sie Ihre Zielgruppe im Stiftungswesen mit Ihren Angeboten und Dienstleistungen. Bei Interesse kontaktieren Sie uns:

Telefon (030) 89 79 47-50 · anzeigen@stiftungen.org

Weitere Informationen: www.stiftungen.org/anzeigen

Nächster Anzeigenschluss

12. August 2019

Hinweise

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser, nicht unbedingt die des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen wieder.

Bildnachweis

Soweit nicht auf den jeweiligen Seiten anders ausgewiesen, liegen die Bildrechte bei den im Beitrag genannten Personen und Institutionen.

Impressum

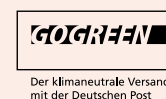
Stiftungswelt. Das Magazin des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen ISSN 1863-138X | **Erscheinungstermin:** 23. Mai 2019 | **Herausgeber:** ©2019 Bundesverband Deutscher Stiftungen · Haus Deutscher Stiftungen · Mauerstraße 93 · 10117 Berlin · Telefon (030) 89 79 47-0 · Fax -11 · redaktion@stiftungswelt.de · www.stiftungen.org · www.stiftungswelt.de | **Vi.S.d.P.:** Nicole Alexander | **Chefredaktion:** Nicole Alexander nicole.alexander@stiftungen.org | **Redaktion:** Theo Starck | **Bildredaktion:** Nicole Alexander, Andrea Nienhaus, Theo Starck | **Mitarbeit an dieser Ausgabe:** Dr. Mario Schulz | **Korrektorat:** Kerstin Salvador | **Anzeigen:** Alexandra Maser | **Verlag:** Bundesverband Deutscher Stiftungen | **Erscheinungsweise:** 4 Mal im Jahr 2019 | **Verbreitete Auflage** (IVW-geprüft): 5.901 Exemplare (3. Quartal 2018) | **Druckauflage dieser Ausgabe:** 7.000 | **Gestaltung, Satz:** BAR PACIFICO/ Etienne Girardet, Moritz Lichtwarck-Aschoff, Rotraud Biem | **Druck:** DBM Druckhaus Berlin-Mitte GmbH | **Umweltverträglichkeit:** Die Stiftungswelt wird auf dem Papier Balance Pure gedruckt, einem hundertprozentigen Recycling-Papier, das als Blauer Engel und FSC Recycled zertifiziert ist. Die Druckerei DBM Druckhaus Berlin-Mitte GmbH ist nach den strengen Vorgaben des Europäischen Umweltmanagement Audits (EMAS) validiert. Die bei der Herstellung freigesetzten CO₂-Emissionen werden durch die Unterstützung zertifizierter Klimaschutzprojekte über ClimatePartner kompensiert. Der Versand erfolgt klimaneutral mit der Deutschen Post (GOGREEN). Der Briefumschlag der Versandauflage trägt den Blauen Engel.

Stiftungswelt als E-Paper



Weitere Informationen

www.stiftungswelt.de/stiftungswelt



Stradivari



Es ist ihr hohes Alter.

Es ist ihr rotbrauner Firnis.

Es ist die Form ihrer F-Löcher.

Es ist die kompakte Maserung ihres Holzes.

Es ist – eine Stradivari.

In der Rubrik „Abgestaubt“ stöbern wir in den Sammlungen und Archiven von Stiftungen und fördern verborgene Kostbarkeiten zutage. Diesmal: Aus dem Deutschen Musikinstrumentenfonds der Deutschen Stiftung Musikleben. Klangstarke Streichinstrumente werden über einen jährlich ausgetragenen Wettbewerb leihweise an herausragende junge Musiker vergeben. Zu sehen ist eine Violine von Antonio Stradivari, gebaut in Cremona um 1680. Treugabe aus Privatbesitz.

PREMIUMPARTNER

W

Stiftungsmanagement
auf Augenhöhe.
Anspruch verbindet.

Für meine gemeinnützige Stiftung hat eine stabile Vermögensentwicklung erheblichen Einfluss auf die Finanzierung unserer Projekte. Die speziell ausgebildeten Berater der Weberbank berücksichtigen bei der Verwaltung des Stiftungsvermögens selbstverständlich die in unserer Satzung festgehaltenen ethischen Investmentvorgaben.

Mein Berater bei der Weberbank Actiengesellschaft:
Robby Pietschmann, Leiter Institutionelle Kunden,
Tel. 030 89798-588, robby.pietschmann@weberbank.de

Die Privatbank der Hauptstadt.

Weberbank

AUF DAS PERFEKTE ZUSAMMENSPIEL KOMMT ES AN



Sie geben den Ton an. Mit Takt und Fingerspitzengefühl bringt das PSP Family Office mit einem interdisziplinären Ensemble Kompositionen aus individuellen Vermögensstrategien und einem wirksamen Controlling für Sie auf die Bühne. Schnelle Tempi und schwierige Passagen werden ebenso souverän gemeistert wie anspruchsvolle Soli für Stiftungen, andere Non-Profit-Organisationen und vermögende Privatpersonen. Im weiteren Zusammenspiel mit erfahrenen Rechtsanwälten, Wirtschaftsprüfern und Steuerberatern kommt die für Sie passende Harmonik zum Einsatz.



PETERS, SCHÖNBERGER & PARTNER

RECHTSANWÄLTE
WIRTSCHAFTSPRÜFER
STEUERBERATER

Schackstraße 2, 80539 München
Tel.: +49 89 38172-0
psp@psp.eu, www.psp.eu

PSP Family Office

Kompetenz, Erfahrung, Vertrauen.